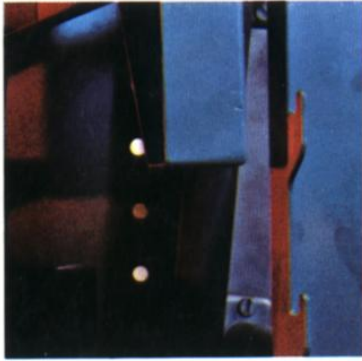
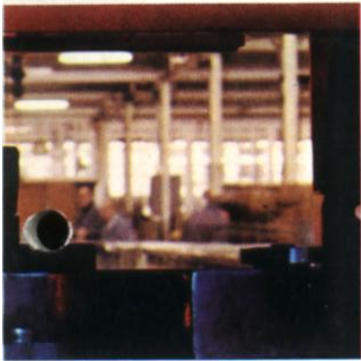
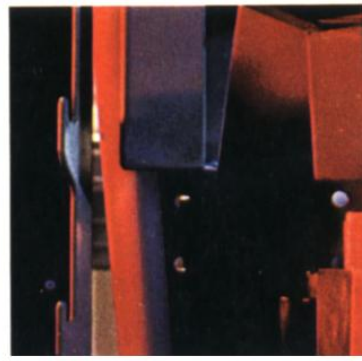


LANDIS & GYR

TAG DER OFFENEN TÜREN



LANDIS UND GYR



Aus dem Inhalt

Zum Tag der offenen Türen

«Landis & Gyr am 9. 9. 09.09 Uhr»
Ein Querschnitt durch den Betrieb

Wir gratulieren

Zum 70. Geburtstag von Frau Dr. Frieda
Gyr-Schlüter

LG-Notizen

Was uns die Inflation kostet

Spezialapparate-Montage
früher und heute

Neues vom Vorschlagswesen

Zwei Abteilungsausflüge vom Werk
Einsiedeln

Gemeinde Risch-Rotkreuz

Mattmark

Notiziario

Jeden Tag ein Wort Deutsch

Familiennachrichten

In memoriam

Titelbild:

Eine graphische Gestaltung unserer
Werbeabteilung zum Tag der offenen
Türen bei LG

Schlussbild:

Rotkreuz — ein Knotenpunkt der SBB,
von F. Marti, 2275

Das Bild vom Schloss Buonas stellte
uns freundlicherweise Herr René Müller,
3140, zur Verfügung

Mitarbeiter und Quellen für das Bild-
material:

O. Bach, 2847
A. Blättler, 2241
P. Bisig, E 31
J. Grab, E 16
F. Hauser, 3004
K. Kälin, E 33
H. Leutenegger, 2270
F. Marti, 2275
Photo-Abt. LG, 2332
(B. De Boni, R. Hartmann)
Foto Grau, Zug
Gemeinde Risch, Rotkreuz

Redaktion: B. Bartöck (I. F. J.), 3002

Copyright by Landis & Gyr AG, Zug

Zum Tag der offenen Türen



Gross ist der Anteil an Zeit, den der einzelne Mensch seiner Arbeit widmet! Das Werken füllt die meisten Stunden des Tages aus. Am Arbeitsplatz verbringen wir einen grossen Teil unseres Lebens. Der Tag der offenen Türen soll daher vor allem unsern Arbeitern und Angestellten ermöglichen, den beruflichen Lebensbereich, dem sie soviel Kraft, Zeit und Können widmen, ihren Angehörigen und ihren Freunden zu erschliessen und näher zu bringen.

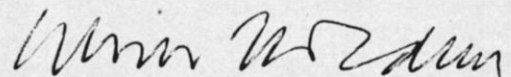
Der Tag der offenen Türen soll aber darüber hinaus allen Besuchern einen lebendigen Eindruck eines modernen Industriebetriebes vermitteln: Hier ist die Arbeit des Einzelnen nur noch sinnvoll als Teil einer gewaltigen kollektiven Anstrengung. Das Werk der industriellen Leistung entsteht nur aus der Arbeitsgemeinschaft aller Mitarbeiter. Der moderne Industriebetrieb ist damit ein Ort des kameradschaftlichen Zusammenwirkens geworden, wo jeder Einzelne sich dienend einreihen muss ins Ganze, wo der Erfolg jeder Anstrengung des Einzelnen nur möglich wird durch die ehrliche Arbeit eines andern.

Der Tag der offenen Türen soll aber endlich auch zeigen, wieviel gute Arbeit in unserem Betriebe geleistet werden muss, um das hohe Qualitätsniveau unserer Produkte zu erreichen. Das Gelingen des Werkes, das «sein Meister lobt», ist auch im Zeitalter der Industrie im-

mer noch der beste Lohn jeder Anstrengung. Nur der unentwegte Wille, gute Arbeit zu leisten, hat die schweizerische Exportindustrie bis heute lebensfähig erhalten, obschon sie benachteiligt ist durch den Mangel an Rohstoffen, teure Frachten und hohe Zölle. Auch unsere Arbeiter und Angestellten dürfen mit Genugtuung ihre Leistungen vorweisen – und damit ist der Tag der offenen Türen für sie alle auch ein Tag des Stolzes geworden, nämlich des berechtigten Stolzes auf ihr berufliches Können.

Im Namen des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung der Landis & Gyr AG heisse ich alle Besucher, die am Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Oktober, durch die offenen Türen unseres Betriebes in Zug hereinströmen werden, herzlich willkommen. Unsern Arbeitern und Angestellten aber danke ich für die Leistungen, die sie jahrein und jahraus für das Unternehmen erbringen.

Der Präsident des Verwaltungsrates:



Prof. Werner Niederer





Herr Direktionspräsident G. Straub beschäftigt folgendes Problem:

Die konjunkturklimatischen Bedingungen, die seit einiger Zeit in der Schweiz – aus verständlichen Gründen – geschaffen wurden, werden wohl noch während Jahren nachwirken. Zusammen mit den praktischen Auswirkungen der Zollpolitik des Gemeinsamen Marktes lassen für unser in Ausdehnung befindliches, exportorientiertes Unternehmen den Produktionsstandort Schweiz immer problematischer werden. Glücklicherweise besitzt der Landis & Gyr-Konzern in den wichtigsten Industrieländern Europas sowohl innerhalb der EWG als auch in der EFTA Produktionsstätten. Diese sind – aus historischen Gründen – vorwiegend auf dem Zählergebiet tätig und weitgehend voneinander unabhängig, da sie den unterschiedlichen nationalen Bedürfnissen und Vorschriften zu genügen haben.

Es ist unser dringlichstes Anliegen, diesen einseitigen Zustand zu überwinden und die Zusammenarbeit im LG-Konzern auf dem Zählerbereich zu vertiefen und auch auf die übrigen Produkte-Bereiche, sei es absatz- oder produktionsmässig, auszuweiten. Diese Aufgabe ist gross und komplex. Aus zahllosen «Gegebenheiten» und Voraussetzungen, die sich nur allmählich ändern lassen und die sich zudem noch oft widersprechen, muss Rücksicht genommen werden, so dass nur eine klare Zielsetzung und ihr unablässiges und zähes Verfolgen für alle Beteiligten zu positiven Resultaten führen können. Das Unternehmen Zug hat dabei als Koordinator eine wichtige Aufgabe und grosse Verantwortung. Ein Blick durch die «offenen Türen» vermittelt Ihnen nicht nur ein Bild des Zuger Unternehmens, sondern auch einen Einblick in die vielfältigen Probleme des LG-Konzerns.

Wozu denn in der Industrie arbeiten ?



SD Personalabteilung

Den Chef der PeA treffen wir beim Diktieren eines Briefes im Zusammenhang mit dem K.-H.-Gyr-Fonds.

Der im Jahre 1957 geschaffene K.-H.-Gyr-Fonds gewährt LG-Arbeitnehmern sowie deren Kindern, die einen Beruf mit Einsatzmöglichkeiten bei LG erlernen wollen, langfristige Ausbildungsdarlehen. An den Abschluss des Darlehensvertrages wird keinesfalls die Bedingung geknüpft, dass der Darlehensnehmer nach Abschluss der Ausbildung bei Landis & Gyr arbeiten müsse. Den Entscheid über die Gewährung eines Darlehens fällt eine Kommission.

Interessenten melden sich bei Herrn Küntzel (2462). ▶

SD
Stabsdepartement





Gerold Hegner, Chef SD (Stabsdepartement)

Die ungeahnte Prosperität, die unser Land seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat, verdankt es weitgehend der Tätigkeit unserer Exportindustrie, und diese wiederum konnte ihre Position nur dank dem Fleiss, der Zuverlässigkeit und dem Können unserer Mitarbeiter an der Werkbank, im Büro und in den Laboratorien halten. Die zunehmende Abneigung der jüngeren Generation gegen die Arbeit in den Fabriken bereitet den Verantwortlichen heute grösste Sorge. Trotz ungeheurer Summen, die alljährlich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, für die Sorge um die Gesundheit von Geist und Körper und für soziale Leistungen aller Art von der Industrie aufgebracht werden, gelang es kaum mehr einem Industrieunternehmen, die wünschenswerte Anzahl Nachwuchsleute mit oder ohne Berufslehre zu erhalten, um eine Überalterung der Belegschaft zu verhindern. Die junge Generation zieht im Tertiärsektor und in Dienstleistungsbetrieben offensichtlich die Tätigkeit derjenigen in den Fabriken vor. Die Arbeit ist dort scheinbar interessanter, weniger anstrengend und bietet vielleicht auf den ersten Blick grössere Sicherheit. Leider liess die starke Expansion gerade dieser Sparten weite Kreise vergessen, dass der Reichtum unseres Landes, das weder Bodenschätze noch den Vorzug eines Agrarstaates besitzt, nicht in der Dienstleistung oder im Konsumieren begründet ist, sondern zu einem entscheidenden Teil in den Leistungen unserer Exportindustrie. Ich hoffe zuversichtlich, dass es durch vereinte Anstrengungen aller Einsichtigen noch gelingen werde, wenigstens langfristig diese unglückliche Entwicklung zu korrigieren und die zu Unrecht verpönte «Fabrikarbeit» wieder ins richtige Licht zu stellen.

Wir aber wollen gerade durch unsern «Tag der offenen Türen» den Beweis dafür antreten, dass wir in der Lage sind, allen Interessen der jungen Generation, die zu arbeiten gewillt ist, auch zu befriedigen.



LANDIS & GYR

am 9. 9.
09.09 Uhr

Der Zeitpunkt unserer Momentaufnahme von Landis & Gyr ist natürlich nicht wörtlich aufzufassen. Wir haben jedoch versucht, anhand von zahlreichen Interviews und Bildern einen Eindruck von Landis & Gyr zu vermitteln, der mit einem impressionistischen Gemälde zu vergleichen ist. Die ungezählten Bausteine und Rädchen in einem Unternehmen, die Menschen, Maschinen und Bauten, von einer unsichtbaren Organisation zusammengefasst, ergeben von einer gewissen Distanz besehen ein Bild, das dem Betrachter die wesentlichen Züge des Unternehmens erkennen und ihn darüber hinaus ahnen lässt, welche Kräfte und menschliche Anstrengung notwendig sind, um das Unternehmen im Gang zu halten und zum Erfolg zu führen. Unsere Reportage begann beim Direktionspräsidenten. Auf Seite 4 nennt er uns eines seiner Probleme, das ihn gegenwärtig stark beschäftigt. Auch die übrigen Herren, die wir um eine Stellungnahme angingen, berichten entweder über ein besonderes Problem oder über eine Angelegenheit, die im Moment aktuell ist.





Personalstelle Angestellte

Dr. A. Müller (2633)

Jeweils am Monatsbeginn hat Herr Hablützel mit Papieren, Dokumenten, Zeugnissen die Hände voll zu tun: Unsere neuen Mitarbeiter beginnen mit ihrer Tätigkeit bei uns. Der Papierkrieg hat sich im Laufe der zwanzig Jahre, während derer Herr Hablützel das Personalbüro der Angestellten leitet, stark vermehrt. Bei seinem Eintritt zählte LG rund 450, heute über 1900 Angestellte. Diese Vervierfachung des Bestandes hat eine erhebliche Mehrarbeit gebracht; für die Ausländer müssen bekanntlich noch zusätzliche Formalitäten erledigt werden.

Im Personalbüro Angestellte bespricht Herr L. Roth (stehend) mit Herrn E. Hablützel (2463) den Entwurf zu einem Arbeitszeugnis.

Personalstelle Betrieb

Dr. P. Iselin (2795)

Personalbüro: Herr E. Reidy (2796)

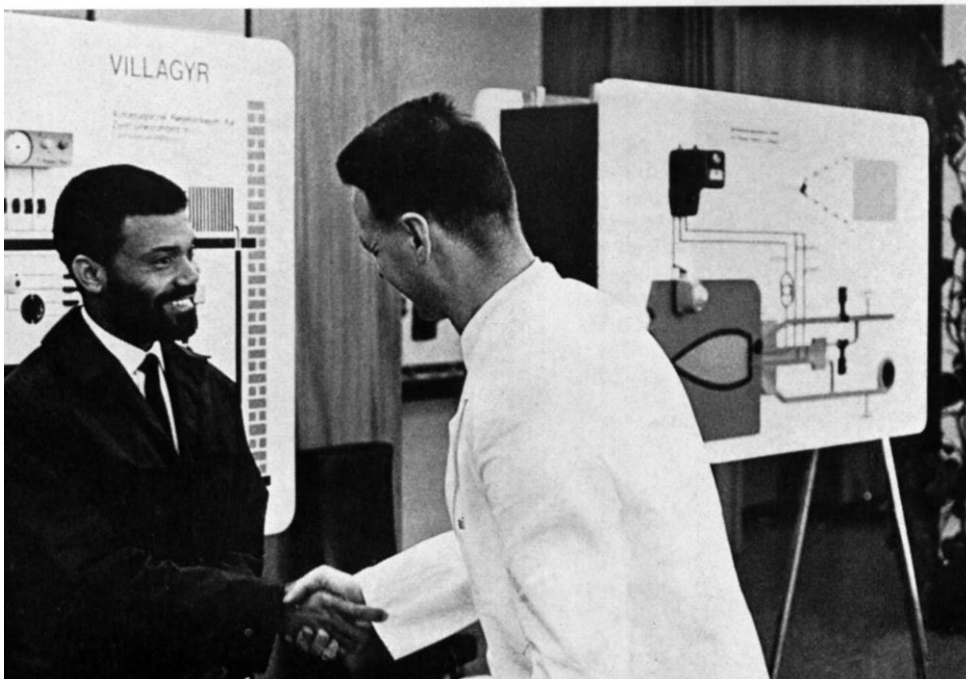
Am Schalter meldet sich ein junger Mann; ein frischgebakener Feinmechaniker, der bei uns tätig sein möchte. Er will bei uns seine Berufskennntnisse erweitern. Auf Grund des Eintrittsgesprächs erscheint der Einsatz in einer feinmechanischen Einzelfabrikationsabteilung sinnvoll. Während dieses Gespräches wird ihm unser Arbeitssystem erklärt. Hinweise auf die obligatorische Krankenversicherung, auf die vertrauensärztliche Untersuchung und andere ergänzende Mitteilungen beschliessen das Gespräch.

Personalbüro: Herr H. Isler (2796)

Herr Isler beantwortet ein Schreiben des Rektors einer italienischen Berufsarbeiterschule. Wir beschäftigen seit

einiger Zeit Absolventen dieser Schule, deren Ausbildungsgrad unseren Anforderungen nahekommt. Die guten Erfahrungen, die wir mit diesen Absolventen machten, haben uns bewogen, im Jahre 1964 und neuerdings im Sommer 1965 während den dreimonatigen Schulferien eine Gruppe von Schülern, die im zweiten Jahr der Ausbildung begriffen sind, in Abteilungen für Einzelfabrikation als Praktikanten einzusetzen. Damit kann den Jünglingen ein Begriff von industrieller Fertigung vermittelt werden, was für die Weiterbildung nur von Nutzen sein dürfe.

Die Schuldirektion meldet uns nun, dass eine Anzahl dieser 17 bis 19 Jahre alten Burschen, die die dreijährige Ausbildung mit besten Noten abgeschlossen haben, bei Landis & Gyr arbeiten möchten. Wir können diesem Angebot nur teilweise entsprechen, nicht zuletzt auch in Hinsicht auf die behördlich angeordneten Beschränkungsmassnahmen für ausländische Arbeitskräfte.



Mit einem kollegialen Händedruck empfängt Herr Schweizer vom RTA Apparatelabor unsern neuen Mitarbeiter, Herrn Augusto Wilson von Portugiesisch-Westafrika. Nach Erledigung des «Papierkrieges» in der Personalabteilung wird er an seinen Arbeitsplatz geführt.



Belegschaftsentwicklung bei LG

Am Anfang des Jahrhunderts bilden 12 Arbeiter die Belegschaft des Unternehmens; heute sind es weit über 5000.

Um die Jahrhundertwende stellen die 12 Arbeiter fast ausschliesslich von Hand die Zähler her. 1910 hat sich die Zahl verzehnfacht. Dann setzt der grosse Anstieg ein: bis 1920 hat sich die Belegschaft von 149 auf 1237 erweitert.

Dann setzt die grosse Nachkriegskrise ein. Von 1920 bis 1922 sinkt der Personalbestand um 340 Mitarbeiter. Die merkliche Besserung der Beschäftigungslage in Europa bringt Landis & Gyr einen neuen Aufschwung: 1930 wird ein neuer Höchststand von 2334 Mitarbeitern festgestellt.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise machen sich bei uns erst 1931 richtig bemerkbar: Die schlechte Arbeitsmarktlage zwingt zu einer Belegschaftsreduktion. Bis 1932 sinkt der Personalbestand um rund 650 Mitarbeiter auf 1677. Den Tiefststand erreicht die Zahl der Belegschaft 1936 mit 1597. Ab 1945 steigt die Zahl der Beschäftigten leicht auf 1860 und 1949 auf 2804 an.

Die Rezession 1949/1950 infolge der Korea-Krise brachte einen Rückgang der Belegschaft mit sich, indem die Ausritte während einer gewissen Zeit nicht mehr ersetzt wurden. Von 1950 an steigt die Zahl der Beschäftigten ständig.

Planung und Organisation

Datenverarbeitungsstelle

In einem Unternehmen unserer Grösse sind die Aufgaben auf den Gebieten der Administration, Produktionssteuerung und Rationalisierung so vielschichtig und umfangreich, dass sie kaum noch anders als mit Hilfe einer maschinellen Datenverarbeitung zu bewältigen sind. — Unsere «DVS», in ihrer Funktion eine Dienstleistungsstelle für den gesamten Betrieb, verfügt über einen leistungsfähigen IBM-Lochkartenmaschinenpark, dessen Kernstück die elektronische Anlage IBM 1401 bildet. Schnell und sicher lassen sich damit komplexe Probleme lösen und zeitraubende Routinearbeiten ausführen. Zurzeit laufen 195 1401-Programme und 130 Abläufe konventioneller Art, die sich auf die unterschiedlichsten Anwendungsgebiete erstrecken. Nahezu 6 Millionen Lochkarten, die als Informationsträger dienen, werden jährlich verarbeitet. Die Ergebnisse — gedruckt auf zirka 1,5 Millionen Formularen im Jahr — erleichtern den verschiedenen Betriebsinstanzen Arbeit und Entscheidungen.





Baubüro



Der Baumeister von LG: Herr H. Häring, 2654, Baubüro.

Bauliche Entwicklung

Mit der Entwicklung der Produktion geht auch die Beschaffung des Arbeitsraumes einher. Diese Aufgabe setzt grosse Weitsicht voraus, weil die kostspieligen Bauten stets viele Jahre vor dem Bezug geplant und finanziert werden müssen. Seit 1950 bis 1964 steigt das bezugsbereite Raumvolumen der Betriebe Zug von 175 000 auf 350 000 Kubikmeter an. Das entspricht einer Erweiterung um 100 Prozent innerhalb 14 Jahren. Die Arbeitsräume sind modern, hell und sehr sauber. Wesentliche Voraussetzungen für das Wohlbefinden und eine gute Arbeitsleistung sind damit erfüllt und werden von den Arbeitnehmern sehr geschätzt.

Der neue Zentralbau. ▼



Lehrlingsausbildung

Lehrwerkstatt I

In der Lehrwerkstatt I trafen wir Herrn Furrer bei der Instruktion. Seit dem 1. April dieses Jahres ist er Meister dieser Abteilung. Herr Furrer hat von 1942 bis 1946 bei LG eine Feinmechaniker-Lehre absolviert. Nach der Lehre ging er auf die Wanderschaft, zuerst nach Emmenbrücke, dann zur Swissair. 1951 kehrte er zurück. LG Zug bildet zurzeit über 400 Lehrlinge aus.



Anlernwerkstatt

In der Abteilung 241 war Herr Blättler gerade bei einer Instruktion über das Lesen von einfachen Zeichnungen. Seit dem Herbst 1960 betreut er mit grosser Hingabe diese Werkstatt. Zurzeit leitet er zwei Kurse. Im ersten geht es darum, Mitarbeiter aus dem Betrieb im Einrichten von Maschinen zu schulen. Dieser Kurs soll die Teilnehmer in die Lage versetzen, den zu bearbeitenden Werkstoff in die gewünschte Form zu bringen, ohne dass der Meister ständig dabei sein muss. Der so Ausgebildete soll sein Werkstück selber kontrollieren können. Der andere Kurs für Gruppenführer (Foto, rechts) und Vorarbeiter, behandelt Anlernmethodik und Menschenbehandlung. Über die Notwendigkeit solcher Kurse brauchen wir keine Worte zu verlieren. In den vergangenen wie in den gegenwärtigen Kursen will aber Herr Blättler nicht nur die manuellen oder geistigen Fähigkeiten der Kursteilnehmer fördern. Er will auch das Verhalten des Einzelnen zur Arbeit überhaupt positiv beeinflussen. Schon in vielen Fällen ist ihm Erstaunliches gelungen. Nach dem kurzen Gespräch mit Herrn Blättler dem Schreibenden der Spruch Alkuins, des massgebenden Beraters Karls des Grossen, in den Sinn, der sagte: «Das Wohlergehen meiner Schüler ist mir Lohns genug vor Gott!»



Sekretariat

Technische Bibliothek

Die technische Bibliothek ist Vermittlerin von wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und technischer Literatur. Sie ist das Bindeglied zwischen dem Suchenden, der sich über ein Problem genauer informieren will, und dem Autor, der irgendwann, irgendwo, irgend etwas über dieses Problem geschrieben hat. Die Bibliothek unterhält die Zeitschriftenkurse, besorgt die Ausleihe von Werken aus anderen Bibliotheken und erstellt auch gelegentlich Bibliographien über besondere Wissensgebiete. Die Anschaffung von Büchern, Zeitschriften, deren Klassierung und Katalogisierung sowie deren Pflege und Kontrolle gehört zur täglichen Bibliotheksarbeit.



Personalfürsorge

Unsere Fürsorgerinnen:

Frl. Kupper (links) und Frl. Schwerzmann (rechts)



Unsere **Personalfürsorgestelle** mit ihren vielfältigen Aufgaben steht allen Betriebsangehörigen und ihren Familien zur Verfügung, sobald sie in irgendeinem sozialen oder persönlichen Problem Rat und Hilfe brauchen.

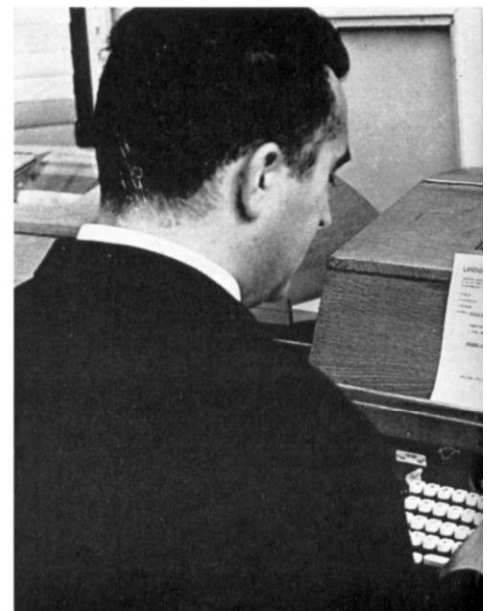
Neben den rein fürsorgerischen Aufgaben sind aber auch andere Arbeiten zu erledigen, denken wir nur zum Beispiel an die Organisation der Nähkurse und der Ferienkolonien.

Über 40 Jahre ist Frl. Hotz bei LG tätig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Als wir sie im Samariterzimmer aufsuchten, behandelte sie gerade einen «Bagatellfall».

Krankenkasse: K. Grünfelder, 2018 (links) und E. Reudt, 2019 (rechts) besprechen einen Sonderfall.



Briefversand und Telex, 2324: Herr A. Bianchetti gibt ein Telex für Konzerngesellschaft LGNL nach Waalwijk (Holland) auf.





Das LG-Ferienheim «Flühli», wo sich alljährlich unsere LG-Kinder erholen.



er die Ferienkolonie «Flühli» bei Sport und Spielen und die Ferienkolonie Oberhelfenschwil.

etti gibt
Waalwijk

Kantine: An den Mahlzeiten soll man nicht den Wochentag erkennen. Das versicherte uns Herr Britschgi, 2780 (rechts) in der Kantine.



Sonne für die Jubilare



Morcote am Luganersee
mit seinem weltbekannten
Felsenfriedhof



Fröhliche Tafelrunde
im Kursaal



Nicht nur die Herren Küntzel, Schnyder und Häring geniessen die herrliche Seerundfahrt . . .



. . . auch Frau N. Schnell, Herr E. Schnell, Frau F. Degoumois, Herr W. Dauwalder, Madame Dauwalder, Herr M. Degoumois, Fr. Claire Schreiner lieben, wie man sieht, die Abwechslung.

Der «fünfunddreissigjährige» Herr L. G. Hoffmann und der «fünfundzwanzigjährige» Herr A. Uttinger schreiben noch schnell aus Lugano Kartengrüsse.



Zum «Querschnitt durch den Betrieb» gehört auch die traditionelle Jubilarenfeier.

In diesem Jahr ging die Reise ins Tessin nach Lugano. Das Wetter war, wie eh und je auf einer Jubilarenfahrt, Thema Nr. 1. Diesseits des Gotthards gab es eigentlich im Sinne des Wortes kein Wetter. Ein Tief jagte bekanntlich einen Sommer lang das andere und eine Schauertätigkeit löste die andere ab. Von Sonne sprach niemand mehr. Sie war nur noch am Kiosk erhältlich. Kurz vor Antritt der Reise kamen aus dem Tessin Meldungen von Unwetterkatastrophen. Die Jubilarenfahrt, so dachte wohl jeder Teilnehmer, würde eher einer Unterwasserfahrt gleichen. Doch das Wetter machte Kapriolen und gestaltete sich völlig «programmwidrig». Als nämlich der Gotthardtunnel passiert war, applaudierten die Jubilare im Zug, denn mit strahlend blauem Himmel, mit Sonne und mit Wärme begrüßte das sonnige Tessin seine Gäste aus Zug. Die Freude war gross. Nicht nur auf der herrlichen Seerundfahrt von Lugano über Gandria nach Morcote vergass jeder Regen und vielleicht einer seinen Regenschirm . . . Wer wollte wohl nicht das Schiff in Morcote verlassen und schnell noch etwas Ferien machen? Aber die Feier rief, und der Kursaal wartete auf die Jubilare. Ach — es vergeht ja alles viel zu schnell!

Wer 25 Jahre und länger bei LG geschafft hat, wurde bei der Begrüßungsansprache von Herrn Prof. Dr. W. Niederer, dem Verwaltungsratspräsidenten, daran erinnert, wie es vor 25 Jahren nicht nur bei LG, sondern auch im eigenen Lande und in der Welt aussah; dass man alles allzu schnell vergisst, wenn man gesund ist und soweit alles hat. Die Geschäftsleitung vergisst nichts. Sie weiss die Treue der Mitarbeiter zu schätzen. Denn die Treue zum Unternehmen ist der absolute Lebensnerv eines Betriebes. Und das beweisen die Jubilare, die alljährlich zur Feier eingeladen werden.

-ck

FD

► Für Anschlüsse, Buchungen und Platzbestellungen, ob Schiff, Bahn oder Flugzeug, zeichnet der «Reisemarschall» von LG, FrI. Rickenbach (2523, Reisebüro) verantwortlich.



► In der Salärbuchhaltung trafen wir Herrn O. Forster, 2348, bei einer Salärauszahlung.



►► Rechts aussen: Kasse. Herr J. P. Badoux, 4347.



Arbeitervvertreter-sitzung

► Wie jeden Monat, so trafen sich auch im September wieder die von den Arbeitern gewählten Vertreter mit Vertretern der Firma-Leitung und der Personalabteilung zur gemeinsamen Sitzung.

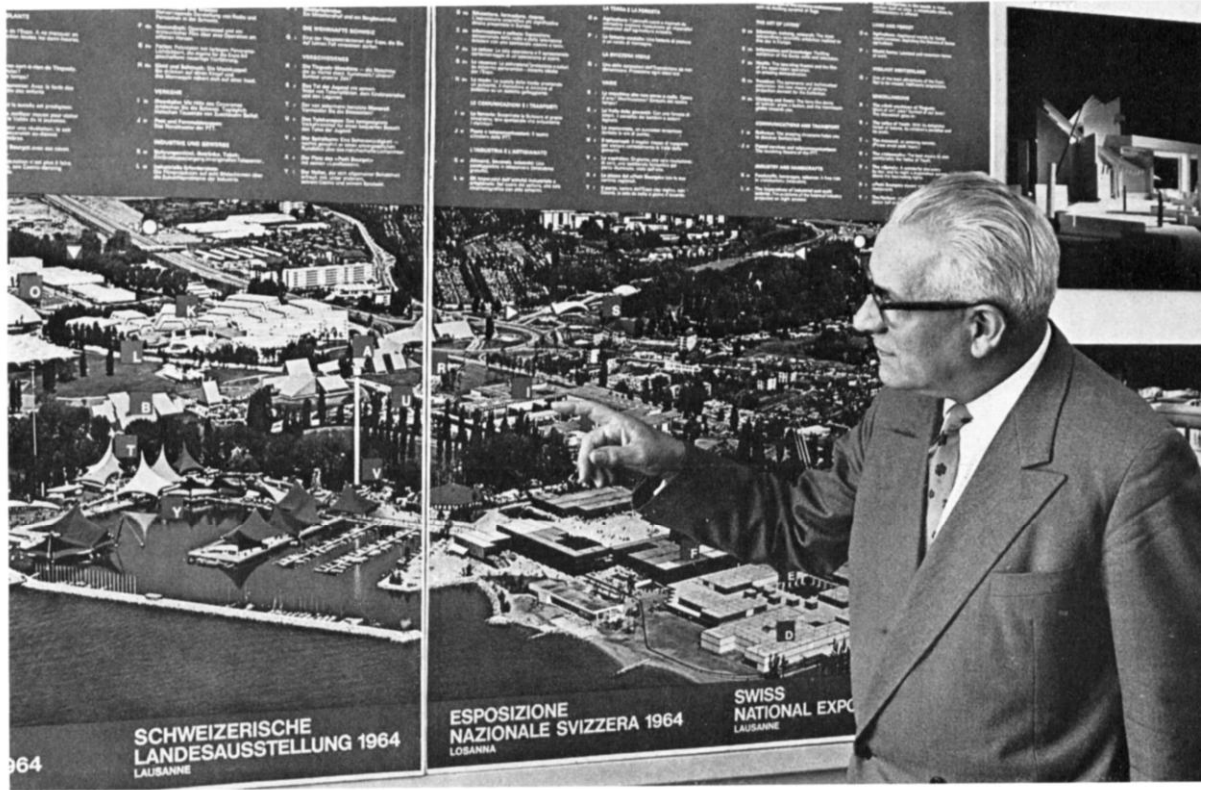
Die Firmavertreter orientieren, geben Auskünfte und nehmen Begehren und Vorschläge zur Prüfung entgegen. Die Arbeitervvertreter lassen sich informieren, stellen Fragen und Anträge und berichten über das, was ihnen nicht gefällt oder verbesserungsbedürftig erscheint.





Der LG Stand an der INEL 65 in Basel.

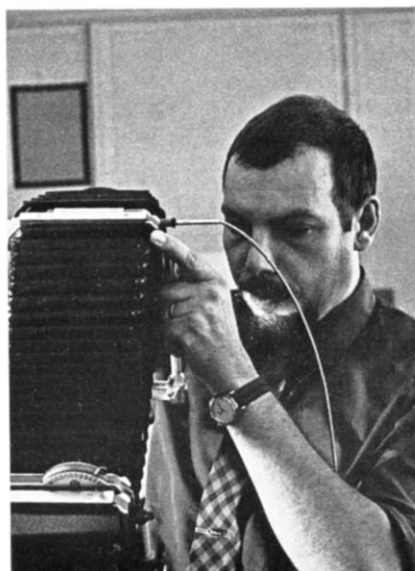
► «Kaum hatte die EXPO ihre Pforten geschlossen, musste der LG-Demonstrationsstand wieder verpackt, verladen und an einem andern Ausstellungsort aufgebaut werden!» Der Leiter des TID (Techn. Informationsdienst), Herr P. Schoepflin, 2001, fügt hinzu: «Es ist ähnlich wie bei einem Zirkus: müssen die Zelte und abbauen. Programme zusammenstellen und mit Häusern (Messen, Ausstellungen) abschliessen, genau nach einem Fahrplan. Mal gehen wir in ferne Länder auf Tournee, mal haben wir hier eine „Matinee“».



► Links: Herr R. Hartmann, rechts aussen: Herr B. De Boni in der Photoabteilung 2322.

Modernste Photogeräte erlauben es der Werbeabteilung, auch komplizierte Aufnahmen selbst vorzunehmen. Die Arbeit der Fotografen erstreckt sich nicht nur auf Aufnahmen für Werbezwecke, sondern, als tägliches Brot, auch auf rein technische Photos von Geräten und Anlagen.

Mitte: Werbeabteilung. Graphikerarbeit besteht nicht nur aus schöpferischen Pausen: Es gehört viel intensive Kleinarbeit dazu, das Ersonnene in die richtige Form zu bringen. Herr W. Lessenich, 3062, arbeitet gerade an einer neuen Verpackung für





09.09 Uhr: Betriebsbesprechung mit Herrn Dir. Dr. G. Weber

Allwöchentlich treffen sich die Leiter der Fabrikationsbezirke (d. h. die Fab.-Chefs) sowie die Chefs der Einkaufsabteilung, der Personalabteilung und der Personalstelle Betrieb mit der Direktion des Technischen und Fabrikations-Departementes zur sogenannten «Betriebsbesprechung». Die mehrere Bereiche berührenden Probleme des TFD werden hier erörtert und die Beschlüsse gefasst. Haupttraktanden sind die im Zusammenhang mit der Fertigung neuer Produkte sich ergebenden Fragen, Fabrikationsschwierigkeiten, Verlagerungsprobleme, aber auch organisatorische und personelle Fragen, soweit sie das TFD betreffen.



Herr W. Hess, 3014, bearbeitete wieder eine Anzahl eingegangener Vorschläge. Aber lesen Sie darüber bitte auf Seite 38/39.

Vorschlags- wesen

Ein gestern zugestellter Verbesserungsvorschlag wird nach einer ersten Prüfung mit einem kurzen Brief verdankt und der Vorschlag zur detaillierten Abklärung, in diesem Fall der Arbeitsvorbereitung, übergeben.

Nun ist es aber Zeit, die auf 9.30 Uhr angesetzte Besprechung in der Werkstatt über den Vorschlag des Herrn Findig vorzubereiten. Herr Findig hatte die Idee, eine Montagevorrichtung so abändern zu lassen, dass darauf auch eine Spezialausführung eines Apparates montiert werden kann. Diese Sonderausführung wurde bisher in viel Geschick erfordernder Handarbeit montiert.

Es gilt abzuklären, ob die Änderung der Montagevorrichtung einerseits möglich ist, ohne dass die Montage der bisher damit hergestellten Apparate erschwert wird, ob sich die Änderung lohnt und ob diese nicht eventuell teurer ist als bei der Montage der Spezialausführung erzielbare Einsparung.

Für alle diese Abklärungen müssen verschiedene Unterlagen zusammengetragen werden, so die erwarteten Verkaufsstückzahlen, die voraussichtliche Lebensdauer dieser Apparatetype, aber auch Zeichnungen und Fabrikationspläne, aus denen die heute aufgewendete Montagezeit ersichtlich ist.

An der Besprechung werden Fachleute der Vorrichtungskonstruktion und der Arbeitsvorbereitung sowie der zuständige Werkstattvorgesetzte zugegen sein.

Hoffen wir, dass an der Besprechung eine grosse Vereinfachung und Zeiteinsparung ermittelt werden kann, so dass wir Herrn Findigs Vorschlag zur Einführung bringen und ihm eine Prämie überreichen können.



Fab 1

Herr R. Dubler (2800, Bestandteilemagazin) begrüßt den «Tag der offenen Türe» in der Hauszeitschrift, da er unmöglich in der Lage sei, jedes einzelne Bestandteil auch nur jedem zu zeigen.



Rohmaterialmagazin (2820)

Teilansicht des Lagers Gulbelstrasse, mit Transportbahn.



Herr Meier bedient einen «Kunden» am Schalter.



Herr Stieger, Meister des Magazins 2801, bei einer Lagerkontrolle. Es sind nicht etwa Weinflaschen, die da zu sehen sind; sondern «Dreiweghahnen» aus dem Gebiet der wärmetechnischen Apparate.



Herr Utiger rüstet Bestandteile. Im Vordergrund die Transportbahn.

Bestandteilemagazine LG

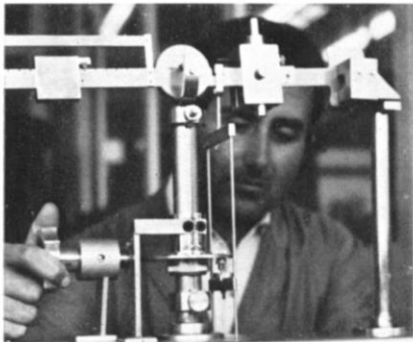
In jedem Grossbetrieb bilden die Magazine ein notwendiges Bindeglied zwischen den Werkstätten einerseits und den Montagen andererseits. Ihre Funktion ist gewissermassen diejenige eines Speicherbeckens.

Gesamtüberblick: In 7 Abteilungen werden 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Die Lager umfassen zirka 50 000 verschiedene Artikel mit Beständen von einigen Stück bis zu einer Million. Zur systematischen Ordnung hat jedes Teil eine neunstellige Lager-Nummer, die so gestaltet ist, dass gleichartige Teile, wie Schrauben, Muttern, Achsen, Spulen, Transformatoren usw., zu Gruppen zusammengefasst sind.

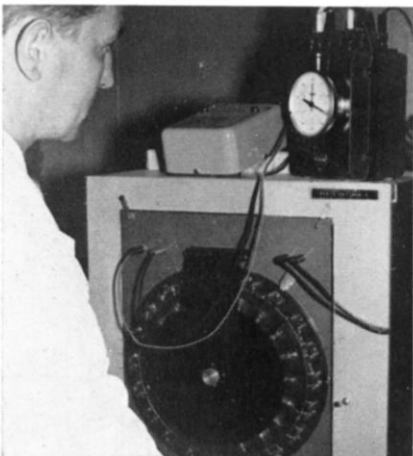
Fab 2



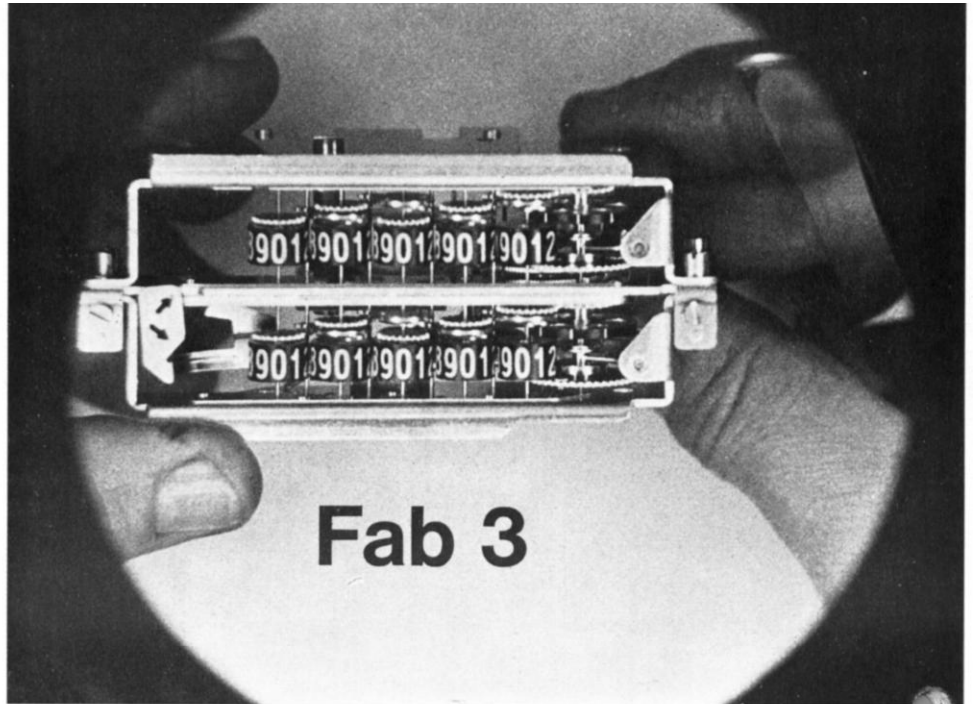
Herr Joseph Gondi, ein bei LG tätiger Ungar, beschäftigt sich hier mit der Kontrolle eines Durchlaufventiles. Mittels des Prüfdornes soll festgestellt werden, ob die Bohrung des Flansches mit der Bohrung des Gehäuses genau fluchtend ist.



Mit der «Probat»-Federwaage kann die effektive Federkraft gemessen werden. Der aus Spanien stammende Kontrollleur, Herr Torres Jaime, führt hier eine Messung durch.



Der Fotowiderstand als wichtiges Schaltelement hat vielfältige Prüfungen zu bestehen (zum Beispiel Sichtkontrolle auf Beschädigungen, Dichtigkeit, Widerstandsverhältnisse hell und dunkel, Trägheit, spektrale Empfindlichkeit, Temperatureingang usw.). Auf abgebildeter optischer Prüfbank wird die Trägheit dieser Widerstände unter entsprechenden Belichtungsverhältnissen gemessen. Als Gut-Schlechtbeurteilung ergibt eine Uhr den vorhandenen Zeitwert.



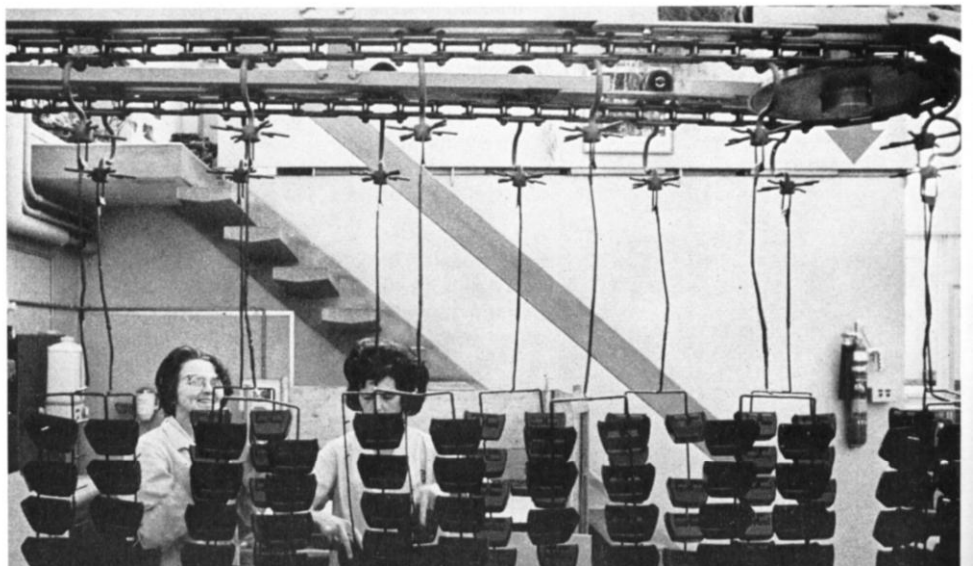
Fab 3



▲ Hier wird das Doppeltarif-Trommelzählwerk im wahren Sinne des Wortes «unter die Lupe» genommen.

◀ Dieses Bild zeigt eine Doppelständer-Exzenterpresse mit einem Stösseldruck von 250 Tonnen und 22 Hieben pro Minute. Diese Presse wird mit einem 24-PS-Motor angetrieben. Die Presse eignet sich speziell zum Stanzen von grossen Platinen. Mit einer Presslufteinrichtung können auch grössere Biegearbeiten sowie niedere Züge ausgeführt werden. Der Arbeiter ist von Unfällen durch eine Photozelleneinrichtung äusserst geschützt.

▼ Elektrostatisch lackierte Klemmendeckel werden von Frau Berglas und Frau Wäspi sorgfältig in bereitstehende Behälter geschichtet.



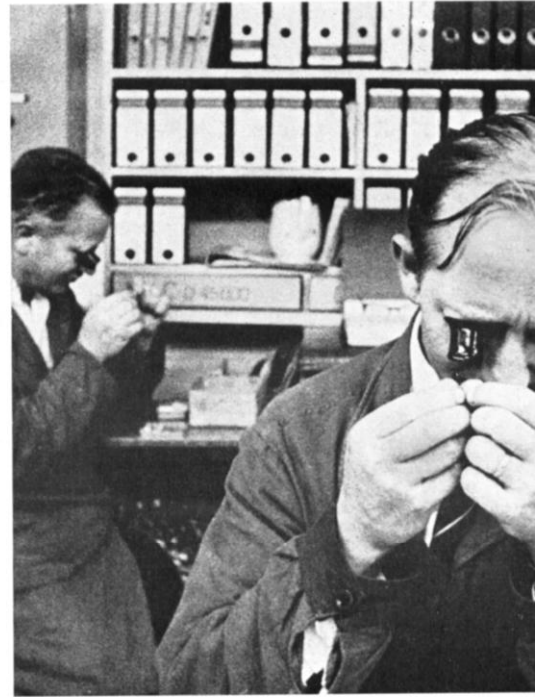


▲ «Vue générale» vom Shed VI m
mit den Abteilungen 254, 206,
192, 205, 247, 271.

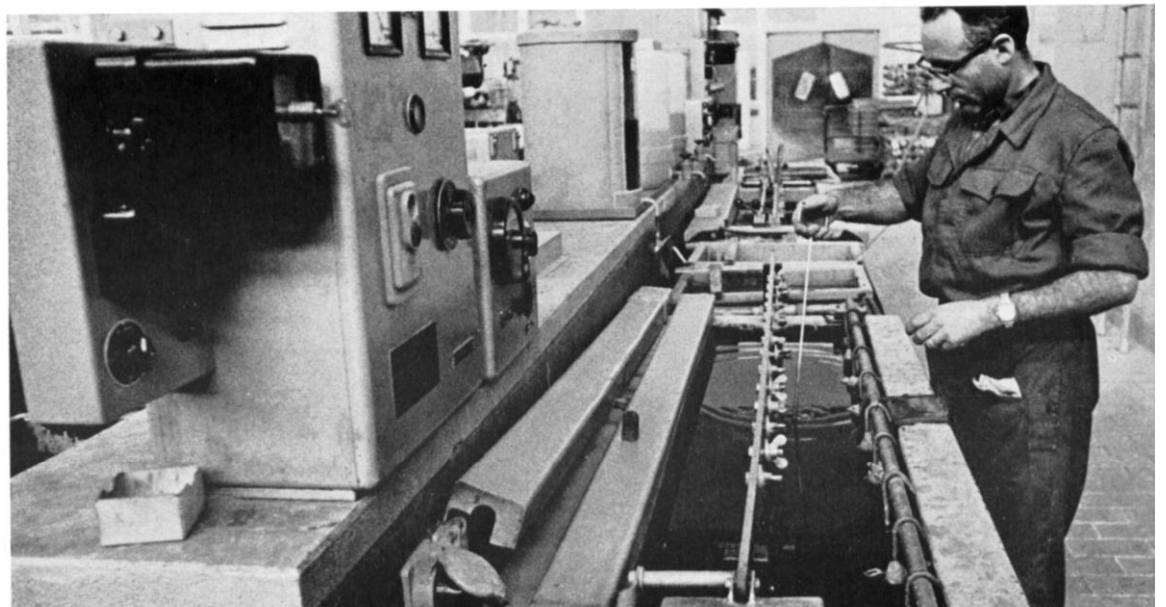
► Frl. Ghidoni scheint das Magne-
tisieren der Sintermagnete
Spass zu machen.



►► Der Name LG bürgt für Qualität
– Kontrolle und nochmals Kon-
trolle. Unser Schnappschuss
zeigt vorn rechts Meister E.
Rindlisbacher von der Abt. 234
(Automatendreherei).



► Herr Piotto bei seiner Arbeit am
ruhenden Nickelbad.





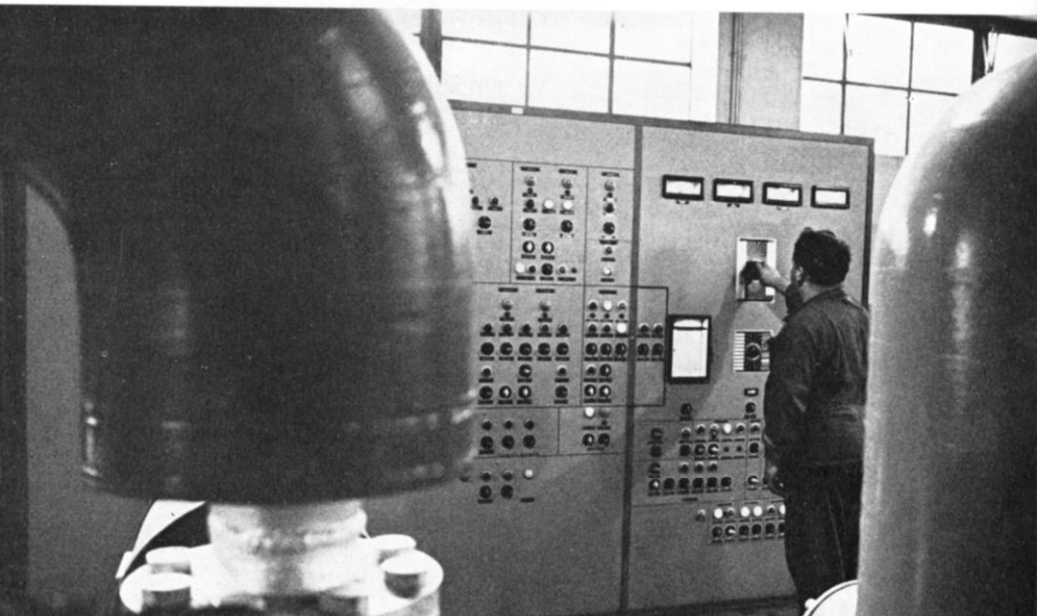
2



3



4



- 1 Kostbarer Inhalt von LG nach Übersee. Herr F. Züger, 2291. kontrolliert noch einmal Kisten und Begleitpapiere.
- 2 Typisches Bild vom Transportwesen bei LG – ähnlich wie im Hamburger Hafen: Regen, Nässe, Südwester und Güterverlad.
- 3 Nur mit Stöpsel, Schalthebel und Wählscheibe findet sich die Zentrale auf dem Globus – und das auf ihre Art – zurecht. Mal ist es New York und mal Melbourne. Und wer einmal länger auf die Verbindung mit Zürich warten muss als auf Paris oder London, der sollte wissen: Telefonistinnen sind auch nur Menschen und keine Roboter. Unser Bild zeigt in der Mitte Frau Maiter, sie ist schon 22 Jahre bei LG, im Kreise ihrer Kolleginnen.
- 4 Die moderne Schaltanlage der LG-Heizzentrale – heute geht alles automatisch.

Unterstützungsabteilungen



Was für ein Kunststoff ist das?

Oft bringt man uns Kunststoffteile aus Fremdfabrikation zur Untersuchung. Das spezifische Gewicht, das Herr Beat Müller mit der Dichte-Waage bestimmt, ergibt einen ersten Anhaltspunkt, bevor dann die zusammen Chemiker mit Feuerzangen und ätzenden Säuren aus dem Prüfling auch die letzten Gestandnisse über seine Herkunft und Abstammung erpressen.



Dr. U. Brändli, 2945

Haben Sie irgendwelche Unterstützung nötig? Dann kommen Sie mit Ihren Anliegen ungeniert zu uns in die Unterstützungsabteilungen. (Bei finanziellen Sorgen sind allerdings auch wir ratlos.) Da gibt es eine Patentabteilung, die Ihnen, sollten Sie ein glücklicher Erfinder sein, allen Ärger mit der Patentanmeldung abnimmt oder, falls Sie es noch nicht sind, Sie mit Patenliteratur jeder gewünschten Fachrichtung versorgt. Da ist auch ein Normenbüro, das nicht nur die freien Lager- und Zeichnungsnummern sorgsam hütet, sondern in den Wirrwarr der technischen Vielfalt eine heilsame Ordnung zu bringen sucht. Die Technische Administration gar ist der unsichtbare Helfer par excellence, der Sie auf Schritt und Tritt unterstützt, ob Sie nun eine Photokopie brauchen oder ein elektrohisches Messgerät in Rauch verwandelt haben.

Zu erwähnen bleibt noch die MPS, ausgesprochen Materialprüfstelle, die sich erst vor kurzem im schönsten Geschoss des Zentralbaus eingerichtet hat. Dass diese Abteilung Material prüft, sagt schon der

Herr J. Estermann (2437) bei seiner Arbeit in der Heliographie.



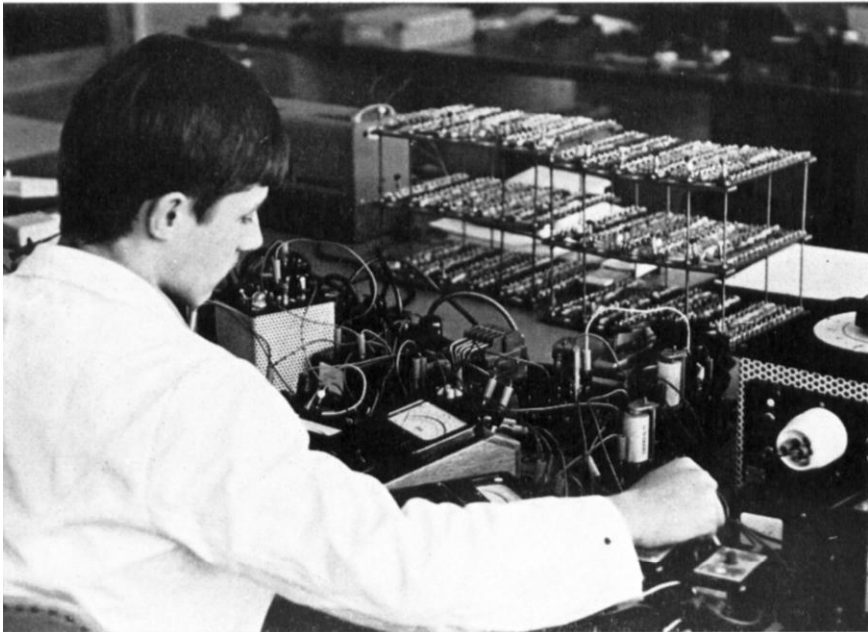
Kunststoffprüfung

«Schmelzend weich wie Butter» ist nur in der Kochkunst eine Auszeichnung. Kunststoffe dagegen sollten möglichst zäh und wenig erweichbar sein. Dies wird mit der halbautomatischen Einrichtung geprüft, die Herr Beer hier unmittelbar vor Inbetriebnahme justiert.

Name. Doch welche Aufgabe und Existenzberechtigung hat sie neben den Abteilungen der Fabrikationskontrolle, die doch auch Material prüft? Statt einer langen Erklärung stanno wir der MPS am besten einen kurzen Besuch ab! Wir haben das Glück, dass dort nur fleissige und pünktliche Mitarbeiter tätig sind: So werden wir um 09.09 Uhr die meisten an ihren Arbeitsplätzen antreffen. Vielleicht haben wir noch einmal Glück und gelangen zwischen zwei Reparaturen mit dem elektronisch denkenden Lift ins sechste Geschoss des Zentralbaus. Lange Gänge mit sauber etikettierten Labors und Büros zu beiden Seiten lassen erkennen, dass die MPS in mehrere Fachgruppen unterteilt ist, die einzelne Gebiete betreuen, wie: Metalle, Magnete, Kunststoffe, Lacke, Schmiermittel, Elektrobauelemente usw. Wer nun, von Neugier getrieben, diese oder jene Türe behutsam öffnet und das Summen emsiger Prüftätigkeit zu vernehmen meint, wird enttäuscht sein, denn still und gar nicht hektisch ist das Tun der MPS'ler. Der freundliche Begleiter, der die Füh-



Hier werden nur Millionäre zugelassen, das heisst nur solche Schutzgaskontakte, die auch unter erschwerten Bedingungen mindestens 1 Million Schaltungen schadlos überstehen. Herr Freimann verdrahtet hier eine improvisierte Prüfeinrichtung, die es ermöglichen wird, die Millionen von dem gewöhnlichen Volk zu unterscheiden.



Dieser Wirrwarr von Messinstrumenten, Klappkernrelais, Druckknöpfen und Hupen dient nicht etwa zur Wiedergabe einer Symphonie von Rolf Liebermann, sondern zur Prüfung von vorher mit Hitze und Feuchtigkeit malträtierten Gleichrichtern nach einem zeitlich genau festgelegten Messritus. Dasjenige Gleichrichter-Fabrikat, das vor den kritischen Augen unseres Toni Schärli Gnade findet, wird mit Sicherheit auch dem Zahn der Zeit trotzen.

Hals- und Beinbrüche oder gar schleichende Krankheiten gibt es auch bei den Transistoren. Nur braucht es besondere Instrumente, um sie sichtbar zu machen. Herr Zehnder untersucht hier einen verdächtigen Patienten mit dem sogenannten Curve-tracer.



rung übernommen hat, errät die Frage des Besuchers, die dieser aus Höflichkeit nicht über die Lippen bringt, und beginnt mit folgender Erläuterung: «Wissen Sie, Materialprüfung heisst nicht, möglichst viele Prüfungen nach irgendwelchen Spezifikationen an einer Ware vornehmen. Wir sind keine Stachanows und auch keine Statistiker. Die Menge an Prüfdaten allein gibt noch keine Sicherheit. Stellen Sie sich vor, wir hätten heute eine Sendung von, sagen wir 5000, Elektrobauelementen Stück für Stück oder genau nach Stichprobenplan auf ihre Funktion geprüft und für gut befunden, aber in einem Jahr würden diese Bauelemente, die mittlerweile in Apparate eingebaut und in der ganzen Welt bei unserer Kundschaft verstreut sind, den Dienst versagen, weil sie – infolge eines versteckten Fabrikations- oder Konstruktionsfehlers – heute schon den Todeskeim in sich tragen: Von allen Seiten hagelt es dann Reklamationen entrüsteter Kunden, die Serviceleute eilen von einem Schadenort zum andern, während das Kader in Zug, von Konferenz zu Konferenz getetzt, aus der Ratlosigkeit nicht herauskommt. Es werden Hunderttausende von Franken für Auswechsellaktionen und Schadenersatz ausgegeben, der gute Ruf der Firma gerät ins Wanken, und unsere Leute in der MPS werden ganz gehörig ins Gebet genommen, wo sie doch eigentlich für ihren Bienenfleiss eine Auszeichnung verdient hätten. – Man erwartet eben von uns, dass wir nicht nur den momentanen «Gesundheitszustand» eines Materials oder Bauteils feststellen, sondern auch eine Prognose über dessen Lebenserwartung abgeben, die etwas sicherer sein sollte als die Wetterprognose.

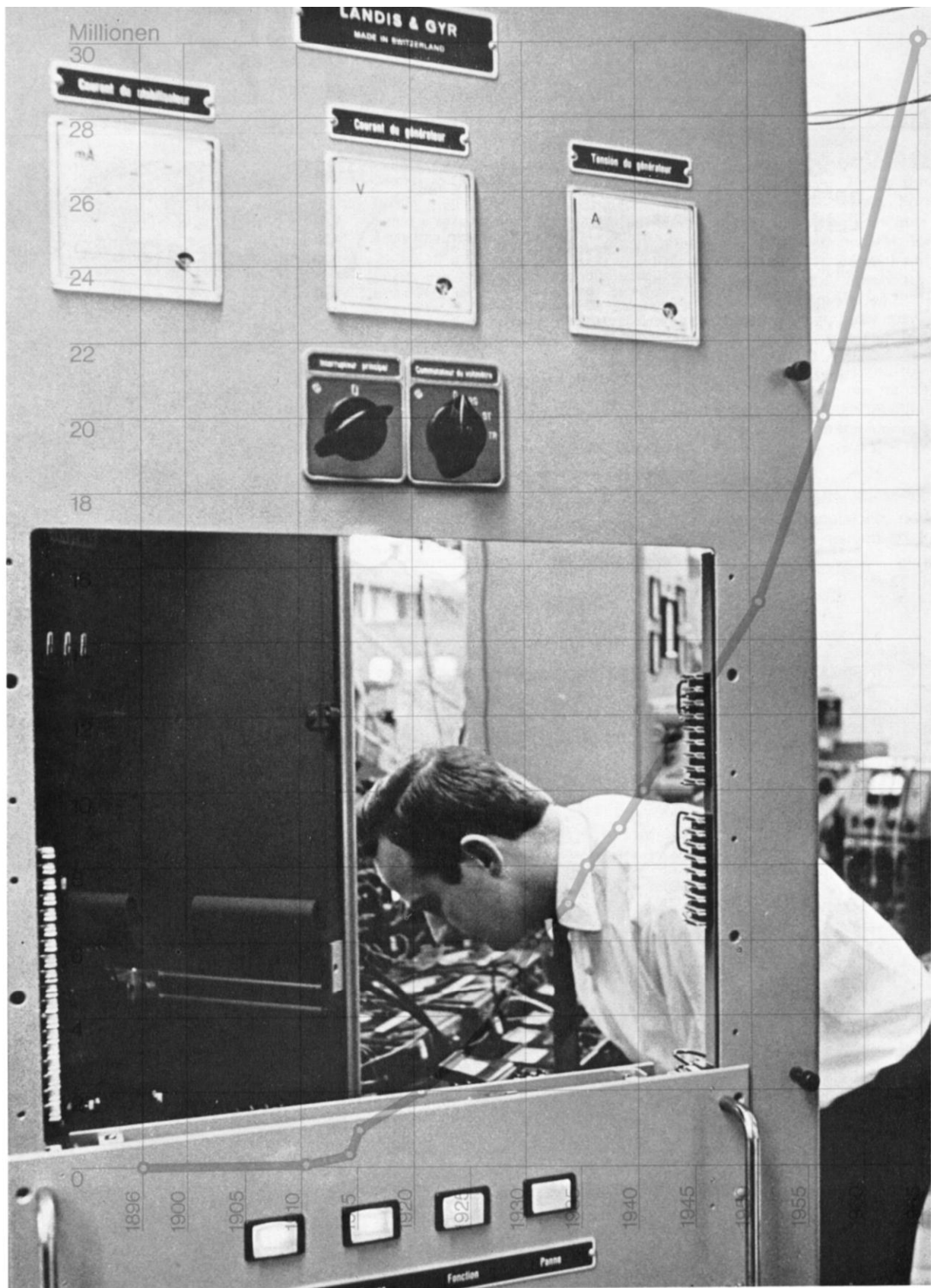
«Wenn ich recht verstehe, müssen Sie voraussagen können, wie sich so ein kleines Bauelement in ein paar Jahren verhalten wird? Das grenzt ja an Prophetie!»

«Gewiss ist dies keine leichte Aufgabe, so dass selbst wir uns zuweilen als Propheten in der Wüste vorkommen. Wohl nicht umsonst haben sich einige unserer Mitarbeiter Bärte wachsen lassen. Aber andererseits brauchen wir unsere Erkenntnisse nicht aus den Sternen abzulesen, wie einst Nostradamus. Durch genaue Untersuchung der Konstruktion und der verwendeten Materialien eines Bauelementes, auf Grund von Lebensdauerversuchen, dank Literaturstudium und regem Erfahrungsaustausch mit Fachkollegen der Hersteller- oder befreundeter Verbraucherrfirmen erhalten wir ein immer vollständigeres Bild über die ‚Lebens- und Alterungsvorgänge‘ und die möglichen ‚Krankheitsursachen‘ eines solchen Bauelementes.» Hier geht dem Besucher ein Licht auf, warum in der MPS so viele Doktoren hausen.

«Natürlich», fährt der Materialdoktor fort, «wählen wir nach Möglichkeit das beste Fabrikat aus der Vielfalt des Angebots. Aber da zeigt sich gleich eine weitere Schwierigkeit. Stellen Sie sich vor, man würde bei LG den bestqualifizierten Werkzeugmacher ins Labor für Kernphysik versetzen oder umgekehrt einen unserer Doktoren in die Werkzeugmacherei. Beide würden völlig versagen. Auf dem Materialgebiet ist es ganz ähnlich: Gutes Material oder gute Bauelemente schlechthin gibt es nicht, es gibt nur für einen bestimmten Verwendungszweck geeignete oder ungeeignete. Aus diesem Grunde müssen wir auch die vorgesehene Verwendungsart genau kennen, bevor wir die Anwendung eines Materials gutheissen können. Da kommt es natürlich immer wieder vor, dass jemand unbekümmert irgendein Material vom Lager für eine Beanspruchung verwendet, der es auf die Dauer nicht standhält und dass er sich dann über die MPS beklagt, die «schlechte» Ware hereingelassen habe. Wir können da nichts anderes tun, als stets von neuem auf den Unterschied zwischen «gut» und «geeignet» hinweisen, haben uns aber damit abzufinden, dass wir oft als Sündenböcke herhalten müssen. Auch dies gehört schliesslich zu den Aufgaben einer Unterstützungsabteilung.»

Ein Steuerschrank für den Spannungs-Stabilisator einer Eichstation wird auf Herz und Nieren untersucht.

Produktionsentwicklung



In den ersten Jahren seines Bestehens stellt das Elektrotechnische Institut Theiler & Co. neben Zählern Walzenphonographen und Handtelephone her. Kurz nach der Jahrhundertwende werden nur noch Zähler und verwandte Apparate gebaut. Mitte der dreissiger Jahre werden die ersten wärmetechnischen Produkte, Temperaturregler, entwickelt. Die erste drahtgesteuerte Rundsteueranlage wird dem Betrieb übergeben. Bei Kriegsausbruch 1939 ist die erste wärmetechnische Regelanlage in Betrieb. Zu Beginn der fünfziger Jahre wird die Entwicklung von kernphysikalischen Messgeräten an die Hand genommen.

Bis zum Jahre 1915 sind 1 Million, bis 1941 10 Millionen, bis 1956 20 und bis Ende 1964 30 Millionen Apparate gebaut worden. 80 Prozent der Erzeugnisse gehen in alle Welt. Vergleicht man die Anzahl der bei LG Beschäftigten mit derjenigen der hergestellten Apparate, dann entfallen 1950 auf einen Arbeitnehmer 115 Apparate, 1964 auf einen Arbeitnehmer 222 Apparate. Die Zunahme beträgt 92 Prozent. Wie ist das möglich?
 – dank vorbildlich gestalteten Arbeitsplätzen,
 – dank grosser Rationalisierungsmassnahmen, und was entscheidend ist: der persönliche Einsatz eines jeden an seinem Platz.

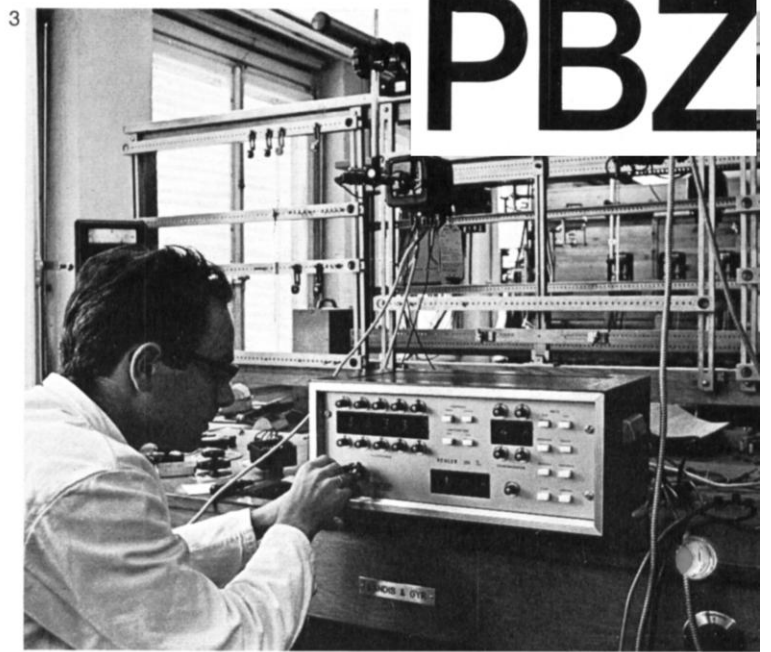
Produktbereich Zähler

Leitung:

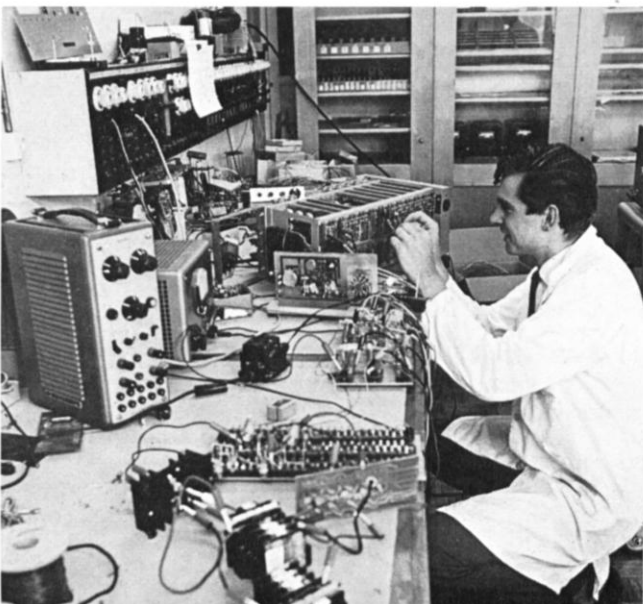
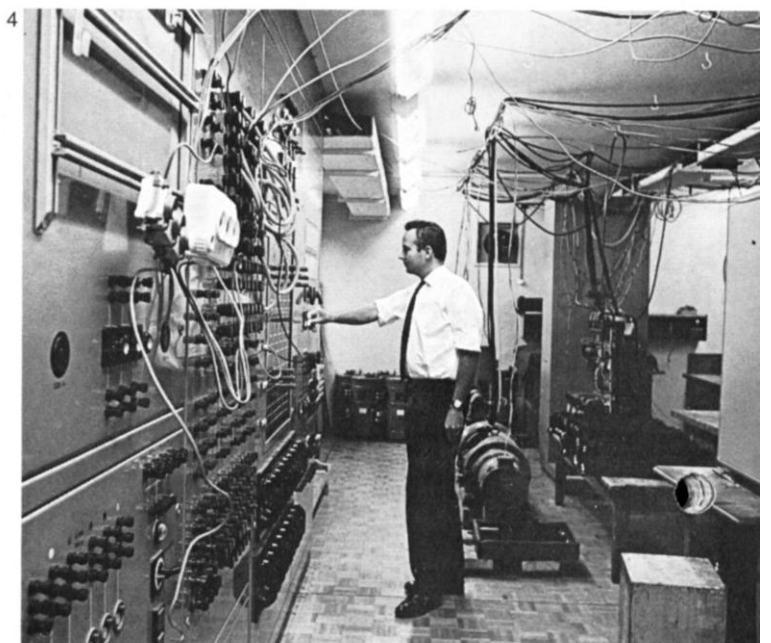
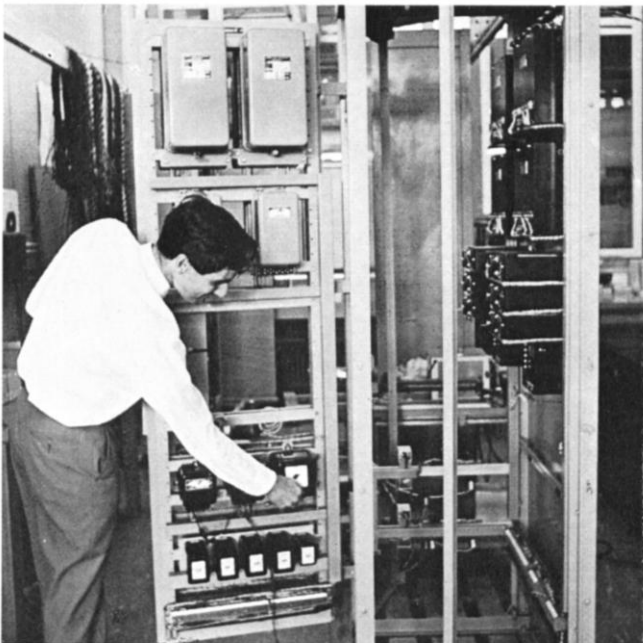
K. Cogliatti
(Verkauf, 2924)

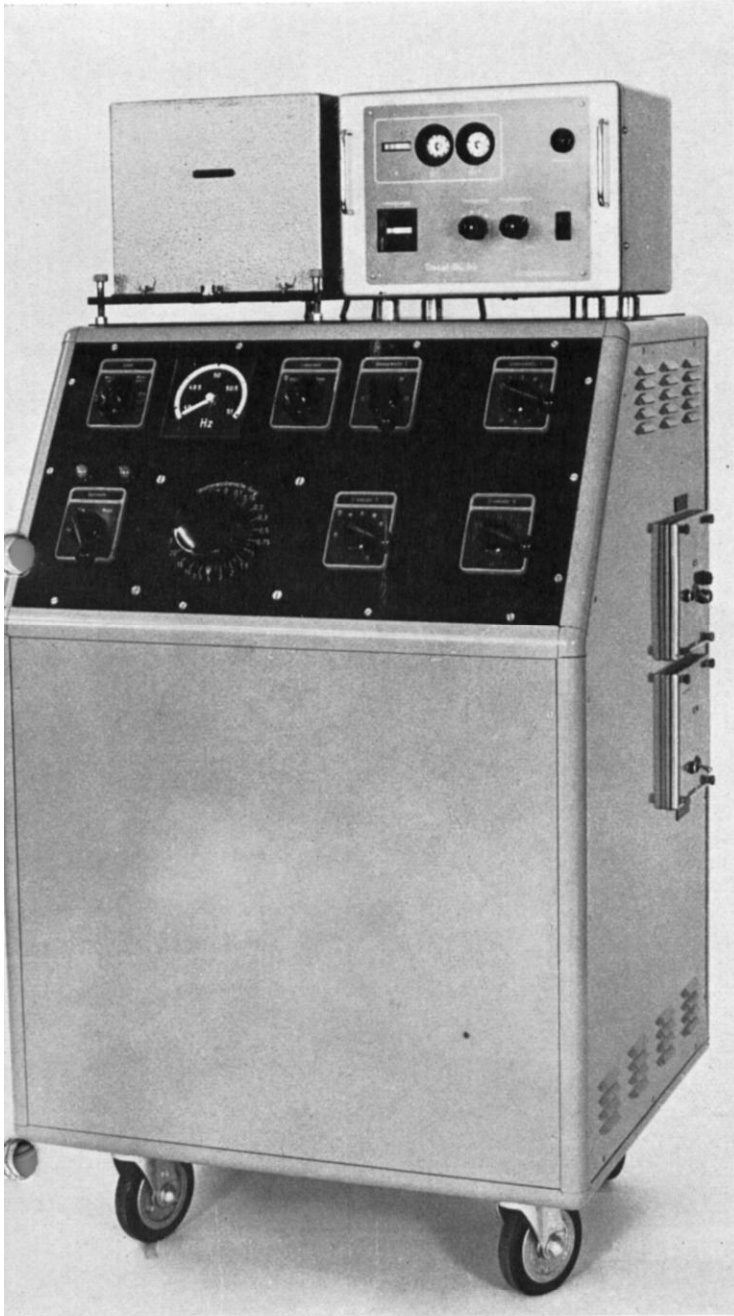
Dr. A. Spälti
(Technik, 2070)

- 1 Kontrolle und Einstellung einer Lastüberwachungsanlage für Energie-Grossverbraucher im Prüffeld PBZ-SFW.
- 2 Ein elektronisches Gerät für direkte Fehleranzeige von Elektrizitätszählern entsteht in einem Entwicklungslabor des PBZ.
- 3 Das elektronische Gerät für direkte Fehleranzeige von Zählern wird im praktischen Einsatz auf einer Eichstation ausprobiert und kontrolliert, bevor die Fabrikation anlaufen kann.
- 4 Drahturwald im Entwicklungslabor für Spannungsstabilisatoren mit Umformergruppen.
- 5 Eine Neuerung am Zähler wird erst nach ausgedehnten Dauerversuchen eingeführt. Nur so kann der Qualitätsbegriff LG erhalten werden.
- 6 Moderne Hilfsmittel der Messtechnik werden für die Entwicklung neuer Produkte im Labor I eingesetzt.
- 7 Besprechung im Prüffeld PBZ-SFW für Fernwirkanlagen. Zusätzliche Wünsche des Kunden sollen noch berücksichtigt werden.



PBZ





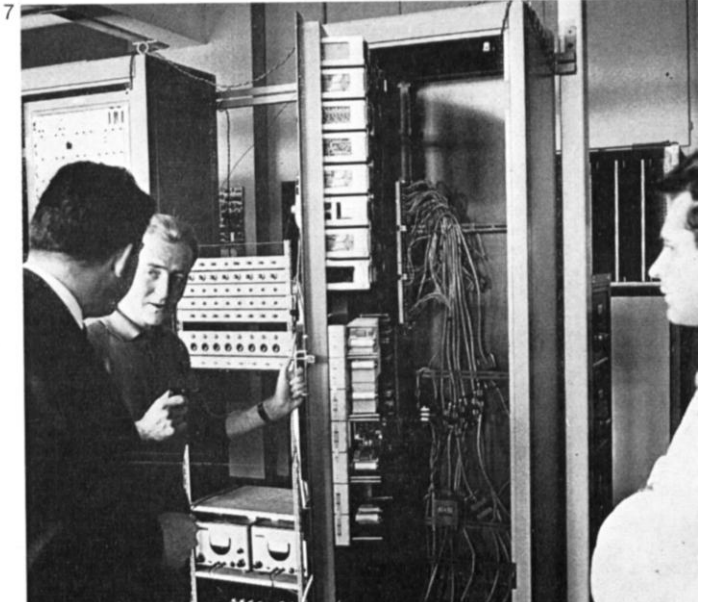
Um den Rahmen dieser Blitzreportage über den vielfältigen PBZ nicht zu sprengen, möchten wir hier nur über die zur Pflege der Genauigkeit des wichtigsten Produktes abgeschlossene Entwicklung berichten. Die Zähler werden bekanntlich mit Eichstationen unter Anwendung von verschiedenen Verfahren geeicht. Es liegt auf der Hand, dass die Präzision dieser Eichstationen auf die Genauigkeit des damit geeichten Zählers eine ausschlaggebende Bedeutung hat. Zur Steigerung der Genauigkeit des Endproduktes mussten Mittel und Wege gefunden werden, die resultierende Messgenauigkeit der Eichstation als Ganzes zu prüfen.

Jahrelange Untersuchungen haben ergeben, dass ein hochgezüchteter Zähler – der sogenannte Energie-Normalzähler mit darauf abgestimmten Messwandlern – als Kontrollinstrument zur Bestimmung der resultierenden Messgenauigkeit von Eicheinrichtungen gegenüber Leistungsmessern grosse Vorteile aufweist, was im ersten Moment paradox erscheint.

Damit man sich einen ungefähren Begriff von den erzielten Messeigenschaften machen kann, sind in folgender Tabelle ein normaler Haushaltzähler, ein Präzisionszähler mit dem neuentwickelten Energie-Normalzähler verglichen.

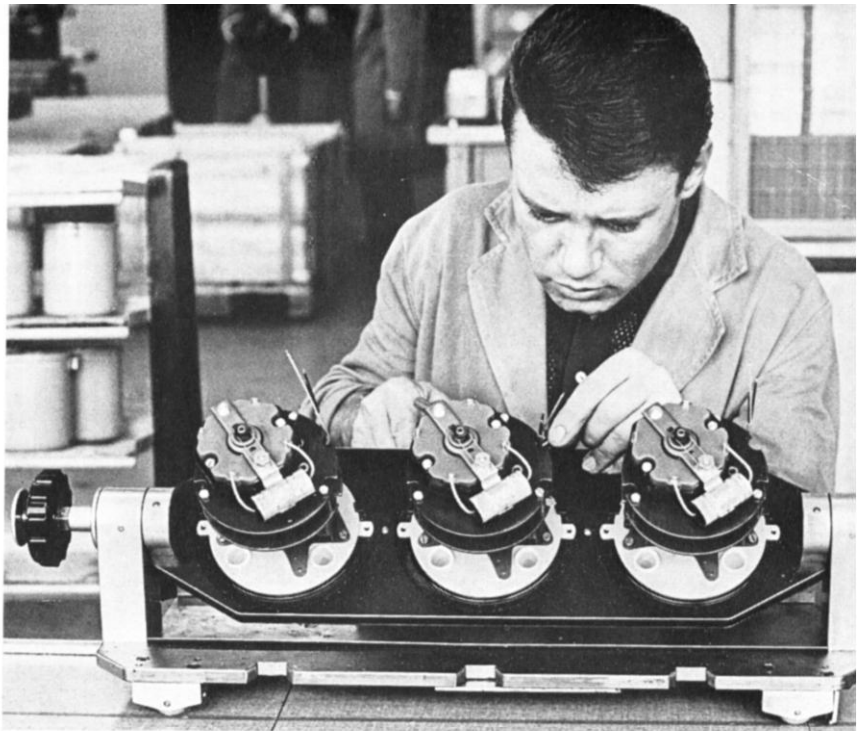
Eigenschaft	Haushaltzähler	Präzisionszähler	Energie-Normalzähler
Lastkurve zwischen 20 % und Grenzlast, wobei der Energie-Normalzähler nur bei Nennlast $\pm 10\%$ betrieben wird	$\pm 1,5\%$	$\pm 0,5\%$	$\pm 0,05\%$
Spannungsabhängigkeit bei Nennlast, $\pm 10\%$ Spannungsschwankung	$\pm 0,5\%$	$\pm 0,3\%$	$\pm 0,05\%$
Temperaturabhängigkeit bei Nennlast für 25°C pro $^{\circ}\text{C}$ Änderung	$\pm 0,05\%$	$\pm 0,02\%$	$\pm 0\%$

Mit der Entwicklung dieser neuartigen Prüfeinrichtung (siehe Abbildung) zur Bestimmung des Gesamtfehlers einer Eichstation hat der PBZ einen wesentlichen Fortschritt in der Messtechnik erzielt





1



2

PBW

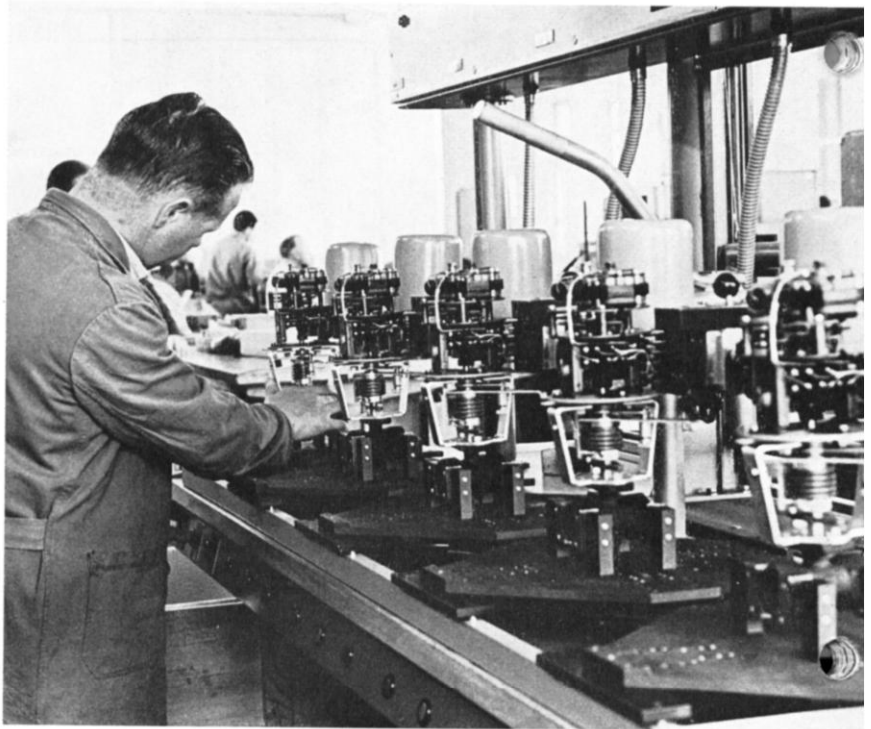
Um 9 Uhr begann im Büro von Herrn Dr. v. Fellenberg, dem Leiter des Produktbereichs Wärmetechnik, eine Konferenz. Zur Diskussion stehen Probleme bei der Einführung des VILLAGYR, des neuen Regelgerätes für Zentralheizungen in Einfamilienhäusern...

Wir blenden uns in diese Konferenz ein: Herr Bauer, Chef der Wärmetechnischen Verkaufsabteilung: «Unsere Vertretung in England ist besorgt, weil die Termine für die Auslieferung der ersten hundert VILLAGYR-Geräte noch nicht zugesichert sind.»

Herr Frey, Leiter des Export-Verkaufs: «Ich liess die Terminfrage abklären. Die Geräte werden fristgerecht bereit sein. Es scheinen aber noch die Bedienungsanleitungen in englischer Sprache zu fehlen.»

Herr Rudolphi, Chef der Wärmetechnischen Informationsstelle: «Ich kann Sie beruhigen. Die englische Ausgabe wurde zusammen mit der holländischen Anfang der Woche ausgeliefert.»

Herr Dr. von Fellenberg: «Gut, dann bitte ich die Herren vom Verkauf, den Termin per Fernschreiber nach London zu bestätigen. Im übrigen sind alle Massnahmen für eine rasche Erhöhung der fabrizierten Stückzahlen zu ergreifen.»



3



4

1 Herr Dr. v. Fellenberg, Leiter des Produktbereiches Wärmetechnik. Wir trafen ihn im Telefongespräch mit einem Betriebsleiter des Technischen Fabrikationsdepartementes an.

2 Grosse Sorgfalt erfordert das Einsetzen der Hilfsschalter in die Stellmotoren SQD.

3 Zum VILLAGYR-Regelgerät gehören Stellmotoren SQD, die besonders rationell montiert werden.

4 Die SIGMA-Regelgeräte werden sorgfältig geeicht. Als «grosser Bruder» des VILLAGYR kommt SIGMA vorwiegend in Geschäftshäusern und grossen Wohngebäuden zum Einsatz.



5



6

5 Das Bedienungsgerät des VILLAGYR wird im Wohnraum eines Einfamilienhauses montiert. Deshalb wurde besonderer Wert auf seine gute Form gelegt, die auch auf dem Montagetisch zum Ausdruck kommt.

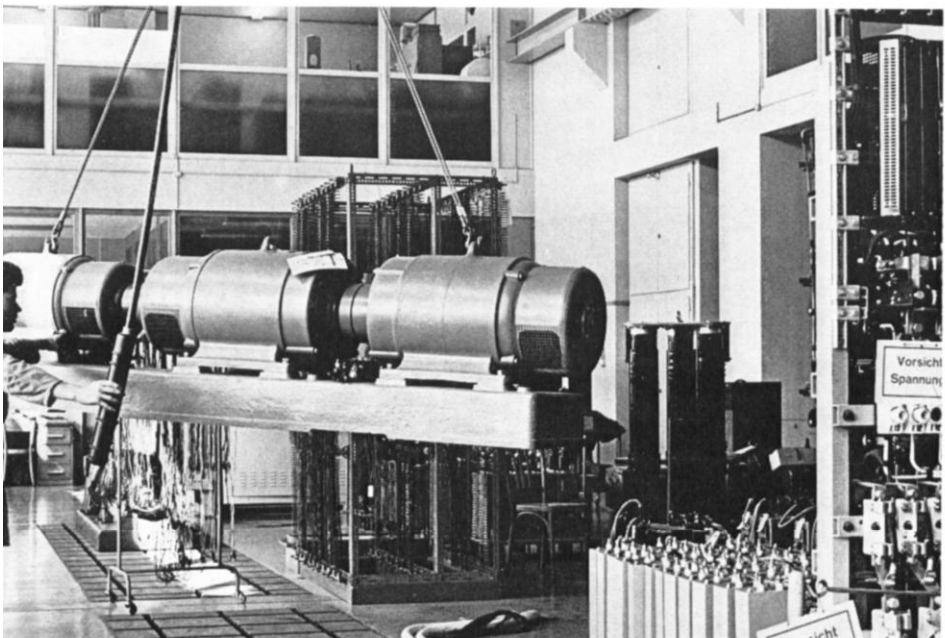
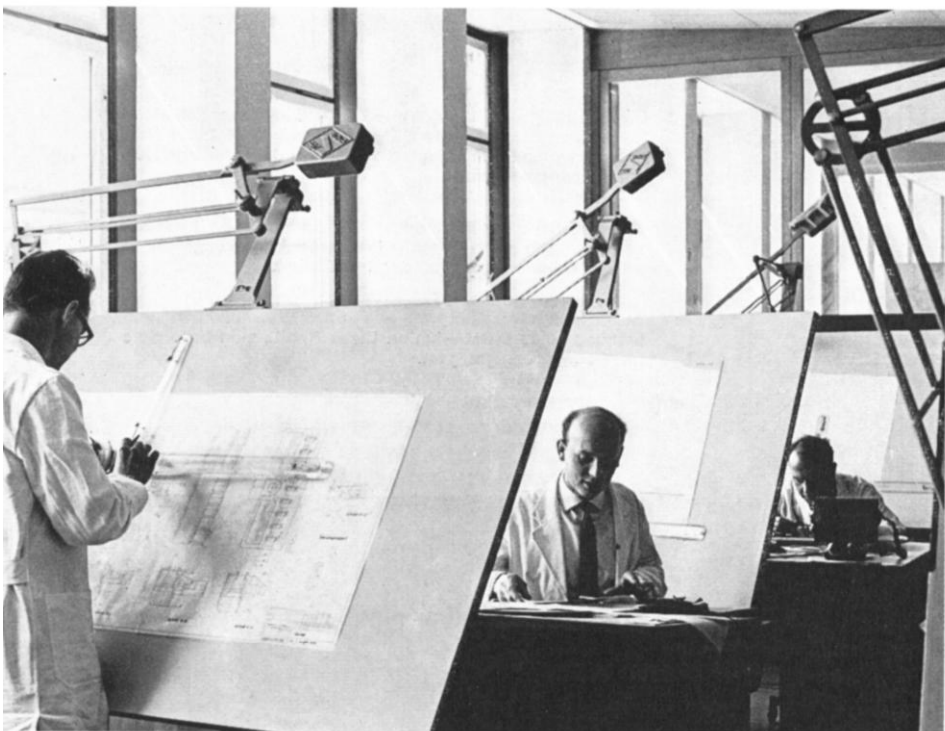
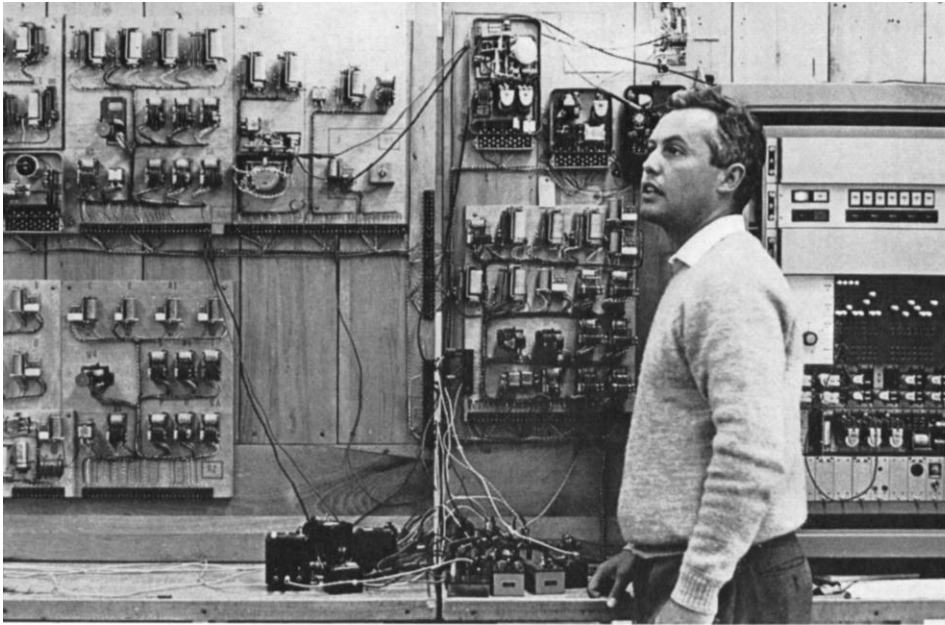
6 Die Einzelteile der Witterungsfühler zum VILLAGYR werden zusammengesteckt. Diese steckbare Ausführung bringt grosse Erleichterung bei der Installation.

7 Auf's genaueste überprüft ein Spezialist Funktion und Eichung eines SIGMA-Junior. Diese Geräte sind besonders für Wohnhäuser geeignet.

7



PBR



Wer das Wort Rundsteuerung hört, denkt zunächst an die Sendeanlagen, ein LG-Erzeugnis, das sich im übrigen Fabrikationsprogramm von Gulliver bei den Liliputanern ausnimmt.

Fangen wir also mit der Bauabteilung an. Im alten Prüffeld, Abteilung 2740, wird gerade die Anlage Schiehaven der «Gemeente Energiebedrijf Rotterdam» ausgeprüft, eine Arbeit, die ein bis zwei Wochen in Anspruch nimmt. Zuerst wird jede einzelne Komponente einer Eingangskontrolle unterzogen, dann wird die Anlage auf dem Versuchsstand aufgebaut, als Ganzes ausgemessen und auf die erforderlichen Werte eingestellt.

Die Stadtwerke Rotterdam gehören zu den ältesten Kunden von LG auf dem Gebiet der Rundsteuerung. Die ersten Besprechungen über Tarif- und Boilersteuerung gehen auf das Jahr 1937 zurück; während des Krieges leistete ein vereinfachtes Gleichstromsystem behelfsmässige Dienste; 1949 wurde sodann eine Anzahl Niederspannungs-Anlagen geliefert und 1952 die ersten heute noch verwendeten Hochspannungseinspeisungen in Betrieb genommen. Seither wird die Anlage laufend ausgebaut; das ausgesteuerte Netz weist heute eine Leistung von rund 550 MVA auf. Vergleichsweise betragen die entsprechenden Werte ungefähr 40 MVA für das Elektrizitätswerk der Stadt Zug und etwas mehr als 400 MVA für das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich.

Über die Schwierigkeiten, die damals zu überwinden waren, könnte Herr König, Assistent des Leiters PBR, der von Anfang an dabei war, manches erzählen.

Mit der Bereitstellung des Materials ist es noch nicht getan. Für Montage und Inbetriebsetzung benötigt der Kunde Dispositionszeichnungen, Schemata, Beschreibungen und Betriebsvor-

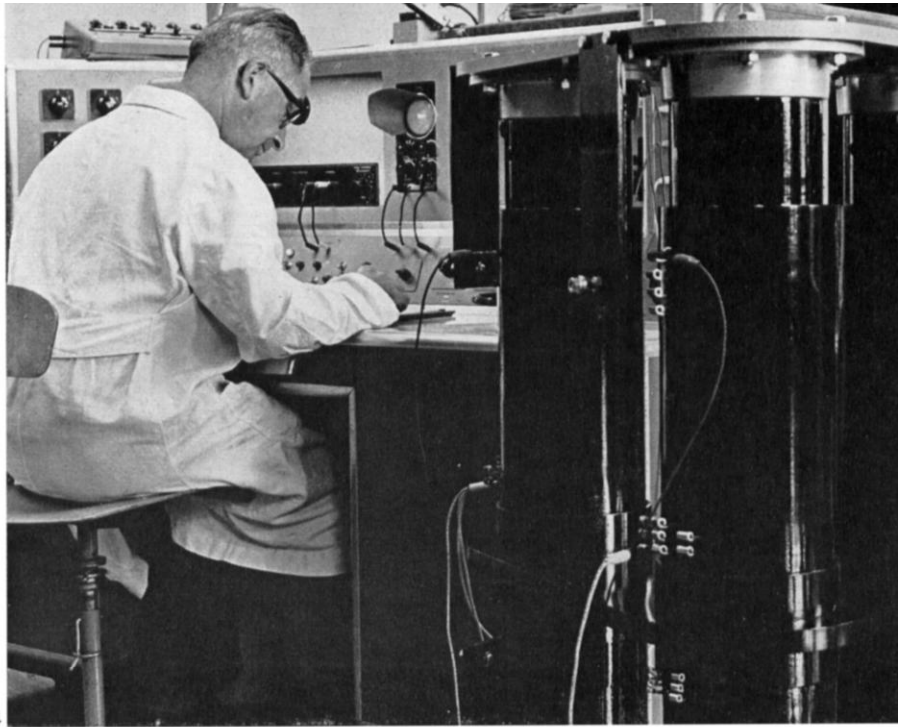
1 Im Apparatelabor der RTA wird die Versuchsschaltung eines komplizierten Übersteuerungssystems durch Herrn Wacker ausgeprüft.

2 In der Apparatekonstruktion der RTA entstehen neue Geräte; die Herren Hürlimann, Reifers und Ettlän an der Arbeit.

3 Die Komponenten der Sendeanlagen erreichen beträchtliche Ausmasse und Gewichte; im Prüffeld der RBA wird durch Herrn Portmann eine Tonfrequenzumformergruppe für die Durchführung von Kontrollmessungen bereitgestellt.



J. Pilet, Leiter des Produktbereichs Rundsteuerung



4

schriften. Ein Blick in die Anlagenkonstruktion, Abteilung 2880, der die Herstellung dieser mannigfaltigen Unterlagen obliegt, bestätigt, dass auch hier Schiehaven auf der Tagesordnung steht.

Das gleiche trifft für den Verkauf zu, dessen Aufgabe sich nicht auf die Hereinnahme der Bestellung beschränkt. Schon während der Fabrikationszeit wirft der bevorstehende Einbau der Anlage zahlreiche Probleme auf, die rechtzeitig abgeklärt und im Einvernehmen mit dem Kunden gelöst werden müssen. Eben zur Besprechung solcher Fragen haben uns zwei Ingenieure aus Rotterdam kürzlich in Zug besucht, und nun hat der zuständige Anlagensachbearbeiter alle Hände voll zu tun, die sich daraus ergebenden Pendenzen zu erledigen. Gleichzeitig beginnt der kaufmännische Dienst zusammen mit der Spedition mit den Vorbereitungen für den Versand. Die Sendung wird 466 Einzelteile verschiedenster Ausmasse und Gewichte umfassen, die unter mehr als 10 Zollpositionen fallen und zudem manchmal noch aus dem Ausland stammen. Da kann sich jeder selbst ausmalen, was es da alles zu tun

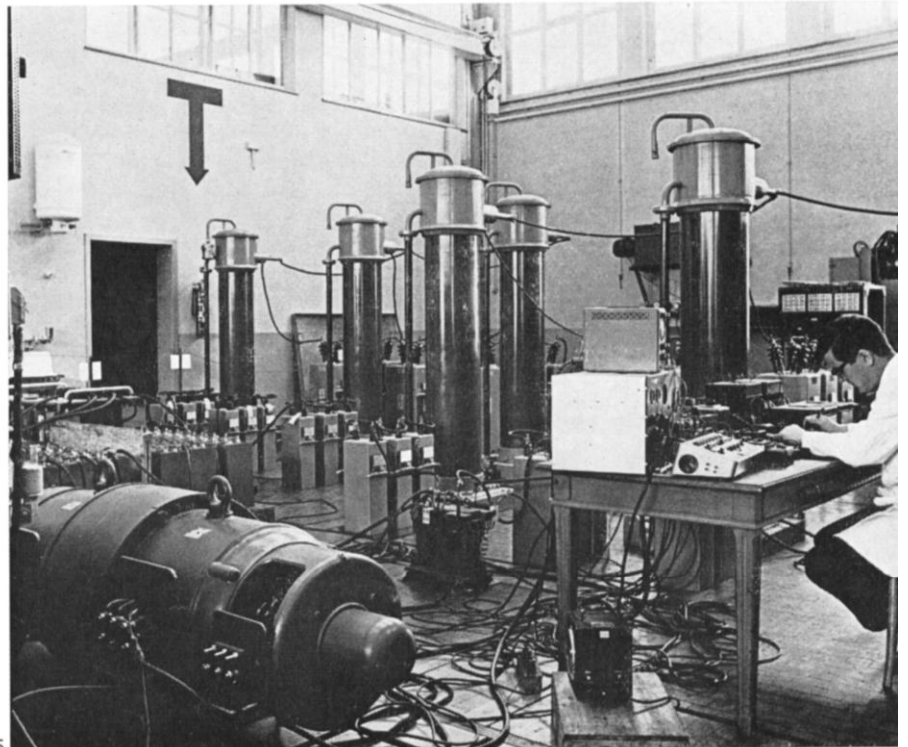
Diese Momentaufnahme des PBR wäre unvollständig ohne einen Gang in die Technische Abteilung, von der bisher nicht die Rede war. Steht auch dort Schiehaven im Mittelpunkt des Geschehens? Nein, in der RTA ist diese Anlage völlig unbekannt, dafür wird intensiv an der konstruktiven Weiterentwicklung der Empfänger, der Ausprüfung neuer Steuergeräte und der Berechnung leistungsfähigerer elektronischer Sender gearbeitet. Die ganze Tätigkeit ist zukunftsgerichtet. Der Kunde weiss noch nichts davon, und doch geht es ihn letzten Endes an, denn in einigen Jahren werden ihm modernere Produkte zur Verfügung stehen.

4 Jede einzelne Komponente wird zunächst einzeln geprüft. Eingangskontrolle eines Kopplungstransformators im Prüffeld der RBA, durchgeführt durch Herrn Imfeld.

5 Sodann wird die Sendeanlage als Ganzes ausgeprüft. Die imposante Parallelankopplung der Sendeanlage Schiehaven wird im Prüffeld der RBA durch Herrn Wender ausgemessen und auf die erforderlichen Werte eingestellt.

6 Für den Einbau benötigt der Kunde umfangreiche Unterlagen, die in der Anlagenkonstruktion RBA erstellt werden. Herr Herz entwirft ein Montageschema.

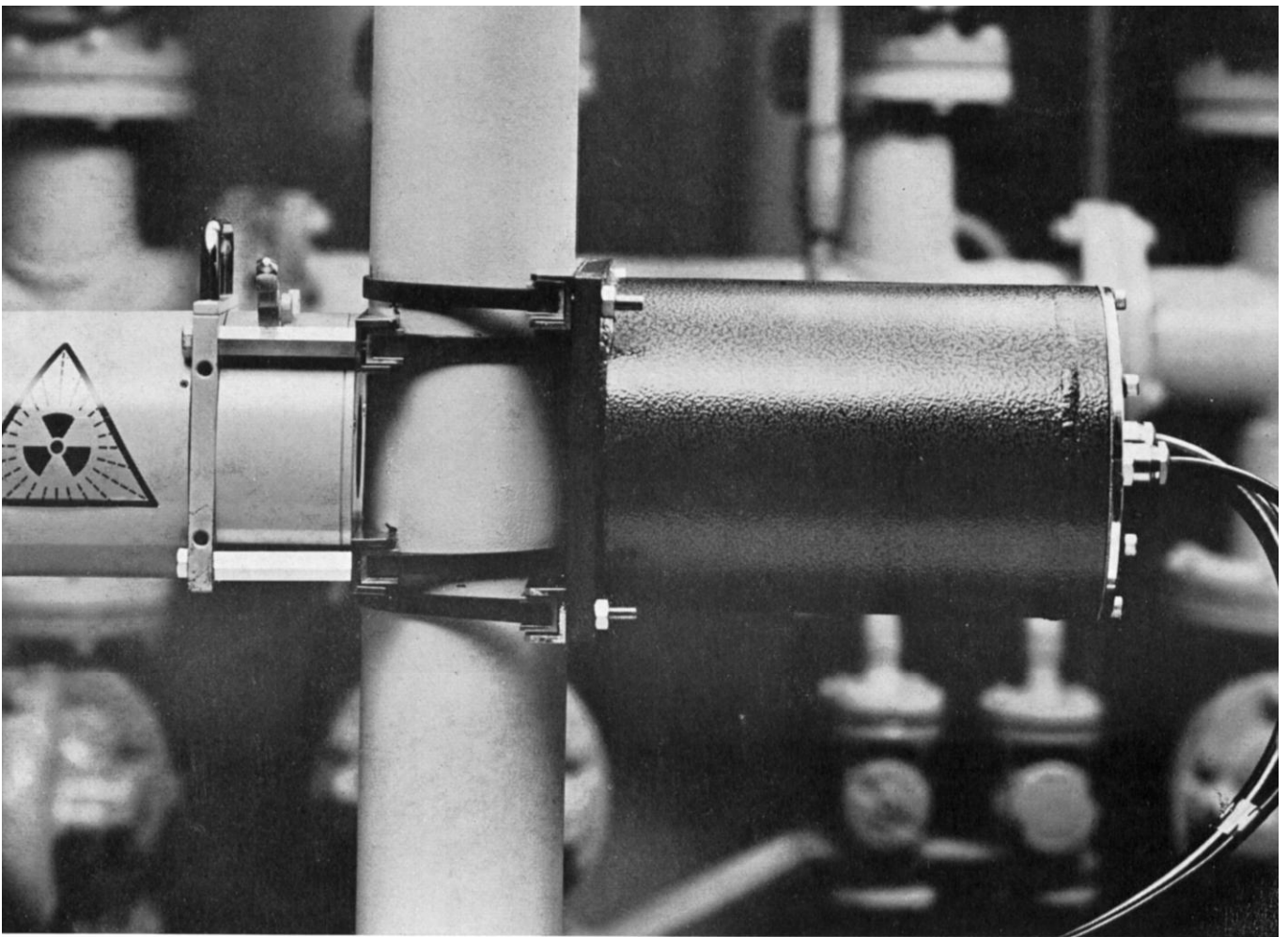
6



5



6



Dr. Stebler, Leiter des Produktbereiches Kernphysik, bespricht mit seinem Assistenten, Herrn H. Huber, Budgetprobleme.

Produktbereich «Kernphysik», wie ist das zu verstehen? Natürlich betreibt LG weder Grundlagen - Forschung, noch befasst sie sich mit Atomzertrümmerungsexperimenten. Vielmehr stellt sie Messgeräte her, die in diesem Wissenschaftszweig benötigt werden (Labor- und Strahlenschutzgeräte) oder die darin gewonnenen Erkenntnisse praktisch auswerten (Reaktorinstrumentierung und Industrieanwendungen).

Das Schwergewicht der gegenwärtigen Entwicklungstätigkeit im PBK liegt auf den Industrieanwendungen. Die zunehmende Verknappung der menschlichen Arbeitskraft fordert eine immer fortschreitende Automation der industriellen Produktion. Eine Voraussetzung hierzu bilden vollautomatische und kontinuierlich arbeitende Kontrollmethoden. Unsere Anlagen zur berührungslosen Füllstandsüberwachung und Foliendickenmessung, schon vor über einem Jahrzehnt entwickelt, sind daher heute aktueller als je. Dabei versteht es sich von selbst, dass diese Apparaturen laufend erweitert (spezialisiert) und dem neuesten technischen Stand angepasst werden müssen (z. B. Transistorisierung). Am Beispiel der **Dichtemessanlage**, dem jüngsten PBK-Sprössling, soll die industrielle Anwendung von radioaktiven Isotopen kurz erläutert werden.

Bild 1 stellt den labormässigen Versuchsaufbau dieser Apparatur dar. Es bedeuten:

- Q Bleibehälter mit radioaktiver Quelle
- M Messgut
- D Strahlen-Detektor (Ionisationskammer)
- V Verstärker mit Messwertanzeige und -registrierung

PBK

Aus der axialen Öffnung des Bleibehälters Q tritt ein enges Bündel von Gamma-Strahlen und durchsetzt das Messgut M. Ein Teil der Strahlung wird im Messgut absorbiert, der Rest trifft auf den Detektor D und erzeugt darin einen Strom. Je grösser dabei die Dichte des Messgutes ist, um so mehr Strahlung wird absorbiert, und um so kleiner fällt der Detektor-Strom aus. Um eine grosse Anzeigeempfindlichkeit zu erreichen, wird dieser Mess-Strom durch einen Kompensations-Strom für einen wählbaren Dichtewert (Sollwert) kompensiert. Weicht die Dichte nun vom Sollwert ab, so entsteht eine Differenz zwischen dem konstanten Kompensations-Strom und dem geänderten Mess-Strom. Diese Stromdifferenz wird dem Verstärker V zugeführt und für die Anzeige, Registrierung und Grenzwertsignalisierung der Messgutedichte umgeformt.

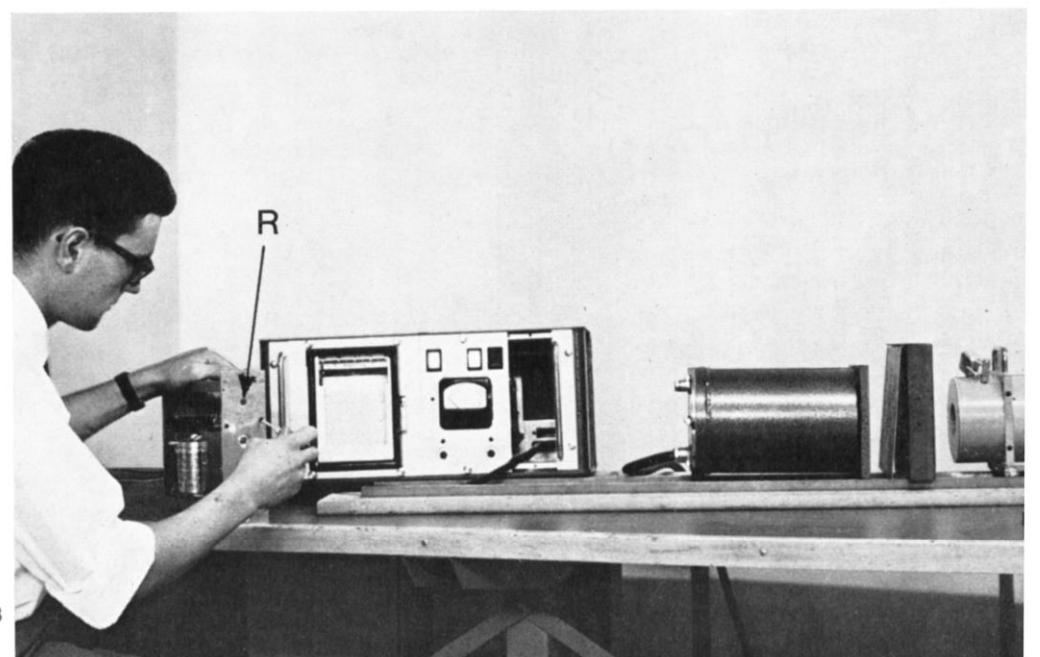
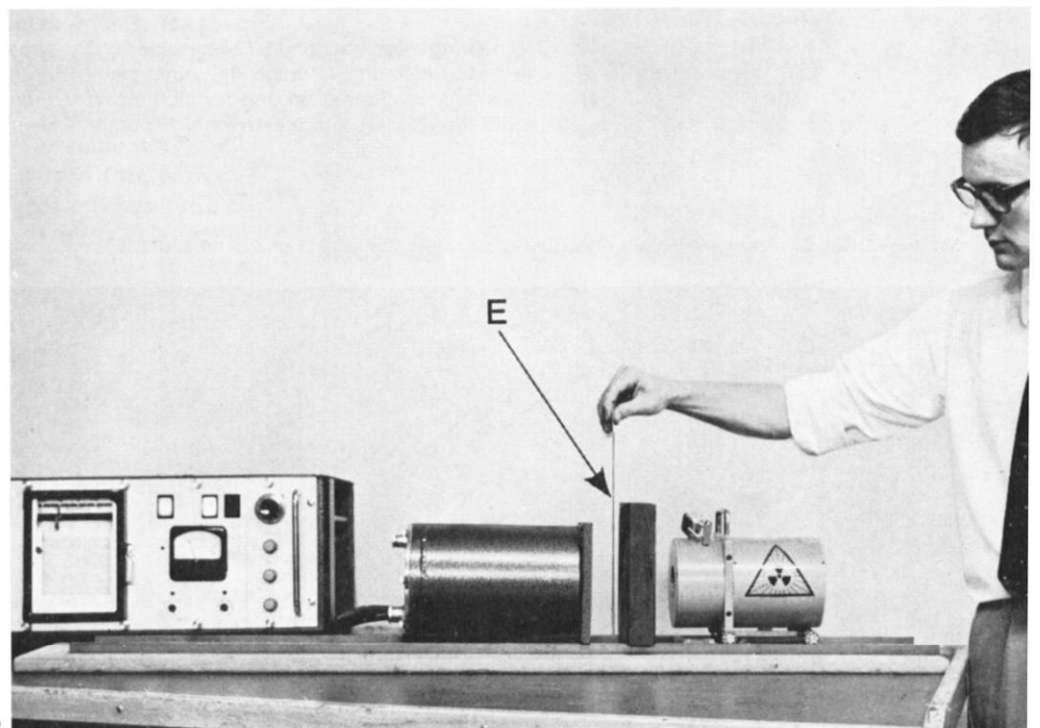
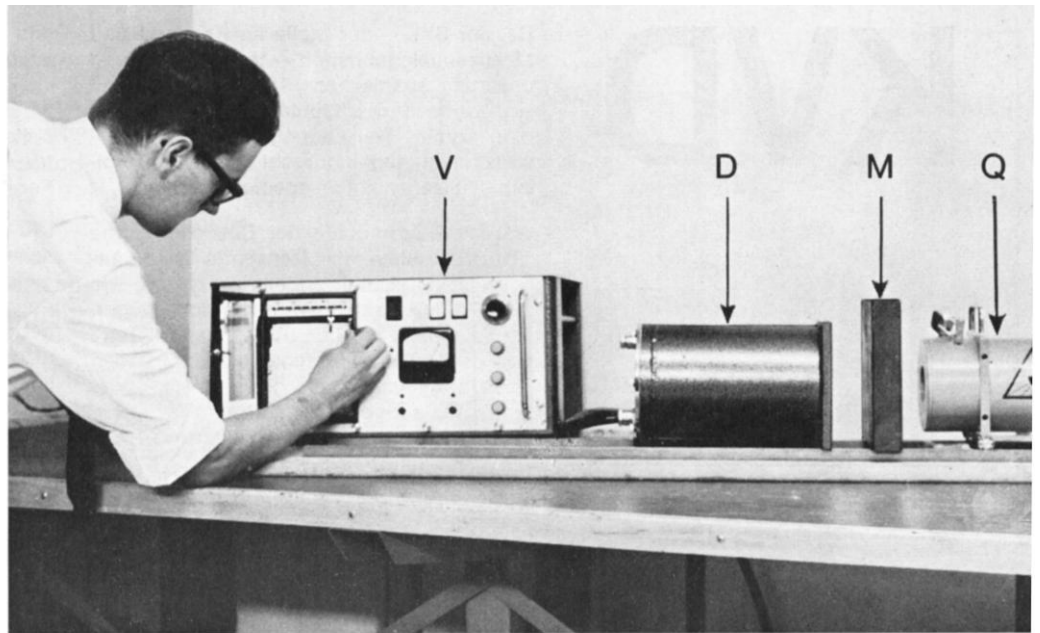
Auf **Bild 2** wird der Einfluss einer Dichteänderung auf die Anzeige dargestellt. Das Einschieben des Eichbleches E in den Strahlengang simuliert eine Dichtezunahme des Messgutes. Dadurch wird der Mess-Strom reduziert, und die Anzeige sinkt (im Versuchsaufbau verlaufen Dichteänderung und Anzeige entgegengesetzt).

Bild 3 stellt dar, wie bei eingeschobenem Eichblech die Empfindlichkeits-eichung durchgeführt wird. Ein Teil des Verstärkers ist aus dem Gerätechassis herausgezogen (steckbare Bauteile) und mit einem Verlängerungskabel angeschlossen. Jetzt werden die Regelorgane R so eingestellt, dass das Messinstrument die vorgeschriebene Anzeige (im vorliegenden Falle 0) liefert. Eine Dichteänderung von $0,025 \text{ g/cm}^3$ lässt sich auf volle Skalenlänge ausdehnen, wobei eine Messgenauigkeit von $\pm 0,001 \text{ g/cm}^3$ zu erzielen ist.

Als Quellenmaterial wird meist radioaktives Caesium ($\text{Cs } 137$) verwendet, das eine Halbwertszeit von 33 Jahren aufweist. Die Korrektur der Sollwerteinstellung wegen des Quellenzerfalls ist dadurch auf ein Minimum beschränkt (monatliche Nachstellung des Verstärkers erforderlich). Im übrigen ist die gesamte Elektronik volltransistorisiert und somit wartungsfrei.

Das **Titelbild** zeigt einen typischen Anwendungsfall für die Dichtemessanlage. Das zu überwachende Messgut durchströmt die senkrechte Rohrleitung zwischen angebrichtetem Quellenbehälter und Detektor. Auf diese Weise kann z. B. die Dichte (Konzentration) von Lösungen, Suspensionen, Konzentraten usw. kontinuierlich und berührungslos gemessen werden (chemische und Nahrungsmittel-Industrie). Aber auch Schüttgewichte von pulverförmigen und körnigen Gütern können in entsprechender Anordnung automatisch kontrolliert werden.

Beizufügen ist, dass es sich bei all diesen Anlagen um relativ schwache radioaktive Quellen handelt, so dass eine unerwünschte Beeinflussung des Messgutes ausgeschlossen ist. Der Quellenbehälter ist zudem so konstruiert, dass die Strahlung nur in der gewünschten Richtung austreten kann. Und selbstverständlich entspricht die ganze Apparatur den gesetzlichen Vorschriften über den Strahlenschutz.



Bei der SKL — der Stelle für Konzern- und Lizenzangelegenheiten — trifft die Meldung unserer spanischen Tochtergesellschaft ein, wonach die Montagewerkzeuge und eine erste Teilsendung mit Zählerbestandteilen termingerecht an den türkischen Lizenznehmer speditiert wurden.

Warum — so möchte der Besucher gerne wissen — geben wir Lizenzen in ferne Länder? Ist es richtig, andern zu zeigen, wie man Zähler macht? Wäre es nicht klüger, sie bei uns zu machen und zu exportieren? Von den vielen unterschiedlichen Gründen und Überlegungen, die diese Politik erklären, seien einige aufgezählt:

Der Lebensstandard in den Entwicklungsländern muss erhöht werden. Dies ist grundsätzlich dann möglich, wenn die vorhandenen Arbeitskräfte mehr Werte produzieren. Praktisch bedeutet dies, dass die Landwirtschaft rationeller zu betreiben ist und die freiwerdenden Arbeitskräfte in Industrien und später auch in Dienstleistungsbetrieben beschäftigt werden.

Nun bringt der steigende Lebensstandard und zum kleinen Teil auch die zunehmende Industrialisierung an und für sich einen erhöhten Bedarf an elektrischer Energie

und damit an Einphasen- und mit der Zeit auch an Drehstromzählern mit sich. Da es sich dabei um staatlich zu beglaubigende Messinstrumente handelt, die zudem arbeitsintensiv sind, sind sie auch ein beliebtes Objekt für die national vorzusehende Fertigung.

Die Entscheidung, mitzumachen oder beiseite zu stehen, ist nicht leicht. Sie kann gleichbedeutend sein mit der Entscheidung, einen Markt zu halten oder aufzugeben. Glücklicherweise braucht sich eine Lizenzvergabe nicht negativ auf unser tägliches Geschäft auszuwirken. Im Gegenteil, auch die Ausrüstung einer Lizenznehmerin führt zu Lieferungen ab LG Zug oder einer Tochtergesellschaft.

Langfristig sorgen wir damit für eine sinnvolle Entlastung unseres angespannten Arbeitsmarktes. Wir gehen mit den einfachen Arbeiten zur Arbeitskraft, statt diese zu uns zu holen, und reservieren unseren qualifizierten und gut vorgebildeten, eigenen Arbeitskräften anspruchsvollere Arbeiten. Wir leisten einen natürlichen und praktischen Beitrag an die Entwicklungshilfe und schaffen nicht nur uns und unserer Industrie, sondern auch unserem Land neue, gute Freunde. F. Kuhlmann, 2314

Mit dem «Znüni» schliessen wir unseren Querschnitt durch den Betrieb: LG am 9. 9. 09.09 Uhr.



Am 26. Oktober feiert Frau Dr. Frieda Gyr-Schlüter ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin hat seit ihrer Heirat mit Herrn Dr. Karl Heinrich Gyr im Jahre 1919 am Gedeihen unseres Unternehmens stets mit grösstem Interesse teilgenommen. Ihr Wirken für die Firma war zu Lebzeiten von Herrn Dr. Gyr von mehr indirekter, aber deshalb nicht weniger wichtiger Art. Es war ihr deshalb auch möglich, nach dem Tode ihres Mannes als Mitglied des Verwaltungsrates eine direkte Mitverantwortung für die Geschicke der Firma zu übernehmen, wobei es ihr immer als Hauptaufgabe erschien, für ein gesundes Weiterwachsen des Lebenswerkes ihres Gatten zu sorgen. Es bedeutet für sie eine besondere Genugtuung, dass sie seit 1956 in dieser Aufgabe durch die aktive Mitarbeit zweier Schwiegersöhne in der obersten Leitung des Landis & Gyr-Konzerns unterstützt wird. Ihre besondere Aufmerksamkeit hat Frau Dr. Gyr von jeher vor allem den älteren und ehemaligen Arbeitnehmern geschenkt, wovon ihre vor einigen Jahren erfolgte grosse Schenkung an die Wohlfahrtsstiftung Landis & Gyr zeugt. Die Landis & Gyr-Familie im In- und Ausland entbietet der Jubilarin ihre besten Wünsche zu ihrem 70. Geburtstag und hofft, dass ihr im Kreise ihrer Kinder und Enkel noch viele Jahre guter Gesundheit und Lebensfreude geschenkt werden.



Wir gratulieren

LG-Notizen

Beförderungen

Mit Wirkung ab 1. September 1965 wurde der Bereich **Werkzeugkonstruktion** personell und organisatorisch wie folgt neu gegliedert:

Herr H. Zurbrügg, Tel. 2915, bisher Chef der Werkzeugkonstr.-Stanzereiwerkzeuge, wurde zum Chef der Werkzeugkonstruktion ernannt.

Im Sinne der Gesamtleitung sind ihm direkt unterstellt:

Werkzeugkonstr.-Stanzereiwerkzeuge, Chef Herr G. Wismer, BA
Werkzeugkonstr.-Formenbau, Chef Herr M. Geissmann, BA
Entlastungsstelle für Spezialwerkzeuge, Chef Herr P. Müller
Werkzeugzeichnungs-Ausgabe, Tel. 2151

Zu seinen Aufgaben gehört unter anderem die Koordination der Werkzeugplanung zwischen Arbeitsvorbereitung und Werkzeugbau. Herr Zurbrügg ist gleichzeitig Stellvertreter von Herrn Bättig, Chef des Werkzeugbaus.

Die Abteilung Werkzeugkonstr.-Vorrichtungsbau, Chef Herr A. Schmid, BA, ist weiterhin direkt Herrn Bättig unterstellt.

Herr G. Wismer, Tel. 2297, wurde zum **Betriebsassistenten** befördert.

Auf 1. September wurde Herr K. Müller zum Vorarbeiter in der Abt. 280 (elektrische Installationen) ernannt.

Im Fab. 3, Betrieb 1 (Vorfabrikation) wurden die **Ionenaustauschanlage** und die **Elektrophorese-Anlage** Herrn H. Schneider, BA, Tel. 2207, direkt unterstellt. Zur Überwachung dieser Anlage wurde Herr Othmar Witschi, Tel. 3113, eingesetzt und zum Vorarbeiter befördert.

Ab 1. Oktober 1965 gliedert sich die **Werkzeugfabrikation** wie folgt:

Werkzeugfabrikation I, Herr E. Küffer, BA

Herrn Küffer sind folgende Abteilungen unterstellt, unter gleichzeitiger Aufteilung der Abt. 229 in die Abteilungen 229 und 289:

Abt. 2196 Vorrichtungsbau, Meister P. Ehrler

Abt. 2229 Maschinenabteilung I
Meister H. Kärcher
umfassend die Maschinengruppen Drehen, Fräsen, Hobeln, Flach- und Rundschleifen und Werkzeugunterhalt

Abt. 2289 Maschinenabteilung II
Meister K. Huber
umfassend die Maschinengruppen Koordinatenbohren, Koordinatenschleifen, Profilschleifen, Funkenerosion

Werkzeugfabrikation II, Herr W. Twerenbold, BA

Herrn Twerenbold sind folgende Abteilungen unterstellt:

Abt. 2198 Feinwerkzeugfabrikation
Meister S. Sidler

Abt. 2231 Stanzereiwerkzeuge
Meister E. Häusler

Abt. 2232 Stanzereiwerkzeuge
Meister F. Schneider

Abt. 2233 Formenbau
Meister J. Kaufmann

Die BA-Bereiche Werkzeugfabrikation I und II sind Herrn Bättig, BL, unterstellt.

Was uns die Inflation kostet

Dir. Dr. A. C. Brunner



Wir wissen alle, dass in den letzten Jahren die Teuerung ein brennendes Problem geworden ist. Während in der Schweiz während langer Jahre ein weniger starkes Ansteigen der Lebenskosten zu verzeichnen war als in anderen Ländern, verhielt es sich mindestens in den Jahren 1961 bis 1963 umgekehrt. Anstatt von Teuerung begann man deshalb auch in der Schweiz von Inflation zu sprechen.

Es gibt keine genaue Grenze zwischen Teuerung und Inflation. Die beiden Worte werden deshalb oft als gleichbedeutend angesehen. Es ist ein Streit unter Wissenschaftlern, ob das richtig sei. Grundsätzlich sollte man allerdings mit dem Gebrauch des Wortes «Inflation» vorsichtig sein. Denn einer der wichtigsten Teile einer Inflation besteht darin, dass in Zeiten einer wirklichen Inflation das **Vertrauen** verlorengelassen und dass **Gefühle** die Oberhand gewinnen, und zwar vor allem das Gefühl, man sitze in einem Fahrzeug, dessen Bremsen versagen. Das war ja auch der Grund dafür, weshalb der Bundesrat versuchte, **Bremsen** anzuziehen. Dieses Ziel war richtig, und zwar selbst dann, wenn sich aus dieser Bremsung gewisse Nachteile ergeben sollten.

Man hört allerdings nicht selten die Meinung, einem Arbeiter oder Angestellten könne das Fortschreiten der Teuerung oder gar eine inflationäre Entwicklung nicht viel schaden, wenn ihm — wie es im Rahmen unseres langfristigen Lohnprogrammes vorgesehen ist — der Teuerungsausgleich durch «Indexanpassungen» regelmässig zugesichert sei.

Was bedeutet eigentlich dieser Teuerungsausgleich? Als die «Richtlinien» in Kraft gesetzt wurden, war der Indexstand von 182,6 vom Dezember 1958 massgebend. Dieser stieg bis zum Dezember 1964 auf 209,8 Punkte. Das bedeutet: Wer im Dezember 1958 einen

Wochenlohn von Fr. 182.60 hatte, musste im Dezember 1964 einen Wochenlohn von Fr. 209.80 haben, um die gleiche Menge jener Waren, die vom Index erfasst werden, zum «gleichen Preis» kaufen zu können. 209,8 Punkte sind 114,9 Prozent von 182,6 Punkten. Zur «Erhaltung des Reallohnes» waren somit von 1958 bis 1964 Lohnerhöhungen von 14,9 Prozent oder rund 15 Prozent nötig.

Jeder Arbeitnehmer von Landis & Gyr, der schon 1958 bei uns war, sollte nun aber einmal für sich selbst nachprüfen, ob sein Lohn zwischen 1958 und 1964 nur um 15 Prozent angestiegen sei. Jeder wird feststellen, dass sein Lohn um viel mehr als 15 Prozent angestiegen ist. Jener Betrag, um den er mehr angestiegen ist, stellt die «Erhöhung des Reallohnes» dar.

Da jeder eine beträchtliche Reallohnerhöhung erzielt hat, könnte man meinen, alles sei zum Besten bestellt und keiner habe durch die Teuerung oder die Inflation etwas verloren. Das ist jedoch nur teilweise richtig — nämlich nur soweit, als es das «laufende» Einkommen betrifft.

Wie so oft, machen sich Sünden nämlich nicht sofort bemerkbar. Manchmal erkennt man solche Folgen erst viel später und auch nicht immer selbst. Tut man etwas, was der Gesundheit schadet, sagt einem das der Arzt. Bei der Teuerung handelt es sich um «Geldsünden», und deshalb ist es meine Aufgabe, hier einmal über deren Folgen zu berichten. Dabei weiss ich natürlich, dass es viele gar nicht gern haben, wenn ich mit langen Zahlentabellen aufrücke. Viele fürchten sich vor Zahlen und wissen damit auch wenig anzufangen. Aber wo es um Geld geht, geht es eben nun einmal um Zahlen, und ich komme auch ohne Tabellen nicht aus. Jeder sollte es wenigstens einmal probieren, sich diese Zahlen und Tabellen anzusehen und zu überlegen.

Zwischen mir und einem Arzt besteht allerdings ein gewisser Unterschied. Wenn ein Arzt eine gesundheitliche Schädigung feststellt, schlägt er ja in der Regel auch ein Medikament vor, das eine Besserung verspricht. Man geht dann zur Apotheke und holt sich dieses Medikament — und schickt die Rechnung der Krankenkasse. In meinem Falle ist es schon darum nicht einfach, ein Rezept vorzuschlagen, weil es für die Bezahlung der Rechnung der Inflation eben leider keine «Krankenkasse» gibt. Wir werden es uns also gut überlegen müssen, was zur Kur getan werden soll. Sicherlich gilt aber auch hier, dass Vorbeugen besser ist als Heilen.

Nun aber zur Sache:

Die Wirkungen der Inflation kosten uns allen da am meisten, wo Einkommen nicht mehr «laufendes Einkommen» ist, das heisst bei jenem Einkommen, das aus Ersparnissen oder aus einer Lebensversicherung stammt oder bei unseren Arbeitnehmern vor allem aus der Rentenkasse. Denn bei der Rentenkasse wird der grosse Teil der Renten ja durch den Betrag jenes Kapitals bestimmt, das ein Rentner bis zum Zeitpunkt seines Rücktritts angesammelt hat. Die Folge — die Sünde — der Inflation besteht nun darin, dass der Franken, der gespart und auf das Rentenskapital einbezahlt wird, an Wert verliert.

Das Kapital bei der Rentenkasse bildet sich durch:

- a) Beiträge der Mitglieder (5 Prozent),
- b) Beiträge der Firma (2 Prozent),
- c) Normalzins der Rentenkasse von 3 Prozent und
- d) den Zusatzzins von 2 Prozent, den die Wohlfahrtsstiftung aus Firmabehältern bezahlt.

Zur Vereinfachung wollen wir annehmen, dass dieser Zusatzzins auch in Zukunft unverändert bleibe.

Tritt jemand mit 25 Jahren in die Rentenkasse ein und zieht sich mit 65 Jahren zurück, leistet er 40 Jahresbeiträge. Nehmen wir an, es gäbe weder eine Teuerung noch eine Realloohnerhöhung und der Arbeitnehmer bezöge vom 25. bis 65. Altersjahr einen unveränderten Lohn von Fr. 1000.— je Monat oder Fr. 12 000.— je Jahr, würde er auf sein Rentenskapital 40 mal Fr. 600.— gleich Fr. 24 000.— einzahlen. Seine eigenen Beiträge ergäben im Alter 65 aber ein Kapital nicht nur von Fr. 24 000.—, sondern von Fr. 45 240.—, da die Beiträge jährlich mit 3 Prozent verzinst werden. Aus dem Firmabeitrag von 2 Prozent oder Fr. 240.— je Jahr und dem Zins von 3 Prozent auf diesen Beiträgen, sowie aus dem Zusatzzins von 2 Prozent auf allen Beiträgen ergäbe sich ein Firma-Rentenskapital von Fr. 56 230.—. Persönliches plus Firma-Rentenskapital zusammen ergäben somit Fr. 45 240.— plus Fr. 56 230.— gleich Fr. 101 470.—. (Da das Firma-Rentenskapital grösser ist als das Persönliche Rentenskapital, zeigt dieses Beispiel, dass der Firma-Beitrag von 2 Prozent zusammen mit dem Zusatzzins von 2 Prozent für langjährige Rentenkassenmitglieder «mehr wert» ist als ein 5prozentiger gleich paritätischer Firmabeitrag; das gilt bei ca. 35 Dienstjahren oder mehr.)

Wird aus dem vorhandenen Kapital beim Rücktritt eine «Rente» gebildet, erhält der Rentner das Recht, für den Rest seines Lebens eine Rente von 8,5 Prozent von Fr. 101 470.—, das heisst einen Betrag von Fr. 8624.— oder von rund 72 Prozent des früheren Einkommens von Fr. 12 000.— zu beziehen. Dazu käme für ein Ehepaar die AHV-Rente von

Fr. 4452.—, was ein Total-Renteneinkommen von Fr. 13 076.— oder 109 Prozent des früheren Einkommens von 12 000 Franken ergäbe. Da bis zum Rücktritt Beiträge an die Rentenkasse, die AHV, IV und die SUVA entrichtet werden müssen und ausserdem auch «Berufsauslagen» entstehen, erhielte ein Arbeitnehmer nach seinem Rücktritt somit ein beträchtlich grösseres Einkommen als vor seiner Pensionierung.

Ohne Inflation und ohne Realloohnerhöhungen wäre somit unsere Altersversorgung in bester Ordnung.

Nun aber kommt die Inflation.

Nehmen wir an, wir wollten nicht von Inflation, sondern nur von Teuerung sprechen und diese betrage 2 Prozent je Jahr, müsste ein Lohn von Fr. 1000.— im 1. Jahr im 2. Jahr auf Fr. 1020.—, im 3. Jahr auf Fr. 1040.—, ... im 10. Jahr auf Fr. 1195.—, ... im 20. Jahr auf Fr. 1456.—, ... im 30. Jahr auf Fr. 1776.— und schliesslich im 40. Jahr auf

Fr. 2165.— (!) erhöht werden. Natürlich würden auch die Beiträge an die Rentenkasse, das Rentenskapital und die Zinsen zunehmen. Das Problem liegt aber darin, dass sie **nicht gleich stark** zunehmen würden wie das Einkommen. Nach 40 Jahren wäre anstatt eines Kapitals von Fr. 101 470.— zwar ein solches von Fr. 143 648.— vorhanden.

Ohne Inflation aber ergibt sich ein Kapital von Fr. 101 470.— geteilt durch Fr. 12 000.— gleich **845 Prozent**, bei einer **Teuerung von 2 Prozent** je Jahr hingegen ein Kapital von Fr. 143 648.— geteilt durch Fr. 25 980.— gleich **nur noch 550 Prozent des letzten Einkommens**.

Werden aber die Löhne um mehr als 2 Prozent erhöht, sei es, weil die Teuerung mehr als 2 Prozent ausmacht, sei es, weil neben der «Indexanpassung» — wie es in den letzten Jahren der Fall war — auch Realloohnerhöhungen durchgeführt werden, ergibt sich folgendes:

Anfangslohn	Fr. 12 000.—	Fr. 12 000.—	Fr. 12 000.—	Fr. 12 000.—
Alter 25				
Lohnerhöhung je Jahr	—	2 Prozent	4 Prozent	6 Prozent
Endlohn				
Alter 65	Fr. 12 000.—	Fr. 25 980.—	Fr. 55 392.—	Fr. 116 436.— (!)
Rentenskapital				
Alter 65	Fr. 101 470.—	Fr. 143 648.—	Fr. 187 969.—	Fr. 272 558.—
Rentenskapital in Prozenten des Endlohnes	845 Prozent	550 Prozent	340 Prozent	234 Prozent

Natürlich wird nicht jeder Fünfundzwanzigjährige, der heute einen Lohn von Fr. 12 000.— hat, erwarten, nach 40 Jahren ein Einkommen von Fr. 55 392.— oder gar Fr. 116 436.— oder ein Spar-

Kapital von mehr als einer Viertelmillion zu erreichen. Dagegen wird er es als beinahe selbstverständlich finden, nächstes Jahr eine Lohnerhöhung von Fr. 40.— im Monat oder gar Fr. 60.— im



Spezialapparate-Montage | Abt. 6624 an der Hofstrasse.



Herr W. Christen
Abt. 2262

Spezial- apparate- Montage früher und heute

Mit der Herstellung von Spezialapparaten befasst sich unsere Firma bereits über 40 Jahre. Ganz allgemein ist jedoch den meisten Lesern über unsere Spezialapparate wenig bekannt oder es herrschen darüber zum Teil falsche Vorstellungen und Begriffe. Dass es sich dabei nicht um Ein- oder Mehrphasenzähler aus unserem vielseitigen Apparate-Programm handelt, dürfte verständlich sein.

Dagegen ist es bedeutend schwieriger zu erklären, warum ausgesprochen diese und jene Apparate zu den Spezialapparaten gezählt werden.

Ohne darauf näher einzugehen, fallen in dieses Apparategebiet sämtliche Mittelwertschreiber, wie **Maxiprint**, sowie die Summenzähler, Eichzähler, Sollastzähler und einige andere Apparate. Alle diese Apparate werden in unzähligen Varianten und Ausführungen heute in zwei neuen, modern eingerichteten Montagewerkstätten montiert.

Gehen wir jedoch in die Zeit der Entwicklung der ersten Spezialapparate zurück, stehen wir ganz anderen Verhältnissen gegenüber.

Neben der Fertigung der Bestandteile erfolgte die Montage ebenfalls grösstenteils in den gleichen Räumlichkeiten. Dabei war es fast unumgänglich, dass



Herr Lanari bei der Funktionskontrolle eines vormontierten Printo-Maxigraphen.

Monat – oder eben von 4 Prozent oder gar 6 Prozent – zu erwarten. Wenn er aber eben jedes Jahr nur an das nächste Jahr denkt, und wenn er vergisst, welche Folgen das haben kann, werden wir in 40 Jahren eben doch bei jenen Zahlen anlangen, die heute jeder als «verrückt» bezeichnen würde.

Das Resultat ist in bezug auf das «laufende Einkommen» vielleicht durchaus erfreulich – alle Zahlen werden grösser und grösser. Mit Stolz denkt einer, der Fr. 2000.– erreicht, daran, dass er früher «nur» Fr. 1000.– verdiente. Nur sind diese Fr. 2000.– eben nicht mehr das Doppelte der früheren Fr. 1000.– wert – und vor allem hat er sein Sparkapital weitgehend entwertet. Darum habe ich gesagt, dass sich die Sünden der Inflation nicht sofort bemerkbar machen.

Was aber kostet uns die Inflation?

Wollten wir, dass nach 40 Jahren jene Renten der Rentenkasse, die aus dem Kapital gebildet werden, rund 60 Prozent des letzten Lohnes ausmachen, müsste dafür gesorgt werden, dass das Rentenskapital nach 40 Jahren rund 700 Prozent des letzten Lohnes ausmacht. Müssten wir nun mit Lohnerhöhungen von 4 Prozent je Jahr rechnen, müssten wir die Beiträge an die Rentenkasse praktisch verdoppeln, sie also auch für die Arbeitnehmer von 5 Prozent auf 10 Prozent erhöhen, da das Rentenskapital – wie oben gezeigt worden ist – bei den heutigen Beiträgen nur rund 340 Prozent des letzten Lohnes ausmachen würde. Wäre mit Lohnerhöhungen von jährlich 6 Prozent zu rechnen, müssten wir sie aber gar rund verdrei-

fachen, also auf 15 Prozent erhöhen! Es wäre dabei damit zu rechnen, dass derartige Prämien erhöhungen ihrerseits wieder erhöhten Lohnforderungen rufen würden. Eine Belastung würde sich also auf die andere aufürmen.

Aus diesen Tatsachen müssten Folgerungen gezogen werden.

Die wichtigste Folgerung, die wir bisher gezogen haben, war die, dass wir bei der Rentenkasse neben den Kapitalrenten die sogenannten «Umlagerenten» eingeführt haben. Diese Renten werden aus dem «laufenden Einkommen» der Rentenkasse aus Firmabeiträgen bezahlt. Diese **Umlagerenten verbessern heute die Kapitalrenten im Durchschnitt um rund 50 Prozent**. Sie werden nach der Anzahl der Dienstjahre sowie nach der «Einkommenslücke» zwischen dem früheren Einkommen und dem Renteneinkommen (vor allem aus Kapital- und AHV-Rente) abgestuft. Dabei wird das für die Berechnung dieser Renten massgebende frühere Einkommen alljährlich der Teuerung angepasst, wodurch eine weitgehende **Anpassung des Renteneinkommens an die Teuerung erreicht wird**. Wir haben mit der Einführung von Umlagerenten einen ungewöhnlichen Weg beschritten, aber einen Weg, der sich für unsere Rentner bewährt.

Als im Jahre 1957 Umlagerenten eingeführt wurden, mussten wir allerdings weder von einer so starken Teuerung ausgehen, wie sie in den letzten Jahren herrschte, noch von so grossen Reallohnerhöhungen, wie sie in den letzten Jahren durchgeführt worden sind; un-

sere Berechnungen gingen von Lohnerhöhungen um 2 bis 3 Prozent aus. Sollte sich diese Voraussetzung weiterhin als unrichtig erweisen, wird es sich in den nächsten Jahren wohl nicht umgehen lassen, auch die Frage der Beitragssätze neu zu überprüfen.

Solche Massnahmen aber sind nur Korrekturen, das heisst der Preis für Sünden, die wir eigentlich verhindern sollten. Die Hauptanstrengungen haben wir deshalb ohne Zweifel darauf zu richten, ein weiteres Ansteigen der Inflation zu verhindern. Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Aber es ist durchaus nicht so, dass nur «die anderen» für die Teuerung verantwortlich sind. Auch wir können zur Verhinderung der Teuerung beitragen. Wir müssen insbesondere dafür sorgen, dass unsere eigenen Produkte – bei denen der Lohnanteil ausserordentlich hoch ist – in der Herstellung nicht teurer kommen. Denn wenn wir von **anderen** verlangen wollen, dass die Preise jener Produkte, die wir – als Firma und als einzelne – kaufen müssen, nicht erhöht werden, müssen wir doch selbstverständlich dafür sorgen, dass wir auch unsere **eigenen** Produkte nicht teurer verkaufen müssen. Zu Preiserhöhungen sind wir – und andere – aber gezwungen, solange die Kosten mehr ansteigen als das, was man als Produktivität bezeichnet. Halten aber wir – oder die anderen – uns nicht an diese eiserne Regel und nimmt deswegen die Teuerung weiter über Jahrzehnte hinweg zu, dürfen wir auch nicht erstaunt sein – und müssen wir damit rechnen – dass uns die Rechnung für diese Sünden eben später

das Personal bald mit der Fertigung der Bestandteile beschäftigt und bald wieder in der Montage eingesetzt wurde. Von einem harmonischen Montageablauf konnte sicher nicht gesprochen werden. Da in derselben Zeit auch der Nachwuchs und der Einsatz von Facharbeitern weitgehend gesichert war, schenkte man der Beschaffung von rationellen Werkzeugen und Montagevorrichtungen weit weniger Beachtung als heute.

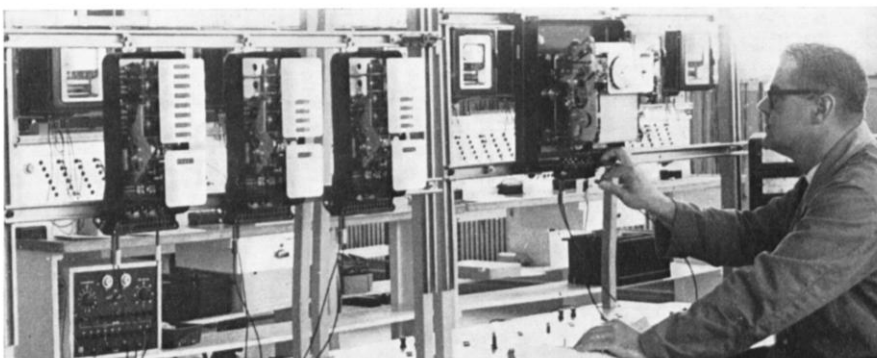
Die Nachfrage und der steigende Bedarf an Spezialapparaten erforderte aber bald, dass die Montage von der Fertigung getrennt und eigene, selbständige Montageabteilungen installiert wurden.

Man erkannte auch frühzeitig, dass neben sauberen Montageräumen, die Reinigung der Bestandteile vor ihrem Zusammenbau für die gute Funktion des Apparates ebenso wichtig ist, wie die präzise Schaffung der Bauteile. Wenn dazumal auch noch keine modernen Reinigungsanlagen mit Ultraschall zur Verfügung standen, verstand man es ebenso gut mit Benzin und Pinsel umzugehen.

Die Vielseitigkeit und teilweise grossen Anforderungen der Spezialapparate-Montage einerseits und kleinen bis mitt-



Herr Schäfer instruiert Herrn Macaluso bei der Montage der Eichzählwerke.



Herr Gross prüft eine Messgruppe; drei Summenzähler und einen Printomaxigraphen vor der Ablieferung an die Apparatekontrolle Abt. 2132.

präsentiert wird. Die «Geldverschlechterung» ist nicht nur etwas, das «die anderen» angeht. Sie geht jeden von uns an, weil sie jene Ersparnisse trifft, von denen die meisten von uns einmal leben müssen, wenn sie nicht mehr arbeiten können oder nicht mehr arbeiten müssen sollten. Dabei ist zu beachten, dass jene «Korrektur», die wir durch die Umlagerenten bei der Rentenkasse erreichen, bei den meisten Sparformen überhaupt nicht erreichbar ist.

Zum Schluss will ich deshalb ganz deutlich werden und zeigen, was eine Lohnerhöhung von Fr. 500.— im Jahr (oder Fr. 41.70 im Monat) bezogen auf das nicht einbezahlte Rentenskapital kostet:

Auf den zusätzlichen Lohn von Fr. 500.— betragen die Rentenkassen-Beiträge Fr. 35.— im Jahr (Mitglied 5 Prozent, Firma 2 Prozent, gleich total 7 Prozent). Diese Beiträge wurden in den Jahren vor dieser Lohnerhöhung natürlich nicht geleistet (Anzahl Dienstjahre \times Fr. 35.—). Dementsprechend erhielten diese fehlenden Beiträge auch keinen Zins. Wieviel die fehlenden Beiträge und Zinsen, je nach der Anzahl der Jahre, ausmachen würden, zeigt die letzte Kolonne.

Dienstjahre	Beiträge à Fr. 35.—	Beiträge mit 5% Zins = Fehlendes Rentenskapital
1	1 = Fr. 35.—	Fr. 35.—
5	5 = Fr. 175.—	Fr. 193.37
10	10 = Fr. 350.—	Fr. 440.25
15	15 = Fr. 525.—	Fr. 755.20
20	20 = Fr. 700.—	Fr. 1157.30
25	25 = Fr. 875.—	Fr. 1670.40
30	30 = Fr. 1050.—	Fr. 2320.30
35	35 = Fr. 1225.—	Fr. 3161.20
40	40 = Fr. 1400.—	Fr. 4228.—

Werden Jahr für Jahr Lohnerhöhungen durchgeführt, wird die Summe des fehlenden Rentenskapitals selbstverständlich sehr gross. Je älter ein Arbeitnehmer ist, um so grösser ist der Betrag des fehlenden Rentenskapitals. Das aber heisst, dass die älteren Arbeitnehmer von der Teuerung ganz besonders stark betroffen werden, weil die Teuerung eben das Sparkapital — nicht nur bei der Rentenkasse, sondern ganz allgemein — entwertet.

Was diese Entwertung bedeutet, zeigen folgende Zahlen:

Anfangs 1965 hatte die Rentenkasse rund 4500 Mitglieder. Auf der Basis ihres Einkommens von 1964 haben sie Monatsbeiträge von rund 224 000 Fr. zu entrichten. Umgerechnet auf 100 Prozent ergeben diese Monatsbeiträge einen Betrag von Fr. 53 800 000.—, gleich Salär- und Lohnsumme der Rentenkassenmitglieder im Jahre 1964.

Die Teuerung betrug zwischen Dezember 1963 und Dezember 1964 2,3 Prozent. Allein zum Ausgleich der Teuerung mussten die Löhne im April 1965 deshalb um 2,3 Prozent erhöht werden, was einen Betrag von Fr. 1 237 000.— ausmacht.

Auf diesem Betrag von Fr. 1 237 000.— wurden in den Vorjahren nun aber keine Rentenkassenbeiträge entrichtet. Es fehlen jedoch nicht nur diese Beiträge, sondern es wurden auf diesen fehlenden Beiträgen auch keine Zinsen bezahlt.

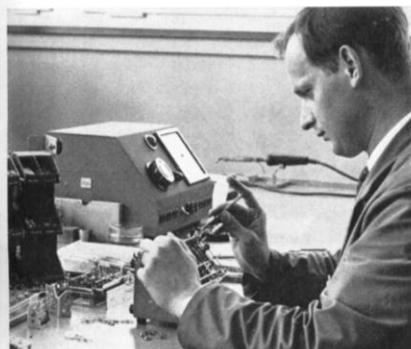
Rechnet man nun nach, wie gross das fehlende Kapital (fehlende Beiträge und fehlende Zinsen) auf diesem Betrag von Fr. 1 237 000.— ist, ergibt sich eine Summe von Fr. 1 923 000.—, das heisst von 3,6 Prozent der Lohnsumme des letzten Jahres. Umgekehrt ausgedrückt bedeutet das, dass allein die im letzten Jahr eingetretene Teuerung das Rentenskapital der heutigen Rentenkassenmitglieder um rund 2 Millionen Franken entwertet hat!

Bei den meisten Pensionskassen müssen die Mitglieder deshalb während Monaten «Nachzahlungen» leisten, so dass sich für sie Lohnerhöhungen erst nach Monaten in einer tatsächlichen Erhöhung des ausbezahlten Einkommens auswirken. Hätten wir die Umlagerenten nicht, müssten auch wir derartige Nachzahlungen vorsehen.

Dass der grösste Teil dieser Entwertung die älteren Mitglieder betrifft, ist klar. Diese Tatsache zeigt, dass es nötig und richtig war, bei der Reorganisation der Rentenkasse durch die Einführung der Umlagerenten vor allem etwas für die Rentner zu tun. Aber die Jungen dürfen nicht vergessen, dass auch sie älter werden und dass sie die Inflation — wenn sie weitergeht — mit den Jahren nicht weniger kosten wird als jene, die heute schon älter sind. Es wäre darum auch ganz falsch, wenn sie glauben würden, das Problem der Inflation gehe sie nichts an. Denn noch einmal: Die Inflation ist ein Problem, das uns alle angeht, auch wenn wir es heute noch nicht alle gleich spüren.



Spezialapparate-Montage I, Abt. 2208 (ehemals Abt. 6624) im Bau XVI Gubelstrasse



Herr V. Karlo bei der Montage von Summenzählern



Ausschnitt von der neu installierten Montage-Werkstätte Abt. 2208

leren Stückzahlen andererseits, erforderte bisweilen vorwiegend gut ausgewiesenes, tüchtiges Fachpersonal. Erst in den letzten Jahren hat man erfolgreich versucht, durch den Einsatz von zweckentsprechenden Montagevorrichtungen und Unterteilung bzw. Vereinfachung des Operationsablaufs auch ungelernem, zuverlässigem Personal die Möglichkeit zu geben, in unserer Spezialapparate-Montage tätig zu sein. Die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen können für die Firma wie für das angelernte Personal positiv gewertet werden. Mit der kürzlichen Verlagerung der Spezialapparate-Montage I von der Hofstrasse an die Gubelstrasse (Zentralbau, 4. Geschoss) konnte auch dieser Abteilung ein Raum zur Verfügung gestellt werden, der den Anforderungen einer modernen Montagewerkstätte gerecht wird. Dabei wurde neben einer guten Lichtdurchflutung des Raumes besonderer Wert auf die Arbeitsplatzgestaltung gelegt, wie die verschiedenen Bilder vor und nach dem Umzug eindeutig beweisen. Aus wirtschaftlichen Überlegungen gilt unser Bestreben hauptsächlich dem Ziel, durch Kleinrationalisierungen, Verfeinerung der Arbeitstechnik unsere Produkte in qualitativer und preislicher Hinsicht konkurrenzfähig zu halten.

Erfreuliches lässt sich über unser Vorschlagswesen im dritten Geschäftsquartal (1. April bis 30. Juni 1965) berichten. Eingereicht wurden 35 Vorschläge, davon konnten prämiert werden 21 Vorschläge, nicht prämiierungsfähig waren 12 Vorschläge, noch in Behandlung sind 2 Vorschläge. Die Prämienhöhe variierte zwischen Fr. 30.— und Fr. 1400.—; im Mittel konnten pro prämierten Vorschlag Fr. 220.— ausbezahlt werden. Erstmals beteiligten sich zwei Frauen sehr erfolgreich an unserem Vorschlagswesen, was uns ganz besonders freute.

Neues

Wiederum wollen wir die prämierten Vorschläge kurz beschreiben und ihre Verfasser vorstellen:



Frau Kälin, Abt. 932, Werk Einsiedeln, fiel auf, dass sie als Werkstattschreiberin sehr häufig «Feiertag» auf die vielen Stempelkarten ihrer Abteilung eintragen musste. Sie schlug daher die Anschaffung von Stempeln mit dieser Aufschrift vor. Die Abklärung ergab, dass sich die Beschaffung dieser Stempel für das Werk Einsiedeln — «dank» der vielen Einsiedler Feiertage — lohnt.



Frau Blattman, Abt. 2238, Fab. 3, stellte fest, dass beim Ausbohren der Anschlussklemmen an Kunststoff-Gehäuseunterteilen durch Danebenbohren viel Ausschuss und damit «Flickarbeit» entsteht. Sie schlug daher vor, die Gehäuse beim Bohren durch eine Abdeckplatte vor «Verbohrungen» zu schützen.



Herr Blattmann, Abt. 2260, Fab. 3, entwarf für die elektro-statische Lackieranlage eine Anzahl neuer Gehänge, wodurch für das Auf- und Abhängen der zu lackierenden Teile Zeit eingespart werden kann.



In Abt. 2235 musste viel Zeit für eine zusätzliche Bezeichnung von Stromkernen aufgewendet werden. Auf Grund eines Vorschlages von Herrn Brugger, Abt. 2215, Fab. 2, wurde eine Methode gefunden, die zusätzliche Bezeichnung auf einen kleinen Prozentsatz der Kerne zu reduzieren.



Herrn Rätzer, Abt. 2254, Fab. 3, fiel auf, dass nach dem Zusammenschweissen der Konsolen zu Fernsteuerantrieben sehr viel Zeit für das Richten der Teile aufgewendet werden musste. Er schlug daher eine Verbindung mittels Buckelschweissen vor. Diese Schweissmethode bewährt sich gut, so dass die früher nötige Richtoperation weggelassen werden kann.



In einer Uhrenplatine wurden bisher in zwei verschiedenen Operationen Lagerbüchsen und Bolzen eingepresst. Herr Schicker, Abt. 2228, Fab. 3, kam auf den Gedanken, diese Operationen zusammenzulegen. Durch eine einfache Werkzeugänderung konnte diese zeitsparende Änderung eingeführt werden.



Herr Jenny, Abt. 2243, Fab. 3, regte an, eine Aussparung am Klemmschutzbügel zu biegen, statt einzufräsen. Die Prüfung des Vorschlages ergab, dass eine Zeit- und Materialeinsparung möglich ist. Leider kann der Vorschlag erst in einigen Monaten eingeführt werden, nachdem das vorhandene Rohmaterial aufgebraucht ist.



In den Kontrollabteilungen für Fernsteuerempfänger wurden bisher bei allen Apparaten die Klemmendeckel aufgeschraubt, obschon diese in der Pakerei wieder entfernt und separat verpackt wurden. Diese Methode wurde bisher angewendet, um ganz sicher zu sein, dass die Klemmendeckel passen. Herr Staub, Abt. 2273, Fab. 2, schlug nun vor, das Auf- und Abschrauben wegzulassen, da bisher praktisch keine nichtpassenden Klemmendeckel festgestellt wurden. Dies ergab eine sehr grosse Einsparung an Arbeitszeit. Zugleich wurde überprüft, ob diese Reduktion bei anderen Apparaten auch erzielt werden kann.



Herr Kiener, Abt. 2249, Fab. 3, musste häufig beim Einpressen krumm gewordene Mitnehmerachsen richten. Er versuchte daher, die Stifte beim Einpressen zu schmieren. Sie werden dadurch nicht mehr krumm und die Richtoperation wird somit hinfällig.



Herrn De Marco, Abt. 2216, Fab. 3, gelang es, beim Vormontieren von Waageplatten zwei Operationen gleichzeitig auszuführen, woraus eine ansehnliche Zeitreduktion resultierte.



Das genaue Messen von Bohrungen mittels Tiefenmass bereitet bekanntlich gewisse Schwierigkeiten. Herr Geiger, Abt. 2233, Fab. 2, baute einen Universal-Messbalken mit Messuhr. Diese Vorrichtung erlaubt nun, Tiefen- und Höhenmessungen sehr genau auszuführen.



Herr Büeler, Abt. 2196, Fab. 2, schlug vor, 12stellige Nummernstempel zu beschaffen zwecks Vereinfachung der Lochkartenbeschriftung mit vielfach vorkommenden Belegnummern. Gleichzeitig beantragte er, die Stempel durch Führungen zu verbessern.

vom Vorschlagswesen



Ein Teil unserer Synchronmotoren muss, der exzentrischen Rotorlagerung entsprechend, gekennzeichnet werden. Dies geschah bisher durch einen roten Farbpunkt. Herr Meienberg, Abt. 925, Werk Einsiedeln, hatte die gute Idee, die Bezeichnung durch eine Kerbe gleichzeitig mit einer Montageoperation auszuführen, was eine erhebliche Zeitreduktion ergab.



Das Abfeilen der Butzen bei formgefrästen Teilen bereitete gewisse Schwierigkeiten und war mit Unfallgefahr verbunden. Herr Bigler, Abt. 2242, Fab. 3, machte einen Versuch, diese Fräsbutzen abzustanzen, was mit gutem Erfolg gelang. Aus diesem Vorschlag resultierte ein allgemeiner Auftrag an alle Abteilungen mit ähnlichen Problemen, die Fräsbutzen künftig abzustanzen und nicht mehr abzufeilen.



Herr Kissinger, Abt. 2232, Fab. 2, stellte den Antrag, die Halterahmen von Stanzwerkzeugen aus einzelnen Leisten statt aus einer vollen Platte herzustellen. Diese Methode kommt zur allgemeinen Einführung aus verschiedenen Gründen kaum in Frage, bietet aber bei speziellen Problemen eine Konstruktionsvereinfachung.



In Labors und Einzelmontagewerkstätten kommt es häufig vor, dass schnell einige Schrauben gekürzt werden müssen und gerade keine Drehbank greifbar ist. Herr Nydegger, Abt. 2038, Techn. Adm. UA., entwarf eine einfach in den Schraubstock einspannbare Vorrichtung zum Kürzen von allen Schraubenarten, ohne dass dabei Schraubkopf oder Gewinde verletzt werden.



Herr Weibel, Abt. 2240, Stabs-Dept., hatte die Idee, den Lehrlingskandidaten unsere Lehrberufe in einer kombinierten Ton-Bild-Darstellung besser zu veranschaulichen, um ihnen dadurch die Berufswahl zu erleichtern. Auf Grund dieses Vorschlages erhielt nun Herr Weibel den Auftrag, für einige unserer Lehrberufe ein «tönendes Berufsbild» zu erstellen.



In Abt. 248, Fab. 3, versuchte Herr Bonicalza die Bohroperationen bei Uhrenplatinen rationeller zu gestalten. Die Versuche ergaben bei zwei Platinentypen eine beachtliche Zeitreduktion, so dass wir auch in diesem Fall eine Prämie ausrichten konnten.



Herr Nauer, Abt. 931, Werk Einsiedeln, musste immer gut aufpassen, dass beim Spulen-Wickeln die verschieden langen Anschlussdrähte nicht verwechselt wurden. Ferner hatte er Mühe, dass im Innern der Spulen ein Isolierschlauch vor dem Vergiessen in die richtige Lage geschoben wurde. Er schlug daher vor, alle Anschlussdrähte gleich lang und das fragliche Isolierröhrchen etwas länger als bisher vorzuschreiben. Durch diese Massnahmen konnte Richtarbeit eingespart und die Ausschussgefahr reduziert werden.

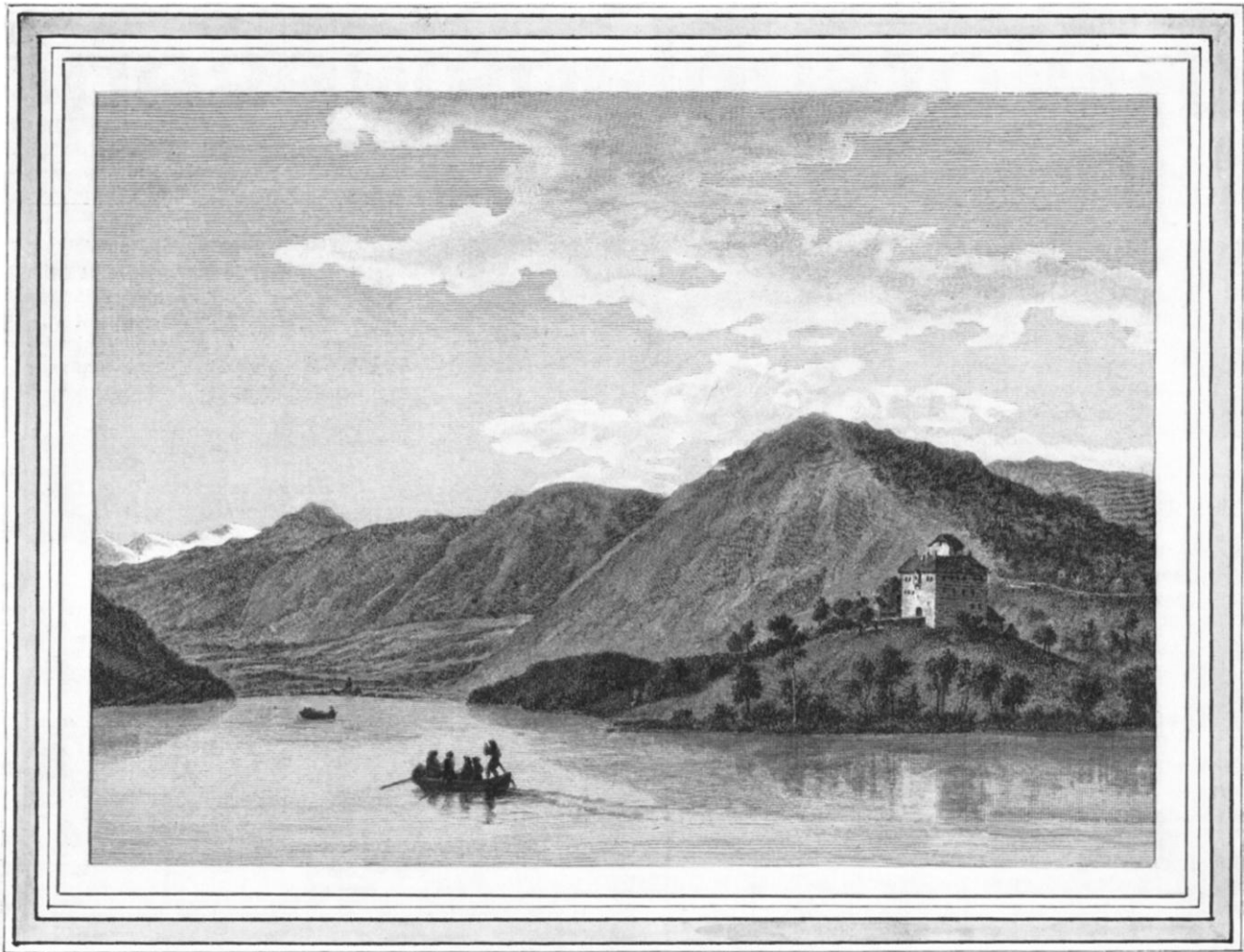


Saas Fee

war diesmal das Reiseziel der Feinwicklerei 931 vom Werk Einsiedeln. Alle Teilnehmer des Abteilungsausfluges werden das schöne Wochenende und das gemütliche Beisammensein in fester Erinnerung haben.



Eine andere Tour verfolgten im August die Stifte von Einsiedeln (E 16). Über Chur und Arosa nahmen sie die Route zum **Weissfluhjoch**. Der herrliche Rundblick vom Weissfluhgipfel liess sicherlich müde Beine und Schlaf vergessen.



Das alte Schloss Buonas

Gemeinde Risch-Rotkreuz



R. Barmettler
Gemeindeschreiber von Risch

Gemeinde Risch

Die Gemeinde Risch im Ennetsee an der südwestlichen Grenze des Kantons liegt zwischen dem Zugersee und der Reuss am Ausläufer des Rooterberges und umfasst rund 1487 ha, davon 193 ha Wald. Die Gemeinde weist eine sehr abwechslungsreiche Struktur auf. Da ist vor allem einerseits die ruhige, schöne Landschaft am See entlang, mit seinen mannigfaltigen, unverbauten Uferpartien, dem bezaubernden Schlossgarten und den schönen Gruppen von Bauernge-

höften in bodenständiger Bauart, andererseits die verkehrsmässig gut erschlossene Gegend von Rotkreuz und Holzhäusern mit grössern Wohnsiedlungen, Gewerbe- und Industriebetrieben. Im weitem setzt sich die Gemeinde aus einer ganzen Reihe von Orten, Weilern und Einzelgehöften zusammen. Als hauptsächlichste Siedlungen sind zu erwähnen: Rotkreuz, Risch, Holzhäusern, Buonas, Berchtwil, Ibikon und Küntwil. Als eigentliche Dorfgemeinschaften können Risch, Rotkreuz und Holzhäusern bezeichnet werden, da sich an allen drei Orten ein eigenes Schulhaus und eine eigene Kirche befindet. Infolge der günstigen Verkehrslage und zufolge der zurzeit herrschenden wirtschaftlichen Blüte hat in den letzten Jahren eine enorme Bevölkerungszunahme eingesetzt, was aus nachstehender Statistik deutlich zu erkennen ist:

Ende 1850:	1005
Ende 1900:	1047
Ende 1950:	1630
Ende 1960:	2038
Ende 1961:	2193
Ende 1962:	2327
Ende 1963:	2529
Ende 1964:	2741
Juli 1965:	3039

Dies bedeutet eine 50prozentige Zunahme innerhalb der letzten fünf Jahre. An dieser sprunghaften Entwicklung nimmt vor allem die Ortschaft Rotkreuz teil, welche förmlich in die bauliche Hochkonjunktur hineingerissen wurde. Zurzeit bestehen 843 Gebäulichkeiten mit einem Gesamtversicherungswert von Fr. 51 950 000.—. Die Bautätigkeit nimmt nicht ab, sondern wird eher verstärkt durch die Ansiedlung neuer und bedeutender Industrieunternehmungen und durch den Grossausbau des Bahnhofes Rotkreuz.

Was ist nun zu tun? Risch gedenkt keineswegs, den stürmischen Wachstumsprozess der Gemeinde etwa zu hemmen. Der Einwohnerrat möchte vielmehr die Eigenständigkeit der Gemeinde heben. Er möchte ein regionales Zentrum schaffen, das auf die Ortsbewohner und auf die Nachbargemeinden einen gewissen Anreiz ausübt, trotz der Nähe von Zug und Luzern. Den Dingen einfach tatenlos ihren Lauf zu lassen, wäre sicher gefährlich. Die Lösung, die die Gemeinde Risch ins Auge fasst, heisst: eine neue Bauordnung mit Zonenplan, die bestimmt, in welchen Gebieten die weitere Überbauung gefördert werden soll.

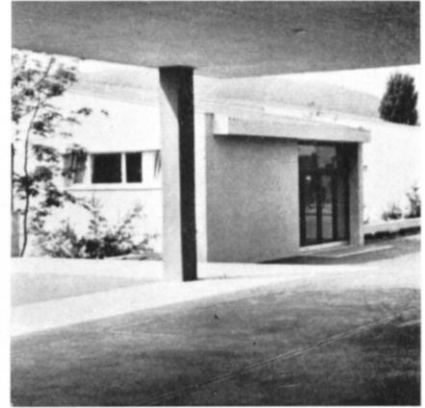
Die Aufgaben der Gemeinde wachsen daher noch stärker. Mit dem Zuzug grösserer Bevölkerungsgruppen drängen sich über kurz oder lang weitere öffentliche Bauten auf. Nebst den bereits in den Jahren 1957, 1959 und 1964 erstellten Schulanlagen in Risch und Rotkreuz ist die Erstellung einer zweiten Turnhalle mit Turn- und Spielwiese in Rotkreuz geplant. Bald werden auch die Protestanten ein eigenes Gotteshaus in Rotkreuz besitzen. Der Bau eines weiteren Schulhaustraktes wird ebenfalls in einigen Jahren aktuell werden. Es besteht auch schon ein generelles Projekt über ein neues Feuerwehrdepot, Luftschutz- und Zivilschutzbauten. Nicht zu vergessen sind die notwendigen Tiefbauten, Kanalisationen und Strassen, die zur Erschliessung und Verbindung neuer mit alten Dorfteilen und infolge des Ausbaues des Bahnhofes notwendig werden. Die Wasserversorgung wird zur Hauptsache durch eine private Genossenschaft ausgeübt, die ebenfalls der zukünftigen Entwicklung Rechnung tragend, mit einem grosszügigen Ausbau der Versorgungsanlage begonnen hat. Die Elektrizitätsversorgung ist durch einen Konzessionsvertrag für das ganze Gemeindegebiet den Centralschweizerischen Kraftwerken, Luzern (CKW), übertragen, die sich ebenfalls bemühen, den heutigen Anforderungen gerecht zu werden.

Nebst den erwähnten Aufgaben sei noch darauf hingewiesen, dass in nächster Zeit der heutigen Sekundarschule in Rotkreuz eine dritte Sekundarklasse angehängt, eine Spezialschule eingerichtet und die Abschlussklasse aufgeteilt werden muss. Als Träger des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Risch/Rotkreuz sind in erster Linie die kulturellen und kirchlichen Vereine zu nennen. Daneben bestehen eine ganze Anzahl von sportlichen Vereinen, die der körperlichen Ertüchtigung und der Erholung dienen.

Die meisten Zuzüger arbeiten nach wie vor auswärts. Das Gewerbe und die im Bau begriffene Industrie von Rotkreuz ist nicht imstande, den vielen Personen, die sich in der Gemeinde neu niederlassen, einen Arbeitsplatz zu bieten. Wohn- und Arbeitsstätte liegen daher weit auseinander. Die Pendlerei – Arbeit in der Stadt, Privatleben auf dem Land – übt einen grossen Einfluss auf die Lebensgemeinschaft aus. Der Arbeitende verbringt nur einen geringen Teil seiner Zeit in der Wohngemeinde. Die Lebensansprüche und der Lebensstandard dagegen bestimmen die Verkaufsläden und Vergnügungsstätten am Arbeitsort. Es ist daher doppelt bedeutungsvoll, für die vielen Zuzüger gewisse Beziehungen zur neuen Wohngemeinde zu schaffen, damit sie möglichst rasch mit den alt eingesessenen Einwohnern verbunden und assimiliert werden. Dadurch kann auch ihre Mitarbeit am öffentlichen Geschehen in der Gemeinde gesichert oder mindestens gefördert werden. Der Sinn fürs Allgemeine, Mitwirkung in der Öffentlichkeit, staatsbürgerliches Denken, bedeutet auch Verantwortung fürs Ganze, besonders auch im Hinblick für kommende



Pfarrkirche Rotkreuz



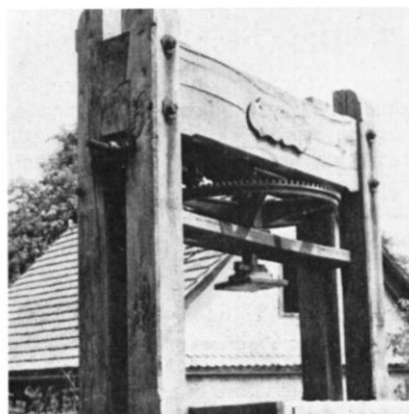
Moderne Schulhausanlage von Rotkreuz



Landhaus Freudenberg



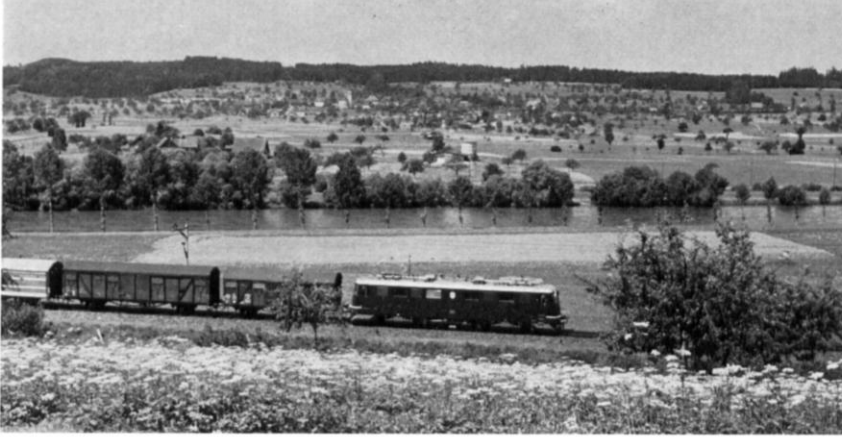
Bauernhaus vom Gutsbetrieb Freudenberg



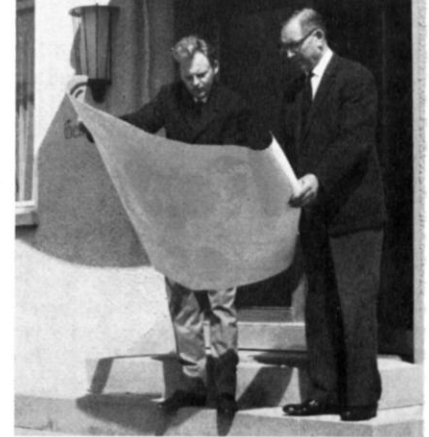
Obstpresse in Buonas von 1892



St. Verena-Kirche, Risch



Die schöne Reuss-Landschaft bei Rotkreuz



Links neben dem Gemeindepräsidenten K. Stuber von Risch der Architekt W. Brüesch aus Zürich beim Studium «Ortsplanung».

Geschlechter, die auf einem noch stärker zusammengeschrumpften Boden zu leben haben. Eine solche bewusste Mitverantwortung in unserer Gemeinde bietet sicher eine der wenigen Möglichkeiten, sich zu einer neuen Gemeinschaft zusammen zu finden. Mit dieser Anregung und diesem Wunsch möchten wir speziell die Arbeitnehmer Ihres Unternehmens, die sich in unserer Gemeinde niederlassen, herzlich willkommen heissen und möchten nicht unterlassen, der Firma Landis & Gyr zu danken, dass Sie uns Gelegenheit geboten haben, unsere Gemeinde den Lesern der Hauszeitschrift vorzustellen.

R. Barmettler

Risch

Um viele Unklarheiten zu beheben, umfasst die zugerische Politische Gemeinde Risch mit heute rund 3000 Einwohnern den wichtigen Verkehrspunkt Rotkreuz mit dem ehemaligen Hauptort Risch, dazu die nach diesen Kirchen benannten Pfarreien. Rotkreuz ist neuerdings auch Sitz der Gemeindeverwaltung. So ist also der alte Hauptort Risch durch die Entwicklung eigentlich entmachtet worden. Die Gegend von Risch ist seit der Jungsteinzeit besiedelt. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts waren die Lenzburger Herren der Gegend von Risch. Ihre Lehensträger waren die Ritter von Buonas, die im 11. Jahrhundert eine kleine Burg an der Stelle errichteten, wo das heutige im Laufe der Zeit mehrmals umgewandelte Schloss steht. Im 13. Jahrhundert sind ihre Nachfolger die Herren von Hertenstein. Neben kleinerem Besitz der Klöster Einsiedeln und Kappel ist im nördlichen Teil der Gemeinde das Kloster Muri begütert. Sein Dinghof Gangolfswil bildete das herrschaftliche Zentrum. Die Gerichtsbarkeit über Gangolfswil, das seit dem 17. Jahrhundert eine Wüstung (verlassene Siedlung) ist, übten die Herren von Hüenberg aus. Ende des 15. Jahrhunderts übten die Vogtei über den Dinghof Gangolfswil Stadt und Amt Zug aus. Nach der Französischen Revolution ist diese ehemalige Gerichtsherrschaft mit derjenigen von Buonas zur Politischen Gemeinde Risch verschmolzen. Carl Spitteler hat den herrlichen Park des Schlosses, in dessen Nähe sich ja die

schmucke Kirche befindet, als den schönsten in der ganzen Schweiz genannt. Die Pfarrkirche Risch, 1159 zum erstenmal erwähnt, ist von den Herren von Buonas und Hertenstein reich ausgestattet worden. Die Kirche, wie sie sich dem heutigen Besucher zeigt, stammt aus dem 17. Jahrhundert, der Turm aus dem 15. Jahrhundert. Besonderer Erwähnung bedarf der Kirchenschatz. Allem voran ist der Burgunder Kelch zu erwähnen. Es handelt sich um ein Beutestück aus der Feldkapelle Karls des Kühnen, das dem Ritter Kaspar von Hertenstein zufiel, auf seiner Burg Buonas blieb und im letzten Jahrhundert an die Pfarrkirche Risch kam. Es ist ein mehr breiter als hoher Kelch spätromanischen Baues, dessen mehrfach vertretener Typ um 1350 am Oberrhein entstanden ist. Der Fuss ist mit vier Medaillons, auf denen die Evangelisten ersichtlich sind, ausgestattet. Im weiteren sind zu erwähnen ein Prozessionskreuz von 1470 und der spätgotische Hertensteinkelch mit den in Email ausgeführten Wappen der Hertenstein und Wattenwil. Besonders fesselt den Besucher ein Prachtslavabo mit Kännchen und Platte in barockem Stil zugerischer Provenienz. Die Kirche selbst zeigt in ihrem Spätrokoko ein frohmütiges und stimmungsvolles Gotteshaus.

124 Betriebsangehörige (Arbeiter und Angestellte wohnen zurzeit in Risch (Politische Gemeinde) inklusive Rotkreuz und Buonas.

Die Ortsplanung

Vor ungefähr vier Jahren wurde am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH die Ortsplanung der Gemeinde Risch innerhalb der Regionalplanungsübung Hüenberg-Risch von Studenten der Abschluss-Semester behandelt.

Schon in dieser Übung wurde erkannt, dass die Hauptprobleme in der Lösung des Verkehrsknotenpunktes Rotkreuz liegen. Die Weiterbearbeitung wurde dann in der Folge einigen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts übertragen. Herr dipl. Ing. Hager untersuchte in Zusammenarbeit mit dem Studienbüro

der Generaldirektion der SBB in Bern und der Kreisdirektion II in Luzern die Fragen des Bahnhofumbaus und dessen Auswirkungen auf die Gemeinde. In diesem Zusammenhang wurde auch die Beseitigung des lästigen Niveauüberganges beim Bahnhof studiert. In der Folge erwies sich dieses Problem als ausserordentlich hartnäckig. Es waren eine grosse Zahl von Studien, Projekten und Konferenzen mit den Instanzen der SBB und des Kantons notwendig, bis die vielen divergierenden Fragen auf einen Nenner gebracht werden konnten.

Herr dipl. Arch. Bernhard Vatter untersuchte mittels einer generellen Verkehrsanalyse die Verkehrsumschichtungen, die besonders durch den Bau der beiden Autobahnen (N 4 und N 14) vor auszusehen sind.

Auf Grund dieser Studie zeigte sich deutlich, dass sich das Bild der heutigen Verkehrssituation schon in den nächsten 5 bis 10 Jahren vollständig verändern wird. Die Hauptmerkmale der neuen Verkehrssituation sind gekennzeichnet durch:

- eine starke Abnahme des Fern- und Durchgangsverkehrs durch Abwanderung auf die Abtobahnen,
- eine grosse Zunahme des Ziel- und Quellverkehrs, wie auch des Binnenverkehrs.

In der Folge wurde im Frühjahr 1964 das Planungsbüro **M. W. Brüesch**, dipl. Arch. ETH SIA, mit der Ausarbeitung eines Zonen- und Verkehrsrichtplanes beauftragt. Mit Hilfe des Gesamttrichtplanes war es möglich, die inzwischen weitgehend aufeinander abgestimmten Projekte von Strasse und Bahn auch mit den Bedürfnissen und Anliegen der Gemeinde in Einklang zu bringen. Die grossen Anstrengungen, die zur Wahrung dieser lokalen Bedürfnisse notwendig waren, können rückblickend als erfolgreich beurteilt werden, da in den meisten Fragen eine Einigung zugunsten der Gemeinde erzielt werden konnte. Heute liegt nun ein weitgehend bereinigter Zonen- und Verkehrsrichtplan vor, der demnächst der Öffentlichkeit unterbreitet werden kann. Mit ihm werden die dringend notwendigen Voraussetzungen für eine erfreuliche Entwicklung der Gemeinde Risch bereitge-



Der neuralgische Punkt von Rotkreuz



SBB-Stellwerk Bahnhof Rotkreuz

stellt. Er ermöglicht eine sinnvolle und wirtschaftliche Weiterentwicklung der gesamten Gemeinde und leistet auch einen neuen Beitrag zur Gestaltung des Gemeindezentrums, welches das eigentliche Herz der Gemeinde werden soll. Es ist dafür eine besondere Zone in der Umgebung des neuen Bahnhofes ausgeschieden worden. In ihr sind der neue Bahnhof mit Markt- und Bahnhofplatz sowie ein kleines Einkaufszentrum, das etappenweise nach den jeweils vorherrschenden Bedürfnissen erstellt werden soll, vorgesehen. Die dazu notwendige Grundlage wird am besten durch einen Gestaltungsplan mit Richtmodell geschaffen, da dadurch erfahrungsgemäss bezüglich einer wirtschaftlichen Ausnützung des Bodens, der städtebaulichen Belange als auch der Besonnung die besten Resultate erzielt werden können.

Im weiteren wurde eine sehr ausgedehnte Industriezone mit Bahnanschluss nördlich des Bahnareals in Richtung Holzhäusern ausgeschieden. Bereits liegt das Interesse bedeutender Industrieunternehmen vor, um in diesem, durch Bahn und zukünftige Nationalstrasse erschlossenen Gebiete ihre Werke zu errichten.

Die Mehrfamilienhaus-Zone ist vor allem im Gebiete oberhalb Rotkreuz gegen Ibikon vorgesehen. Die Landhaus-Zone hingegen wurde an den Gestaden des Zugersees ausgeschieden.

Mit einer solchen weitsichtigen und dringend notwendigen Ortsplanung wird eine wohl abgewogene und geordnete bauliche Entwicklung in den nächsten Jahren auch für die Gemeinde Risch ermöglicht werden.

Der Bahnhof Rotkreuz

Anlässlich der Erstellung der Eisenbahnlinie Luzern—Zug in den Jahren 1859—63 durch die Ostwestalpenbahn herrschte Uneinigkeit, ob eine Haltestelle in Rotkreuz oder in Risch-Rüti vorzusehen sei. Nach einigem Hin und Her und gegen die Absicht der Direktion entschied sich der Verwaltungsrat für eine Haltestelle Rotkreuz. Die Gemeinde Risch wurde verpflichtet, für 10 000 Fr. Aktien der Ostwestalpenbahn zu über-

nehmen. Diese geriet 1861 in Konkurs. Die Strecke Luzern—Zug wurde in der Folge von der Zürich—Zug—Luzern-Bahn zum Preis von Fr. 1 830 000.— übernommen und fertig erstellt. Am 1. Juni 1864 eröffnete die Gesellschaft den fahrplanmässigen Betrieb, nachdem am 30. Mai

die festliche Einweihung in Rotkreuz, Cham und Zug unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung stattgefunden hatte. Dr. H. Koch schreibt hierüber in seiner Zusammenstellung «Die erste Eisenbahn im Kanton Zug» unter anderem: «Die Rischer hatten sich zuvor

Die Überbauung Hof in Rotkreuz — die in der Hauszeitschrift Nr. 1 und 3, 1965, vorgestellt wurde — steht vor dem Abschluss. Es sind noch eine Anzahl der schönen und zweckmässig eingerichteten Drei- und Vierzimmerwohnungen frei. Die Zweizimmerwohnungen sind besetzt. — Interessenten erhalten nähere Auskunft in der Liegenschaftsverwaltung (Tel. 2315).



an den Zuger Regierungsrat mit der Bitte um Pulver gewandt, da das Fest mehr kantonaliter Natur ist, man in der Residenzstadt Zug die Hauptpulvermagazine hat und somit mit allerlei Pulver besser versehen ist.»

Der Fahrpreis Rotkreuz—Luzern betrug einfach Fr. 1.— und retour Fr. 1.60.

Im gleichen Jahr 1881, da das Bahntelephon und erstmals Nichttraucherabteile eingeführt wurden, eröffnete am 1. Dezember die Aargauische Südbahn die Strecke Muri—Rotkreuz und am 1. Juni 1882 folgte die Strecke Rotkreuz—Immenensee. Dieses Stück verpachtete sie aber der Gotthardbahn, die damit die Strecke Luzern—Chiasso via Rotkreuz mit direkten Zügen befuhr. Die Stationsanlage in Rotkreuz erfuhr dabei die erste Erweiterung. Zum Abdrehen der Dampflokomotiven wurde die heute noch bestehende Spitzkehre angelegt. Eine Depotstation musste eingerichtet werden.

Am 1. Januar 1892 übernahm die Nordostbahn-NOB die Strecke von der Zürich—Zug—Luzern-Bahn.

Am 29. November 1896 erfolgte eine Probeschnellfahrt Rotkreuz—Chiasso, für welche Strecke 4 Stunden 43 Minuten benötigt wurden. Heute genügen hierzu 3 Stunden 12 Minuten.

Nach der Inbetriebnahme der Strecken Luzern—Meggen—Immenensee und Zug—Walchwil—Goldau am 1. Juni 1897 wurde die Depotstation in Rotkreuz aufgehoben, und die Strecke Rotkreuz—Immenensee ging in den Eigenbetrieb der Aargauischen Südbahn über. Am 1. Januar 1902 erfolgte der Rückkauf der Nordost- und der Aargauischen Südbahn durch die Schweizerischen Bundesbahnen. 20 Jahre später wurden die Strecken Rotkreuz—Immenensee und Sentimatt—Zug sowie 1927 Rotkreuz—Rupperswil elektrifiziert. Am 5. Juni 1925 eröffnete die SBB die Haltestelle Meierskappel-Risch und unterstellte sie der Mutterstation Rotkreuz. Im Juli 1959 wurden die beiden Niveauübergänge in Buonas und in der Rüti durch Überführungen ersetzt. Im Juni 1960 musste im Bahnhof Rotkreuz ein durchgehender Tag- und Nacht-Rangierbetrieb eingeführt werden. Seit 12. August 1963 wird die Strecke Rotkreuz—Immenensee doppelspurig befahren. Auf 1. Januar 1959 stieg der Bahnhof Rotkreuz mit 3231 Verkehrspunkten in die 2. Klasse. Seither aber konnten bereits 4519 Punkte ausgewiesen werden. Rotkreuz steht somit im Kanton an zweiter Stelle. Am 14. November 1964 durften wir unter grosser Anteilnahme von Behörden und Bevölkerung unsere Rotkreuzer Wappenlok einweihen.

Zukunftsaussichten

Das alte Bahnhofgebäude erweist sich seit mehreren Jahren als zu klein, hat sich doch der Personalbestand von 10 Mann im Jahre 1900 auf 29 Mann 1955 und seither um weitere 14 Mann auf 43 Bedienstete erhöht. Ein Neubau wird in absehbarer Zeit erfolgen und voraussichtlich auf die gegenüberliegende Seite der heutigen Anlage zu stehen kommen. Gleichzeitig wird die Geleisenzahl von 8 auf 14 erweitert. Die Linie Goldau—Aarau wird in der Rüti die Zür-



Für die Opfer von Mattmark spendeten die Betriebsangehörigen und die Firma einen Gesamtbetrag von Fr. 6150.—.

Mattmark

Wir alle stehen immer noch unter dem Eindruck des fürchterlichen Unglücks, das über Mattmark hereingebrochen ist. Über 200 000 Kubikmeter Eis stürzten auf die Baustelle nieder und begruben 80 Menschen unter sich. Nach dem infernalischen Lärm liegt eine quälende Ruhe über dem Unglücksort. Angst und Ungewissheit ist überall: Ist der Gletscher nun zur Ruhe gekommen? Wird er weiter drohen? Die Frage nach dem Warum kommt auf. Mit allen Mitteln des Verstandes und der Vernunft suchen wir das Irrationale zu ergründen. Es ist gekommen. Dieses «Es» ist ein berühmter und bekannter Ausspruch der Bergler, wenn ein Ungemach kommt. Dieses «Es» lässt keine eindeutige Antwort zu. In Mattmark wird einer der letzten grossen Staudämme in den Alpen errichtet. Der Damm ist ein Erddamm, ähnlich demjenigen des Stausees von Marmorera im Oberhalbstein.

cher Strecke auf einem Viadukt überschneiden. Zwei Perrons erhalten schienenfreie Zugänge. An Stelle der beiden Stellwerke wird ein zentrales elektrisches Befehlswerk erstellt. Vorerst aber muss der Kantonsstrassen-Übergang beim Bauernhof durch eine Über- oder Unterführung ersetzt werden. Dem Bahnhof Rotkreuz werden dann weitere Rangieraufgaben überbunden werden. Auch durch die Neuansiedlung von Industriebetrieben und durch die eidgenössische Tankanlage wird der Rangierbetrieb vergrössert. Der Personenverkehr hat durch die Erstellung von 200 Wohnungen in den letzten drei Jahren erheblich zugenommen. Es besteht somit Aussicht, dass der Bahnhof Rotkreuz in einigen Jahren sogar in die 1. Klasse aufsteigen wird.

K. Gilli

Der Allalingletscher hatte ursprünglich den Mattmarksee mit einer Eisbarriere gestaut. Die auf diese Weise gestauten Wassermassen fanden nicht immer einen Abfluss, so dass es zu einem Bruch des Eises kam und die Wasser sich mit unvorstellbarer Gewalt ins Saaser Tal stürzten. In der Chronik des Saaser Tales sind solche Wasserbrüche aus den Jahren 1633, 1680 und 1772 bekannt. Besonders verderblich war derjenige von 1633, der derartige Verwüstungen anstellte, dass viele Talbewohner ihre Wohnorte für immer verliessen. Die Zurückgebliebenen machten die Gegend wieder urbar, wobei sie gelobten, bis zum Wiederkommen besserer Zeiten keine Ehe einzugehen. Der letzte Ausbruch des Sees ereignete sich 1850. Um die Jahrhundertwende befasste man sich mit der Errichtung eines künstlichen Seeabflusses, um diesen verheerenden Katastrophen wirkungsvoll begegnen zu können. Vor rund 40 Jahren ist der Allalingletscher derart über den Talboden vorgestossen, dass der Säumerweg zum Monte Moro verlegt werden musste.

5 Kilometer südlich von Mattmark befindet sich auf einer Höhe von 2863 Metern über Meer der Monte Moro-Pass, der das Saaser Tal mit dem Anzasca-Tal verbindet. Der Übergang, der zum ersten Male im Jahr 1250 erwähnt wird, ist ein bekannter Säumerweg. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist das Saaser Tal von italienischsprechenden Kolonisten besiedelt worden. Ein Jahrhundert später rückten deutschsprechende Walliser in diese Gegend. Die ursprünglich italienischen Orts- und Flurnamen sind in der Folge germanisiert worden. Dies ist der Fall beim Namen des Allalingletschers. Im 13. und 14. Jahrhundert können wir einen regen Gütertausch zwischen dem Saaser Tal und dem Anzasca-Tal feststellen. Später wird dieser Weg ein bekannter Pilgerweg. Mit dem Aufkommen der Simplonstrasse verlor der Monte Moro-Pass jegliche wirtschaftliche Bedeutung. Für den Wanderer ist es ein lohnendes Ziel, auf diesen Pass zu gehen. Die Aussicht nach Italien, vor allem aber zum Monte Rosa, ist unvergesslich.

1. Richtige Lösung

Die Lösung für die 10 ehemaligen Lehrlinge, die noch in unserer Firma arbeiten, (siehe **Hauszeitschrift Nr. 4**, September 1965, Seite 32) lautet in der Reihenfolge des Bildes:

J. Hürlimann, 2293; W. Moos, 3024; A. Kistler, 2643; E. Woodtli, 2861; R. Berli, 2232; M. Leutert, 2103; W. Vogel, 2254; W. Waser, 2132; W. Berger, 2871; P. Blumer, 3019.

2. Berichtigung

Im Artikel «Die Pfarrkirche Oberägeri» (Seite 26) heisst es im ersten Satz: «hat einen künstlerischen Wert», statt «hat **keinen** künstlerischen Wert».

Wir bitten um Entschuldigung.

Notiziario

Campare sulle spalle di connazionali

Alcuni locatari di appartamenti messi a disposizione dalla nostra Ditta hanno cercato di subaffittare stanze ad un prezzo troppo alto. La Ditta si è vista costretta di fissare una quota massima di subaffitto e di limitare il numero delle persone che devono abitare nell'appartamento.

Quelle persone che non si atterranno alle direttive rischiano il licenziamento dall'appartamento.

Fatti incresciosi come questi richiedono sempre provvedimenti e di conseguenza nuove regole e controlli.

Cose che dobbiamo sempre ripetere.

Cambiamenti di indirizzo sono da annunciarsi immediatamente: in fabbrica al proprio capo reparto, in comune presso l'ufficio di controllo e presso la posta. Sarà dunque colpa vostra se arriverà qualche multa a causa di inosservanza delle prescrizioni della polizia e se non arriveranno lettere recanti il vecchio indirizzo.

Cambiamento di stato civile o annuncio di nascite sono da fare subito presentando il libretto di famiglia o stato di famiglia o certificato di matrimonio; per le nascite il relativo certificato.

Assenze per malattie, incidenti sono da comunicare subito al proprio superiore, in caso di malattia anche alla cassa malattia, entro tre giorni. Dimenticarlo non è una scusa plausibile perchè si può sempre trovare un mezzo di comunicazione.

A coloro che sono malati e sotto cassa malattia non è consentito di andare fuori la sera dopo l'orario prestabilito o andare in Italia senza il permesso del medico e della cassa malattia.

Dal controllo dei malati è risultato che la cassa malattia si è vista più volte costretta a sospendere l'indennità giornaliera a persone che con irregolare condotta non si sono attenuti alle disposizioni.

La ripresa ritardata del lavoro dopo le ferie o altro permesso usufruito ha dato motivo a multe o più gravi provvedimenti verso alcuni operai. Oltre la multa, però, ci saranno riduzioni sulla gratifica a causa della mancata collaborazione.

Procura per le pubblicazioni matrimoniali

Quei fidanzati che intendono sposarsi in Italia possono usufruire della procura facendo una pratica speciale presso il Consolato Italiano. Così facendo si può risparmiare tempo e denaro trovando poi tutto pronto per il matrimonio e servizi dei giorni di ferie e permesso per la luna di miele!

Sono necessari due atti di procura: uno presso il Consolato per il comune, uno presso la Missione per la parrocchia. In detti atti vanno indicati le generalità delle persone sostituite: Cognome, nome, luogo, data di nascita e residenza.

L'ufficio personale può dare informazioni di come eseguire questa pratica.

Ciclisti: Attenzione!

Alla fine dell'anno 1965, in base della nuova legge stradale di circolazione tutti i velocipedi devono essere muniti di un fanale elettrico rosso in coda che deve funzionare contemporaneamente, per mezzo della dinamo, con il fanale bianco anteriore. Consigliamo di fare fin da ora il montaggio senza aspettare la fine dell'anno. Coloro i quali saranno sprovvisi, dopo il 1° gennaio 1966, delle luci previste saranno puniti con multe.

Nuovo appello dell'Ambasciata d'Italia ai connazionali

Quasi ogni giorno, scorrendo la cronaca dei quotidiani, vi si trovano notizie di gravi incidenti stradali nei quali sono coinvolti, purtroppo, anche cittadini italiani, qui residenti.

Talvolta sono essi stessi, alla guida di una macchina o motoretta, protagonisti principali di gravi incidenti dovuti ad eccesso di velocità, uscite di strada, nelle curve o nei sorpassi pericolosi, ecc.

Riportiamo qui appresso alcuni consigli dati dall'Automobil Club Svizzero e dalla Polizia Stradale ai quali ci si dovrebbe strettamente attenere:

- Fare la massima attenzione negli incroci e attraversamenti;
- evitare gli eccessi di velocità, specie su strade bagnate;
- evitare i sorpassi rischiosi, specie in curva e su strada di montagna;
- osservare attentamente le indicazioni stradali;
- viaggiare solo con macchine in buono stato sia come meccanica che come pneumatici;
- controllare spesso la tenuta dei freni;
- evitare ogni distrazione durante la guida;
- evitare di caricare sulla vettura un numero di persone superiore alla effettiva portata ed un eccessivo bagaglio.

Possiamo completare tale appello con altri due consigli:

- chi ha bevuto bevande alcoliche non deve guidare la macchina e chi guida non può bere alcool;
- il sonno è un nemico per chi è al

volante! Già dopo 250 km il guidatore può essere colpito da sonnolenza. Fare 1000 km in una sola tappa può provocare gravi disgrazie.

Vi raccomandiamo di leggere il recente articolo pubblicato, su questo tema su «Industria e Lavoro», N° 8 del mese di agosto 1965.

Sfogliando i giornali . . .

Abuso di telegrammi di richiamo (vedi Contatto)

Diversi datori di lavoro si sono lamentati che spesso operai poco scrupolosi si fanno mandare, dall'Italia, da parenti o amici compiacenti, telegrammi o espressi che comunicano malattie o decessi di stretti congiunti. Malattie e decessi inventati al solo scopo di avere un permesso per andare in Italia.

La partenza non autorizzata o assenze non ben giustificate possono portare gravi conseguenze legali quali il licenziamento senza preavviso, la perdita del diritto di vacanze, multe, ecc.

Cambiamenti di posto di lavoro

(Contatto — Corriere degli Italiani)

Come nel passato i frequenti cambiamenti di posto di lavoro sono indesiderabili soprattutto all'inizio dell'attività che un operaio straniero esplica sul territorio svizzero. Il reclutamento e la formazione professionale di un operaio proveniente dall'estero, è sempre fonte di complicazioni e di spese da parte del datore di lavoro, il quale si aspetta naturalmente che il lavoratore non abbandoni l'impiego dopo qualche settimana o qualche mese.

È per questo che le autorizzazioni per cambiare il posto di lavoro non saranno accordate, di regola, che dopo il primo anno di lavoro.

Da un'inchiesta condotta recentemente dall'Associazione Padronale Svizzera dei Costruttori di macchine e dagli industriali metallurgici, risulta che numerosi sono sempre i cambiamenti di posti di lavoro che si verificano tra gli operai stranieri. Sembra però che a causa delle misure restrittive per limitare il numero degli stranieri ci sia una minor tendenza a cambiare posto di lavoro.

Jeden Tag ein Wort Deutsch

der Schraubstock	la morsa	ή μέγερνη
die Vorrichtung	il dispositivo	ό μηχανισμός
der Lötkolben	il saldatoio	τό κολλητήρι
das Schmirgeltuch	la tela smeriglio	τό σμυρογδόπανο
der Putzlappen	lo straccio	τό κονορέλι
das Maschinenöl	l'olio da macchina	τό μηχανέλαιον
die Bürste	la spazzola	ή βούρτσια
der Besen	la scopa	ή σποδιά
der Pinsel	il pennello	τό πινέλο
das Messer	il coltello	τό μαχαίρι
die Schere	le forbici	τό ψαλίδι
die Feile	la lima	ή λίμα
die Zange	la tanaglia	ή τανάλια
der Schraubenzieher	il cacciavite	τό κατσαβίδι
der Schlüssel	la chiave	τό κλειδί
der Steckschlüssel	la chiave a tubo	τό σωληνωτό κλειδί
der Hammer	il martello	τό σφυρί

Dienstjubiläen September und Oktober 1965

25 Dienstjahre

Witaliy Dauwalder, PBW, KB, 2031
Léon Britschgi, SD, Kantine, 2780
Josef Iten, TFD, Fab. 3, Werkzeugausgabe, 225

30 Dienstjahre

Rudolf Blaser, VD, Sped., 2404
Julius Bortolomeazzi, TFD, Fab. 3, Achsen- und Triebfabrikation II, 228
Emilie Weiss, TFD, Fab. 3, Betr. 2, 6635

35 Dienstjahre

Hans Tobler, PBZ, KB, 2415
Hans Völlmy, FD, IRW, 2096
Rudolf Affolter, FD, Rev., 2340
Walter Imholz, SD, Briefvers., 2324
Gottlieb Hofmann, TFD, Fab. 1, 820, Rohmaterialmagazin

40 Dienstjahre

Heinrich Haupt, TFD, Fab. 3, Betr. 2, 6629
Alwin Aeschbach, TFD, Fab. 3, Betr. 2, 6628
Josef Hürlimann, TFD, Fab. 3, 234, Automatendreherei
Josef Staub, TFD, Fab. 2, AKII, 273
Josefine Fischer, TFD, Fab. 3, 206, Zählwerkmontage II

45 Dienstjahre

Emil Rohr, TFD, Fab. 2, Wzb., 2229

50 Dienstjahre

Alois Nussbaumer, TFD, Fab. 3, 228, Achsen- und Triebfabrikation II

In den Ruhestand traten:

30. Juli 1965:
Kaspar Senn, nach 17¹/₂jähriger Tätigkeit im Bestandteilmagazin
30. September 1965:
Alfons Moser, nach 41jähriger Tätigkeit in der Rundsteuertechnischen Abteilung

Es haben sich vermählt . . .

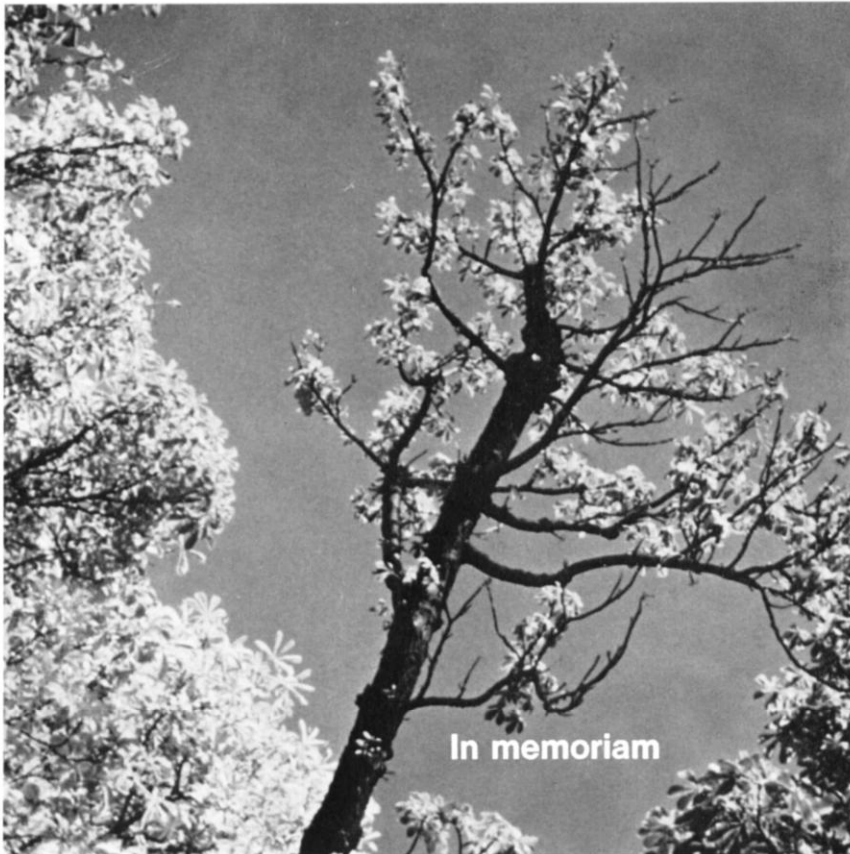
Herr Giuseppe Pellizzari
Frl. Bruna Gallina, Abt. 656;
19. April 1965
Herr Carmine Passaretti, Abt. 628
Frl. Aida Saraniero; 26. April 1965
Herr Heinz Leutenegger, Abt. 270
Frl. Alice Weber; 25. Mai 1965
Herr Georg Duss, Abt. 2022
Frl. Anna Zraggen; 14. Juni 1965
Herr Piero Solimeno, Abt. 248
Frl. Odette Courroux; 14. Juni 1965
Frl. Jeanne Gâte, Abt. 284
Herr Luciano Dell'Agnese; 26. Juni 1965
Herr Fulvio Zagolin, Abt. 243
Frl. Maria Stablum, Abt. 278; 3. Juli 1965
Frl. Clara Moser, Abt. 248
Herr Armando Andreatta; 3. Juli 1965
Herr Elio Rudello, Abt. 288
Frl. Isabel Rodriguez; 9. Juli 1965
Frl. Luciana Bertaggia, Abt. 287
Herr Santo Rostellato; 10. Juli 1965
Frl. Maria Antonia Maiello, Abt. 655
Herr Giuseppe Gatto; 16. Juli 1965

Frl. Rosmarie Hierzmann, Abt. 272
Herr Josef Steiner; 23. Juli 1965
Frl. Ugolina Baldinazzo, Abt. 247
Herr Antonio Brigato; 24. Juli 1965
Frl. Maria Domenica Cospito, Abt. 247
Herr Giovanni Fracasso; 29. Juli 1965
Frl. Martha Walter, Abt. 939
Herr Günther Sindelar; 30. Juli 1965
Herr Adelrich Mettler, Abt. E-20
Frl. Rosmarie Eschmann; 31. Juli 1965
Frl. Marianne Fleig, Abt. 349
Herr Günther Kässner; 5. August 1965
Frl. Lauretta Aurisicchio, Abt. 939
Herr Tommaro Diana, 5. August 1965
Herr Winfried Wild, Abt. 649
Frl. Eva Sauter, 6. August 1965
Frl. Rita Oss Pegoraro, Abt. 656
Herr Gino Zaia, 6. August 1965
Herr Filippo Bertoni, Abt. 218
Frl. Yvonne Latour, 6. August 1965
Herr Domenico Gallo, Abt. 658
Frl. Elvira Zuppa, 9. August 1965
Frl. Maria Raffaella Luiso, Abt. 216
Herr Bartolomeo Stellato; 9. August 1965
Herr Francredi Perluigi, Abt. 253
Frl. Rosalba Tummolo; 12. August 1965
Herr Walter Christen, Abt. 202
Frl. Marie-Theres Ambauen; 13. August 1965
Herr Hans Gnos, Abt. 728
Frl. Monika Kamer; 13. August 1965
Frl. Teresina Di Giammarino, Abt. 228
Herr Primo Cardinali; 15. August 1965
Herr Antonio Monastero, Abt. 631
Frl. Antonietta Giametta; 19. August 1965
Herr Walter Hegglin, Abt. 809
Frl. Pia Bühlmann, Abt. 216;
20. August 1965
Frl. Michela Giuliano, Abt. 276
Herr Bruno Quagliotti; 20. August 1965
Herr Bruno Flammer, Abt. 276
Frl. Rosmarie Weber; 25. August 1965
Herr Marcellino Riccio, Abt. 242
Frl. Consiglia Sprascio, Abt. 287;
26. August 1965
Herr Guido Rensch, Abt. 343
Frl. Françoise Bermond; 27. August 1965
Herr Renzo Brocca, Abt. 966
Frl. Rina Furlano; 2. September 1965
Herr Werner Kälin, Abt. 929
Frl. Rosa Helfenstein; 3. September 1965
Frl. Ida Di Ronato, Abt. 283
Herr Vincenzo Di Giovanni;
4. September 1965
Herr René Merz, Abt. 734
Frl. Doris Müller; 6. September 1965
Frl. Michelina Jolli, Abt. 192
Herr Gregorio Pungitore;
10. September 1965
Herr Werner Villiger, Abt. 422
Frl. Ludovica Derungs;
11. September 1965

Und was den Nachwuchs anbetrifft, so melden . . .

Herr und Frau
Vito Nicola Guastamacchia-Vullo,
Abt. 261: Annamaria; 7. Februar 1965
Geraldo Wender-Kos, Abt. 741:
Michael; 17. Mai 1965

Battista Girimonte-Guglielmelli, Abt. 248:
Rosalba; 30. Mai 1965
Traute Bötschi-Kühnbach, Abt. 394:
Marc; 5. Juni 1965
Giuseppe Macri-Guzzo, Abt. 276:
Rosanna; 23. Juni 1965
Bruno Codutti-Ercoli, Abt. 659:
Federica; 23. Juni 1965
Prospero Ambrico-Siggillino, Abt. 238:
Elena; 30. Juni 1965
Giuseppe Schiavone-Pergola, Abt. 238:
Caterina; 8. Juli 1965
Adolf Kieslinger-Groh, Abt. 280:
Heike; 12. Juli 1965
Klaus Holst-Bergue, Abt. 773:
Cathérine; 13. Juli 1965
Theodor Henggeler-Kenel, Abt. 694:
Pia; 17. Juli 1965
Josef Jung-Rösli, Abt. 978:
Brigitte; 24. Juli 1965
Max Bucher-Feucht, Abt. 216:
Nelly; 26. Juli 1965
Emil Gut-Moser, Abt. 240:
Cornelia; 30. Juli 1965
Manfred Merz-Klemm, Abt. 242:
Andreas; 30. Juli 1965
Walter Schönbächler-Schönbächler,
Abt. E-35: Walter; 31. Juli 1965
Robert Boutellier-Lötscher, Abt. 943:
Roland; 1. August 1965
Alberto Cabrini-Pivetta, Abt. 658:
Monica; 4. August 1965
Eduard Kempf-Furrer, Abt. 218:
Beat; 5. August 1965
Ulrich Boenzli-Lauber, Abt. 2012:
Andrea; 8. August 1965
Hanspeter Füglistaller-Hodel, Abt. 2034:
Luzia; 9. August 1965
Hans Zumbühl-Becker, Abt. 3080:
Reto; 13. August 1965
Georges Rossolatos-Salacha, Abt. 247:
Angeliki; 13. August 1965
Casimiro Pauletto-Eigel, Abt. 234:
Alexandra; 14. August 1965
Hans Pfister-Burger, Abt. 608:
Markus; 15. August 1965
Giuseppe Gianfreda-Fari, Abt. 229:
Giovanni; 18. August 1965
Willy Biber-Bolliger, Abt. 229:
Ester; 19. August 1965
Franz Wezel-Bolt, Abt. 628:
Ester; 19. August 1965
Anton Schneitter-Eichenberger, Abt. 216:
Christian; 22. August 1965
Max Walker-Saum, Abt. 293:
Roger; 23. August 1965
Jacob Hulshoff-ten Voorde, Abt. 936:
Serge; 24. August 1965
Hans Paravicini-Wild, Abt. 3072:
Inga; 26. August 1965
Pietro Flori-Hergert; Abt. 243:
Rosa Anna; 28. August 1965
Peter Böhringer-Binkert, Abt. 772:
Regula; 29. August 1965
Alois Holzapfel-Trevisan, Abt. 658:
Axel-Peter 2. September 1965
Josef Hürlimann-Portmann, Abt. 279:
Hildegard; 8. September 1965
Josef Beeler-Marty, Abt. 928:
Regula; 10. September 1965
Hans-Werner Döring-Randel, Abt. 293:
Thomas; 15. September 1965



In memoriam



Franz Zürcher 1914–1965
Abt. 2932

Am Morgen des 11. März 1965 erreichte uns die Nachricht vom plötzlichen Hinschied unseres lieben Mitarbeiters Franz Zürcher. Unvermittelt schlug das Schicksal zu und hat aus der scheinbaren Selbstverständlichkeit des Alltags einen Mann in den besten Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Ein hartnäckiges Leiden am Hüftgelenk zwang ihn, seinen früheren Arbeitsplatz als Chauffeur aufzugeben, um eine etwas leichtere Arbeit anzunehmen. Franz Zürcher trat am 19. Oktober 1964 bei der Firma Landis & Gyr ein und stellte seine Arbeitskraft der Abteilung Stanzerei zur Verfügung. Mit Mut und Dankbarkeit machte er sich hinter die neuen Aufgaben und löste sie zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Er hinterlässt in der Abt. 932 eine grosse Lücke. Sein frohes Wesen, sein Fleiss und seine Zuverlässigkeit machten ihn bei allen Mitarbeitern sehr beliebt. Er wird allen, die ihn kannten, in lieber Erinnerung bleiben.

F. K.



Marie Stalder 1899–1965
Abt. 2838

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit verstarb am 4. August 1965 unsere langjährige Mitarbeiterin, Fräulein Marie Stalder. Die Verstorbene erblickte am 27. Januar 1899 das Licht der Welt. In Baar verlebte sie, zusammen mit ihrer Schwester, eine glückliche Jugendzeit. Kaum der Schule entlassen, trat Marie Stalder in die Dienste der Firma Landis & Gyr. Als einfache, stille Arbeiterin war sie mehrere Jahre in der damaligen Abteilung 153 (Zählermontage) tätig.

Ihr Fleiss, Freude an Verantwortung, ihr reger Geist und treue Pflichterfüllung waren ihren Vorgesetzten nicht verborgen geblieben, und so wurde Fräulein Stalder ins Akkordbüro übernommen. Hier arbeitete sie, bis 1954 die Gruppe Akkordverrechnung vom Akkordbüro abgetrennt und dem Lohnbüro angegliedert wurde. Seit 1954 arbeitete sie im Lohnbüro.

In der Freizeit widmete sie sich der Christlichen Arbeiterbewegung. Über 30

Jahre war sie Präsidentin der Christlichen Arbeiterinnenbewegung, Baar.

Nach über 50jähriger Tätigkeit in der LG ist Fräulein Stalder ins ewige Leben eingetreten. Alle, die sie kannten, schätzten ihre Hilfsbereitschaft, ihre Frohnatur und ihre Arbeitskameradschaft.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. E. U.



Franz Häfliger 1916–1965
Abt. 2236

Eine grosse Trauergemeinde hatte am 15. Juli 1965 auf dem Friedhof in Zug von Franz Häfliger für immer Abschied genommen. Mit 49 Jahren ist es wohl früh, um von dieser Welt abzutreten.

Am 7. Mai 1916 wurde Franz Häfliger in Willisau-Land geboren. Mit 7 Geschwistern wuchs er auf. Seinen Eltern stand ein sehr karges Einkommen zur Verfügung, um eine grosse Familie zu ernähren. In Willisau-Land besuchte er sieben Primarschulklassen. Nach Abschluss der Schule war Franz Häfliger in der Landwirtschaft als Melker tätig. Im Jahre 1946 verheiratete er sich mit Fräulein Anna Strebel. Aus dieser Ehe wurde ein Mädchen geboren. Als das Kind erst drei Monate alt war, starb seine Frau an einer Blutvergiftung. Im Jahre 1948 verheiratete er sich ein zweites Mal mit Fräulein Riehsteiner. Aus dieser Ehe entsprossen weitere drei Kinder. Zu dieser Zeit arbeitete Franz Häfliger in Ibach in der Messerfabrik Elsener. Später war er in der Verzinkerei Zug in Stellung. Am 23. Juli 1951 trat er bei LG in die Klemmenpresserei ein. Seit 7 Jahren war er in der Stanzerei, Abt. 236, als Stanzer im Einsatz. Hier entwickelte er sich zu einem sehr guten Mitarbeiter. In seiner Freizeit war Franz Häfliger als Gewerkschafter aktiv tätig. So im Vorstand der CMV-Sektion Zug und von 1957 bis 1960 als Arbeitervertreter. Als Hobby pflegte er seinen grossen Garten auf der Allmend.

Im Frühjahr 1965 stellten sich Anzeichen einer ernsten Krankheit ein. Sieben Wochen verbrachte er auf dem Krankenhäuser, ohne wieder zu genesen. Der Tod trat unerwartet rasch an ihn und erlöste ihn von seinem Leiden. Wir werden Franz Häfliger stets in guter Erinnerung behalten. Seiner Familie entbieten wir unser herzliches Beileid.

M. F.

